

Justus Liebig-Universität
Fachbereich 20:
Nahrungswirtschafts- und Haushaltswissenschaften
Landwirtschaftliche Betriebslehre

**Zu den Auswirkungen
der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes
dargestellt am Modell „Stadt Frankfurt“**

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereichs
Nahrungswirtschafts- und Haushaltswissenschaften
der Justus Liebig-Universität Gießen

eingereicht von
Dipl. Ing. agr. Djalil Dehghani
geb. in Abadeh/Iran

Gießen 1972

Digitized by the Internet Archive
in 2026

Justus Liebig-Universität
Fachbereich 20:
Nahrungswirtschafts- und Haushaltswissenschaften
Landwirtschaftliche Betriebslehre

**Zu den Auswirkungen
der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes
dargestellt am Modell „Stadt Frankfurt“**

INAUGURAL-DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
des Fachbereichs
Nahrungswirtschafts- und Haushaltswissenschaften
der Justus Liebig-Universität Gießen

eingereicht von
Dipl. Ing. agr. Djalil Dehghani
geb. in Abadeh/Iran

Gießen 1972



D e k a n:

Professor Dr. K. Hage

1. Berichterstatter:

Professor Dr. P. Meimberg

2. Berichterstatter:

PD Dr. H. J. Uhle

Tag der mündlichen Prüfung:

14. Juli 1972

V O R W O R T

Herrn Präsident Prof. Dr. P. MEIMBERG bin ich für die Überlassung des Themas und für die wissenschaftliche Anleitung zu Dank verpflichtet.

Mein Dank gilt auch Herrn Dr. R. Meisner bei der Landesstelle für Ernährung in Frankfurt sowie den Herren der Molkereien Moha und Zentra, die mir bei der Datenbeschaffung großzügig behilflich waren.

Bei allen Angehörigen des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre in Gießen für ihr freundliches Entgegenkommen und ihre Hilfsbereitschaft bedanke ich mich.

Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst danke ich hiermit für die finanzielle Unterstützung, die die vorliegende Arbeit ermöglicht hat.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	<u>Seite</u>
EINLEITUNG	7
1. Problemstellung	7
2. Angewandte Methodik	10
Abschnitt I - Allgemeiner Teil	12
1. Der Trinkmilchverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland von 1958 - 1969	12
1.1 Die Entwicklung des Netto-Trinkmilchverbrauches	12
1.2 Die Entwicklung des Verbrauches an Trinkmilchbegleitprodukten	18
1.3 Die Entwicklung des Verbrauches an Milcheiweiß und MilCHFett	24
2. Bestimmungsgründe des Trinkmilchverbrauches	28
2.1 Der Einfluß der Bevölkerungsentwicklung	28
2.2 Der Einfluß der Einkommensverhältnisse auf den Trinkmilchverbraucher	29
2.3 Der Einfluß der Preisänderungen auf den Trinkmilchverzehr	31
2.4 Die Einflußnahme der deutschen Milchmarktordnung auf den Trinkmilchmarkt	32
2.5 Der Einfluß der Werbung auf der Höhe des Trinkmilchabsatzes	34
2.6 Der Einfluß der Verbrauchsgewohnheiten auf den Trinkmilchverbrauch	35
2.7 Der Einfluß des Nahrungsmittelbedarfes auf den Trinkmilchverbrauch	36
2.8 Der Einfluß der Verbraucherstruktur auf der Höhe des Trinkmilchverbrauches	36
2.9 Der Trinkmilchverbrauch in verschiedenen Haushaltsgrößen	38
2.10 Trinkmilchverbrauch der Kinder	38
2.11 Saisonale Einflüsse und sonstige	39
3. Die Verwertungsverhältnisse bei der Milchverarbeitung	42
3.1 Allgemeine Verwertungsverhältnisse bei den einzelnen Produkten	42
3.2 Die Entwicklung der Nettoverwertung der Trinkmilch im Zeitraum von 1964 - 1970; dargestellt an Hand der Ergebnisse der Betriebsabrechnung einer Trinkmilchmolkerei	45

4.	Die Entwicklung der Milch- und Trinkmilchmarktordnung	48
4.1	Die deutsche Milchmarktordnung	48
4.1.1	Das Milchgesetz	48
4.1.2	Das Milch- und Fettgesetz	49
4.2	Die deutsche Trinkmilchpreisgestaltung	50
4.3	Die EWG-Milch- und geplante Trinkmilchmarktordnung	53
	Abschnitt II - Spezieller Teil	56
1.	Marktanalyse in Frankfurt am Main	56
1.1	Anzahl der Verbraucher und Verbrauch von Trinkmilch je Kopf der Bevölkerung in Frankfurt am Main	57
1.2	Anbieter und Angebot der Trinkmilch und Milchprodukte in Frankfurt	58
1.3	Die Trinkmilchsorten	64
1.4	Organisation der Zustellung der Trinkmilch	67
1.4.1	Der Vertrieb vom Hauptbetrieb direkt zum Abnehmer	67
1.4.2	Der Vertrieb über Verteilungsstellen zum Abnehmer	67
1.4.3	Der Vertrieb durch LKW's	68
1.4.4	Der Verkauf an Abholer	69
1.4.5	Distribution durch Verkaufsfahrer	71
1.5	Werbung und Werbeaufwand	71
1.6	Zustellkosten	72
2.	Auswirkungen der Aufhebung der deutschen Milchmarktordnung auf dem Trinkmilchmarkt	75
2.1	Die Höhe der Zustellkosten der Trinkmilch vor der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes im Rhein-Main-Gebiet	76
2.2	Zustellkostenänderungen der Trinkmilch nach der Aufhebung der Absatzgebietsregelung im Rhein-Main-Gebiet	84
2.2.1	Allgemeine Tendenzen	85
2.2.2	Die Veränderungen der Transportkosten	86
2.2.3	Die Veränderungen der Produktionskosten	91
2.3	Die Auswirkungen der Änderungen des Trinkmilchpreissystems vom 1.2.1971	94
2.3.1	Die Entwicklung der Trinkmilchpreise nach dem 1.2.1971	95

2.3.2	Die Einflüsse der freien Preisbildung auf Zustellung und Verbrauch der Trinkmilch	101
2.3.3	Die Auswirkungen der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes auf den Milchauszahlungs- preis für die Milchlieferanten	108
2.3.3.1	Die Milchgeldauszahlung im Bundesgebiet	108
2.3.3.2	Die Milchgeldauszahlung im Rhein-Main-Gebiet	108
	Abschnitt III - Auswertung	112
1.	Die Bewertung der Änderungen der Verbrauchs- gewohnheiten auf den Trinkmilchabsatz und den Trinkmilchverbrauch	112
2.	Die Bewertung der festgestellten Veränderungen auf dem Trinkmilchmarkt	116
2.1	Zusammenfassung der Ergebnisse der Unter- suchung über die Auswirkungen der Liberali- sierung auf dem Trinkmilchmarkt im Rhein- Main-Gebiet	116
2.2	Die Übertragbarkeit der gewonnenen Unter- suchungsergebnisse auf andere Trinkmilch- märkte	118
2.3	Die Bewertung der Auswirkungen der Liberali- sierung auf dem Trinkmilchmarkt	120
2.3.1	Zur Rationalisierung der Milchwirtschaft im Bundesgebiet	120
2.3.2	Zur Rationalisierung der Molkereiwirtschaft im Rhein-Main-Gebiet	123
	Zusammenfassung	128
	Literaturverzeichnis	131
	Anhang	137

E I N L E I T U N G

1. Problemstellung

Im Gegensatz zur Industrie und auch anderen Wirtschaftszweigen der Landwirtschaft hat die nach der Beendigung der Kriegsplanwirtschaft und Nachkriegsmangelwirtschaft einsetzende Liberalisierung die Molkereiwirtschaft lange Jahre nur zum Teil erfaßt. Das in der Wirtschaftskrise der 30iger Jahre geborene Milchgesetz schuf eine Marktordnung, durch die mit Hilfe der verordnungsmäßigen Fortsetzung von Milcheinzugs- und Milchabsatzgebieten sowie eines Ausgleich- und Stützungssystems ein möglichst gleich hoher Milchauszahlungspreis erzielt werden sollte. Dieses System behielt man, wenn auch in modifizierter Form, nach dem Kriege bei. Seine Vertreter begründeten die Notwendigkeit des dadurch de facto entstandenen beschränkten Wettbewerbs auf diesem wirtschaftlichen Sektor mit der Bedeutung der Milchwirtschaft und mit den Besonderheiten, die mit dem Milchverbrauch verbunden sind. In der Tat hat dieses Produkt einerseits als ständige Einnahmequelle für die Landwirtschaft eine große ökonomische, andererseits durch seine Stellung in der Skala der Grundnahrungsmittel eine nicht zu unterschätzende ernährungsphysiologische Bedeutung. Denn die Erlöse der Landwirtschaft in der BRD bestehen zu 28 % (1)* aus denen der Milchwirtschaft. Und bei den Verzehrsgewohnheiten in Mittel- und Nordeuropa kann Milch als das wichtigste Grundnahrungsmittel angesehen werden.

Die alte deutsche Milchmarktordnung hat - das muß man heute rückschauend feststellen - der Milchwirtschaft große Vorteile gebracht, ja sich als stabilisierender Faktor erwiesen. Durch sie konnte in den milchknappen Zeiten nicht nur die Trinkmilchversorgung der Bevölkerung in den Ballungsgebieten sichergestellt, sondern auch zum Vorteil der Landwirtschaft Milcherfassungs- und Trinkmilchvertriebskosten ökonomisch gestaltet werden. Darüber hinaus führte sie zu einer gerechten

*1968/69 genau 26,8 %. Sie fielen nach Schulz (19) nach 1950/51 nie unter 26,8 %.

Einkommensverteilung bei den Landwirten in der Milchwirtschaft. Sie hat aber auch ihre Kritiker gefunden: Weil der alten Marktordnung ein statisches Prinzip und nicht ein dynamisches zugrunde lag, führte sie durch die Nivellierung der Milchauszahlungspreise zu einer Erstarrung der Molkereistruktur, deren Schäden (hohe Produktionskosten in der Verarbeitungssphäre) selbst mit Milliardenaufwand staatlicherseits schwer zu beseitigen sind. Außerdem kurbelte sie auch in den Gegenden die Milchproduktion an, die an sich dafür nicht prädestiniert sind, und trug mit zu der eingetretenen Überproduktion bei. Schließlich lastet man ihr, wie z. B. in den Arbeiten von Korth (2,3) und Plate (4) geschehen, den Rückgang des Trinkmilchverzehres an. Tatsächlich ist das auch der Fall: Der Nettotrinkmilchverbrauch hat aber in den letzten 10 Jahren ständig abgenommen. Während man im Jahre 1960 in der BRD Pro-Kopf noch 91,16 kg Trinkmilch verzehrte, verbrauchte man im Jahre 1969 Pro-Kopf 76.46 kg. Diese Abnahme des Milchkonsums ist auch deshalb so gravierend, da gleichzeitig eine ständige Zunahme der Milchproduktion bzw. Milchanlieferung an die Molkereien erfolgte. Betrug die Leistung je Kuh und Jahr 1960 nur 3.395 kg, so lag sie 1969 bei 3.777 kg. Die Milchanlieferung an die Molkereien stieg im gleichen Zeitraum von 14,385 Mio. t auf 18,601 Mio. t an, das sind 29,3 %, während die Bevölkerungszunahme nur bei 9,44 % lag.

Auf Grund jedoch der Vorteile, die der alten deutschen Milchmarktordnung zu eigen waren, versuchten die Vertreter der Milchwirtschaft im Verein mit der deutschen Bundesregierung in jahrelangen zähen Verhandlungen dieses System für alle Partnerstaaten der EWG brauchbar zu machen. Diese Versuche müssen als gescheitert angesehen werden. Die Ursachen liegen zum Teil nicht nur in den politischen Machtverhältnissen der Gemeinschaft; sie sind hauptsächlich darin zu suchen, daß das deutsche System nur in der Phase der Unterproduktion größere Effektivität erzielen kann, kaum aber zu Zeiten eines durch Überschüsse gekennzeichneten Ungleichgewichtes, das sich im EWG-Raum eingestellt hat, und daß es auch in den Nachbarstaaten, namentlich Frankreich, nicht die erforderlichen Vor-

aussetzungen finden kann. An ihre Stelle ist nun auch in der Bundesrepublik die für alle Partnerstaaten verbindliche Milchmarktordnung der EWG getreten. Das führte zu einem Abbau des alten deutschen Systems und damit zu einer völligen Abkehr von bisherigen Gepflogenheiten. Der Umstellungsprozeß, am 28. Juli 1968 mit der Liquidierung des Stützungs- und Ausgleichssystems eingeleitet, das für nicht EWG-Konform erklärt wurde, setzte sich mit der Aufhebung der Einzugs- und Absatzgebiete fort, die ab 1.1.1970 nicht mehr staatlich geregelt werden können. Ab 1. Februar 1971 erfolgte die Umwandlung des Trinkmilchfestpreissystems in ein Mindestpreissystem. Letztlich wird er enden mit der Übernahme der gemeinsamen EWG-Trinkmilchmarktordnung, die noch Gegenstand von Verhandlungen ist.

Für die deutsche Molkereiwirtschaft bedeutet das eine Zäsur. Erstmals nach 40 Jahren werden die Trinkmilchbetriebe dem freien Spiel der Marktkräfte ausgesetzt.

In der praktischen Molkereiwirtschaft steht eine ganze Reihe von Fragen an, die einer wissenschaftlichen Bearbeitung bedürfen: Werden die Verfechter der alten deutschen Milchmarktordnung mit ihren Warnungen Recht haben, daß die Aufhebung der Einzugs- und Absatzgebiete der deutschen Landwirtschaft durch einen gnadenlosen Wettbewerb Millionen DM an Kosten verursachen wird? Oder führt die freie Konkurrenz vielleicht zu schnelleren Strukturbereinigungen in der Molkereiwirtschaft? Oder kann man, nachdem nun die Schranken der Wettbewerbseinkerbung gefallen sind, wie Korth und Plate (2,3,4) meinen, nunmehr mit einem höheren Trinkmilchverzehr zur Entlastung der Milchbilanz rechnen?

All das sind die Fragen, mit der sich diese Studie beschäftigen soll. Ein endgültiges Urteil über die Folgen des gesamten Umstellungsprozesses kann erst nach Jahren gefällt werden. Es muß der Milchwirtschaftlichen Geschichtsschreibung überlassen bleiben. Weil aber die anstehenden Fragen so wichtig für die praktische Molkereiwirtschaft sind, sollen durch die Untersuchung, anhand eines Beispiels, die Tendenzen erfaßt, beschrieben und analysiert werden, die sich als Auswirkung bei der nun stattfindenden Liberalisierung des Trinkmilchmarktes einstellen. Dem Erkenntniswert dieser Arbeit sind somit Gren-

zen gesetzt. Darauf soll bereits vorab bei der Besprechung der Schlußfolgerung noch im einzelnen hingewiesen werden.

2. Die angewandte Methodik

Diese Dissertation enthält drei Teile: der erste, untersuchende und beschreibende, umfaßt eine Studie über den Trinkmilchverbrauch, seine Entwicklung und die Abhängigkeit von seinen Bestimmungsfaktoren. Von vielen Stellen wird ein gewisser Rückgang des Trinkmilchverzehrs Pro-Kopf der Bevölkerung als Negativum und nachteilig für die Landwirtschaft hingestellt. Auf diese Entwicklung wurde bereits in der Einleitung hingewiesen. Ist diese Feststellung richtig? Oder hat vielleicht eine Änderung der Verzehrsgewohnheiten stattgefunden? Der Milchwirtschaft kann es letztlich im Hinblick auf den mengenmäßigen Absatz gleich sein, ob die Milch als Frischmilch oder z. B. in Form von Speisequark abgesetzt wird. Die Hauptsache, daß sie irgendwie dem menschlichen Verzehr zuführbar ist. Für das Einkommen der milcherzeugenden Landwirte kann es sogar vorteilhafter sein, wenn an Stelle der Trinkmilch die Trinkmilchbegleitprodukte wie z. B. Joghurt u.a.m. abgesetzt werden, wenn durch sie eine viel lukrativere Milchverwertung erzielt werden kann. Alle diese Fragen sollen an Hand der vorhandenen statistischen Nachweise und der bestehenden Literatur eingangs geklärt werden (Abschnitt I, 1 u. 2). Diese Untersuchung bedarf einer Ergänzung durch eine Analyse der Verwertungsverhältnisse der Milch bei der Herstellung der verschiedenen Produkte. Hierbei sollen allgemeine Kalkulationsdaten wie auch die Betriebsabrechnung einer Trinkmilchmolkerei verwendet werden (Abschnitt I, 3). Der Trinkmilchverzehr steht u. a. in großer Abhängigkeit zur Preisgestaltung und die wiederum ist ein Bestandteil der bestehenden Marktordnungen. Die Untersuchung über den Trinkmilchverbrauch bedarf also einer weiteren Ergänzung durch ein Studium der Entwicklung der Milchmarktordnungen und insbesondere der Trinkmilchpreisgestaltung (Abschnitt I, 4).

Im zweiten, rein analytischen Teil der Arbeit soll zuerst einmal durch eine Marktanalyse (Abschnitt II, 1) eines begrenzten Gebietes die Besonderheiten des Trinkmilchmarktes festgestellt

werden. Da keine Forschungsmittel für diese Arbeit zur Verfügung standen, mußte von einer massenstatistischen Bearbeitung Abstand genommen werden. Die Anwendung der Methoden der repräsentativen Auswahl war deshalb zwingend vorgeschrieben. Die Wahl des Gebietes fiel auf die Stadt Frankfurt/Main und Umgebung, bzw. auf das Rhein-Main-Gebiet (vgl. Karte 1). Als Untersuchungsmodell eignet sich dieses Trinkmilchabsatzgebiet aus folgenden Gründen besonders gut:

1. In der Stadt Frankfurt konkurrieren zwei größere Trinkmilchmolkereien, die bis zur Auflösung der deutschen Marktordnung monopolähnlichen Charakter hatten.
2. Um das engere Rhein-Main-Gebiet besteht eine Reihe kleinerer und größerer Molkereien, die nach Aufhebung der Trinkmilchabsatzgebiete als Versorgungsmolkereien in Erscheinung treten.
3. In der Stadt Frankfurt und Umgebung sind alle denkbaren Zustellsysteme bei der Trinkmilch vorhanden, die in die Betrachtung einbezogen werden müssen.

Die Verhältnisse auf dem Trinkmilchmarkt im Rhein-Main-Gebiet sind also ein brauchbares Untersuchungsgebiet. Die Ergebnisse der Untersuchung können nicht unbedenklich als repräsentativ für das gesamte Bundesgebiet angesehen werden, da in nicht wenigen Ballungszentren einzelne Trinkmilchversorgungsbetriebe monopolhaften Charakter haben und diesen durch die beginnende Liberalisierung nur beschränkt verlieren werden. Im einzelnen sollen durch die Marktanalyse die Verhältnisse auf dem Trinkmilchmarkt festgestellt werden (Abschnitt II, 1). Dieser Studie schließt sich eine Untersuchung über die Zustellung der Milch und über die Gestaltung der Vertriebskosten vor und nach der Liberalisierung an (Abschnitt II, 2).

Im Abschnitt III wird eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse und eine kritische Überprüfung derselben erfolgen, wobei der Übertragbarkeit der Schlußfolgerung besondere Aufmerksamkeit zu widmen ist.

Die Studie wird schließlich abgerundet durch Vorschläge, wie der Trinkmilchmarkt im Rhein-Main-Gebiet in Zukunft zu verbessern ist.

Abschnitt I - Allgemeiner Teil

1. Der Trinkmilchverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland von 1958 - 1969

Unter Trinkmilchverbrauch versteht man im allgemeinen den Pro-Kopf-Verbrauch an Rohmilch in den landwirtschaftlichen Betrieben zuzüglich standardisierter und pasteurisierter Trinkmilch der normalen und gehobenen Sorten (Markenmilch) mit einem Fettgehalt von 2 %, 3 % und 3,5 %, bei der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung. Neuerdings zählt man dazu auch die H-Milch, eine nach besonderem Verfahren hergestellte und dadurch haltbar gemachte Milch. Der Verzehr dieser Milchsorten soll als Nettotrinkmilchverbrauch bezeichnet werden.

Daneben wird vom Verbraucher auch Milch in Form von Schlag- sahm, Sauersahm, Joghurt, Sterilmilch, entrahmter Milch, Sauermilch, Buttermilch sowie Milchlischgetränken verbraucht oder auch als Konsummilch verwendet. Wir sprechen daher von Trinkmilchbegleitprodukten.

Zusammengerechnet mit dem Nettotrinkmilchverbrauch ergibt dies den sog. Bruttotrinkmilchverbrauch. Hierbei errechnet man Schlag- und Sauerrahm sowie auch die Kondensmilch in Milchwert um. Z. B. entspricht 1 kg 32 %iger Schlagrahm 9,14 kg Milch mit einem Fettgehalt von 3,5 %.

Neben diesen Milchsorten nimmt der menschliche Körper durch Speisequark, Butter und Käse sowie Milchpulver weitere zusätzliche Mengen an Milcheiweiß und Milchfett zu sich. All dieses stellt den Gesamtmilcheiweiß- und Milchfettverbrauch dar.

1.1 Die Entwicklung des Nettotrinkmilchverbrauches:

Als Unterlagen für die Untersuchung wurden die statistischen Nachweise des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten herangezogen. Die absoluten Zahlen befinden sich in Tabelle 1 (Anhang), die Pro-Kopf-Quoten in Tabelle 2 (Anhang). Wie aus ihnen hervorgeht, hat sich seit 1958 der Nettotrinkmilchverbrauch von 95,55 kg auf 76,46 (1969) vermindert. Im Vergleich zur Vorkriegszeit lag er 1969 um 42,35, d.s. 35,64 % niedriger.

Diese Verbrauchsquoten setzen sich aus zwei Komponenten zusammen: Einmal aus dem Verbrauch des Erzeugers, zum anderen aus dem Verzehr der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung. Hierbei ergibt sich ein großer gradueller Unterschied:

In den landwirtschaftlichen Haushalten wird ungefähr die dreifache Menge verbraucht gegenüber den normalen Haushalten, die gezwungen sind, Milch zu kaufen. Gleichzeitig geht aus dem Schaubild 1 (Seite 14) hervor, daß die Verbrauchsquote beim Erzeuger viel stärker gefallen ist als im nicht-landwirtschaftlichen Haushalt. Dort ist ab 1965 kein weiterer Rückgang zu verzeichnen.

Die Gründe können wie folgt zusammengefaßt werden:

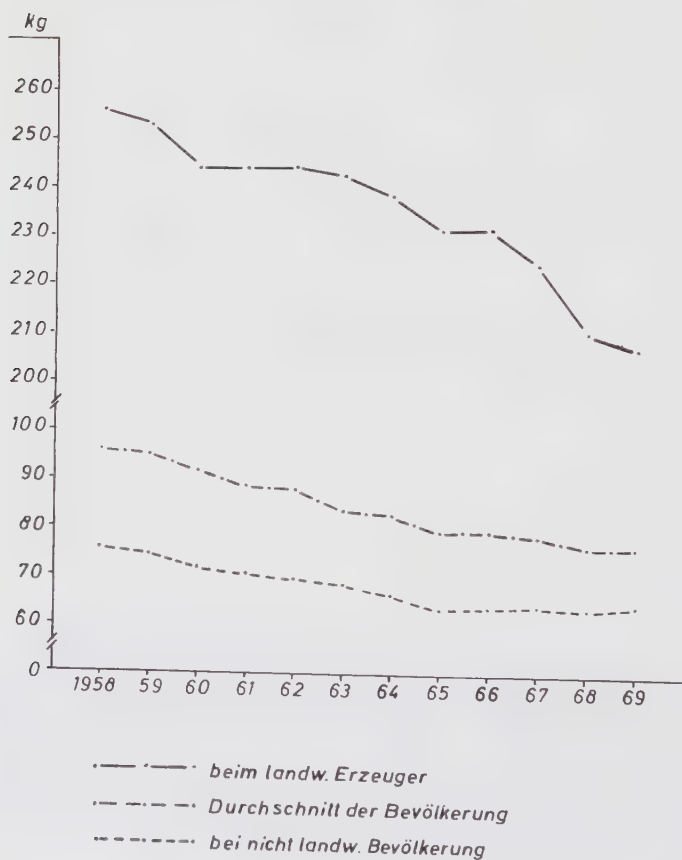
1. Rückgang des Verbrauches bei der landw. Bevölkerung durch:
 - 1.1 Auflösung vieler Kleinbetriebe und die Entwicklung zu größeren Betrieben.
 - 1.2 Abnahme des Pro-Kopf-Verbrauches.
 - 1.3 Verminderung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft.
2. Rückgang des Verzehrs bei der nicht-landw. Bevölkerung
 - 2.1 Rückgang des Abholverbrauches.
 - 2.2 Umwandlung der Verbrauchsgewohnheiten.
3. Statistischer Rückgang durch Verschiebung des Verhältnisses der landw. Bevölkerung zur nicht-landw. Bevölkerung.

Zu den einzelnen Punkten können folgende Erklärungen gegeben werden:

Zu 1.1

In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Rindviehhalter infolge der Umwandlung von Kleinbetrieben zu Großbetrieben mit größeren Kuhbeständen verringert. Die Zahl der Rindviehhalter verringerte sich 1969 gegenüber 1967 um 5,2 % (von 955.300 auf 900.500) und gegenüber 1958/61 mit 1.285.500 Rindviehhaltern um 29,6 %. Dies verursachte im wesentlichen die Verminderung des Erzeugerverbrauches. Aus Tabelle 1. Spalte 1 (Anhang) geht dies hervor.

Schaubild 1
Der Nettotrinkmilchverbrauch
je Kopf der Bevölkerung u. Jahr
in der BRD von 1958 - 1969



Zu 1.2

Während in der Landwirtschaft, wie aus Tabelle 2, Spalte 2, (Anhang) hervorgeht, im Jahre 1960 durchschnittlich 244 kg Milch/Kopfverzehr festzustellen war, ist dieser Anteil im Jahre 1965 auf 231 und im Jahre 1969 auf 207,45 gesunken. In den letzten 10 Jahren - 1960 bis 1969 - ist der Verbrauch je Kopf um 36,55, d.s. 14,97 % reduziert worden. Der Eigenverbrauch nahm auch deshalb ab, weil die Landwirte als Mengenanpasser mehr Milch zur Erhöhung ihrer Erlöse an die Molkereien verkauften, wozu eine Erhöhung des Auszahlungspreises die Veranlassung gab. Von der erzeugten Milchmenge um 22,216 Mio. t im Jahre 1969 wurden 18,601 Mio. t, d.s. 84 %, an Molkereien geliefert. Diese liegt um 9,24 % höher als die Anlieferung von 1965/66. In demselben Zeitraum ist aber die Produktion nur um 9,63 Mio. t, d.s. 4,53 %, gestiegen. (33-S.3)

Zu 1.3

Infolge der Arbeitersparnis durch die Mechanisierung in der Landwirtschaft wanderte in den letzten 10 Jahren ein nicht geringer Teil der hier Tätigen zur Industrie ab (33). Auch dadurch verringerte sich der Eigenverbrauch im Raum des Gesamttrinkmilchverzehrs.

Zu 2.1

Die Trinkmilch wird sowohl direkt vom Erzeuger an den Verbraucher als auch durch Molkereien bzw. Handel abgesetzt. Der Ab-Hof-Verkauf zeigt, wie aus Tabelle 1 (Anhang) Spalte 3 zu sehen ist, eine fallende Tendenz, die auf die Verminderung der Zahl der Kuhhalter und auf die Gesetzesregelungen zurückzuführen ist.

Zu 2.2

Neben der ständigen Abnahme des Pro-Kopf-Verbrauches an Netto-trinkmilch der Milchkäufer von 1958 bis 1964 ist eine Stagnation seit 1965 festzustellen (vgl. Tab. 2, Anhang, Spalte 3 u. Schaubild 1). Außer den oben unter 2.1 erwähnten Gründen hat sich eine Umwandlung der Verbrauchsgewohnheiten vollzogen, die noch zu erläutern ist.

Zu 3.

Die landwirtschaftliche Bevölkerung verringerte sich seit 1959 jährlich um rd. 0,1 Millionen (vgl. Tab. 2, Spl. 11, Anhang).

Diese Verschiebung im Verhältnis zur Industriebevölkerung bedeutet eine Erhöhung der Zahl der nicht-landwirtschaftlichen Verbraucher insgesamt, und infolgedessen eine Verringerung des Pro-Kopf-Verbrauchs der früheren Milcherzeuger und damit eine weitere Abnahme des Nettotrinkmilchverbrauchs.

Nach der Darstellung der Gründe, die zu einem Rückgang des Nettotrinkmilchverzehr beitrugen haben, soll kurz auf weitere Einzelheiten bei der Entwicklung des Trinkmilchverzehr eingegangen werden. Hierbei sind folgende Feststellungen zu treffen:

Die mengenmäßige Steigerung des standardisierten Trinkmilchabsatzes in den Jahren, wie z. B. 1959 gegenüber 1958 um rd. 45.000 t, von 2,614 auf 2,659 Mio. t (Tab. 1, Anhang, Sp. 2), kann nicht als ein absoluter Mehrverbrauch angesehen werden, weil diese Steigerung keine Erhöhung des Pro-Kopf-Verbrauchs bedeutet. Der Pro-Kopf-Verbrauch ist sogar um rd. 1 kg/Kopf gesunken (Tab. 2, Anhang, Sp. 1), weil neben der Bevölkerungszunahme um 1,1 Mio. sowohl der Ab-Hof-Verkauf (Tab. 1, Anhang, Sp. 3) als auch die Selbstversorgungsmenge (Tab. 1, Anhang, Sp. 1) abgenommen hatte. Zahlenmäßig sind die Kuhhalter 1959 gg. Vj. um rd. 2 % und die Personen in den verbleibenden Betrieben um rd. 2,6 % zurückgegangen. Im Jahre 1962 konnte die molkereimäßig abgesetzte Trinkmilch von 2,677 auf 2,695 Mio. t um 18.000 t gesteigert werden, dies beruhte zum Teil auf der Umgruppierung der bisherigen Selbstversorger in Nichtselbstversorger, wobei auch der Ab-Hof-Verkauf um 5000 t gestiegen ist (Tab. 1, Anhang, Sp. 3). Der Pro-Kopf-Verbrauch bleibt um 88 kg/Kopf etwa stagnierend (vgl. auch Schaubild 1.).

Hingegen verminderte sich im Oktober 1963 der Nettotrinkmilchverbrauch durch eine Heraufsetzung der Verbraucherpreise um rd. 7 %; der Preis stieg damals von 44 auf 50 Pf/l. Diese Verminderung hat sich besonders in den ersten Monaten des Jahres 1964 bis ins Jahr 1965 nachteilig ausgewirkt, vor allem bei der abgepackten Trinkmilch, die 1964 um 55.000 t (von 1,313 auf 1,258 Mio. t) gegenüber dem Vorjahr gesunken ist (vgl. Tab. 3, Anhang). Dieser preisbedingte Rückgang normalisierte sich erst Ende des Jahres 1965.

Im Jahre 1964 ist nicht nur eine Absatzverminderung der Trinkmilch durch Molkereien zu beobachten, sondern auch ein neuer Rückgang des Ab-Hof-Verkaufes, zu dessen Verminderung die Aufgabe der Kuhhalter in einer größeren Anzahl und auch die Erhöhung des Milchauszahlungspreises um knapp 2 Pfg/kg beigetragen haben.

Die Verbraucherpreiserhöhung im Juni 1967 und im Nov. 1968 verursachten keinen Rückgang des Trinkmilchverzehrs; die günstige Witterung des Sommers 1967 führte sogar zu einem Mehrverbrauch an Nettotrinkmilch bei den Nichtselbstversorgern von 63,90 auf 64,32 kg/Kopf (vgl. Tab. 2, Anhang, Sp. 3).

Die warme und trockene Witterung im Sommer und der freundliche Herbst des Jahres 1969 begünstigte ebenfalls den Trinkmilchverbrauch entschieden; die Erhöhung beim Absatz der past. Trinkmilch betrug 1,7 %, ebenfalls erhöhte sich der Ab-Hof-Verkauf um rd. 2,6 %.

1.2 Die Entwicklung des Verbrauches an Trinkmilchbegleitprodukten:

Wie schon erwähnt wurde, spielte die Umwandlung der Verbrauchsgewohnheiten an Trinkmilch zu anderen Produkten bei der Verbrauchsminderung an Nettotrinkmilch eine beachtliche Rolle. Dies veranschaulicht die folgende Tabelle Nr. 1.

Tabelle 1: Die Veränderung der Verzehrsgewohnheiten beim
Trinkmilchverbrauch:

	Verbrauch an Trinkmilch	Verbrauch an Trinkmilch- begleitpro- dukten	Gesamtver- brauch	Anteil der Trinkmilch- begleitpro- dukte
	kg/Kopf/Jahr	kg/Kopf/Jahr	kg/Kopf/Jahr	%
1958	95,55	35,10	130,65	26,86
1959	94,92	43,63	138,55	31,49
1960	91,16	43,69	134,85	32,39
1961	88,12	47,09	135,21	34,82
1962	87,79	48,23	136,02	35,45
1963	83,75	51,40	135,15	38,03
1964	82,79	50,94	133,73	38,09
1965	79,05	60,72	139,77	43,44
1966	79,13	61,13	140,26	43,58
1967	78,52	62,72	141,24	44,40
1968	76,61	63,59	140,20	45,35
1969	76,46	62,75	139,21	45,07

Quelle: Die deutsche Molkereizeitung: "Die Milchwirtschaft des Bundesgebietes" (sh. Literatur 34), statistischer Monatsbericht des Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Wie aus der Tabelle 1 hervorgeht, ist eine steigende Tendenz des Verbrauches an Trinkmilchbegleitprodukten und dadurch eine deutliche Umschichtung der Verbrauchsgewohnheiten von Nettotrinkmilch zu Trinkmilchbegleitprodukten in den letzten 10 Jahren feststellbar. Dies beruhte vor allem auf der Ver-

brauchserhöhung der Sauermilchprodukte, wie Joghurt, Sauermilch sowie des Kakaos und der Sahne. Die Kondensmilch konnte bis 1967, wie aus dem Schaubild 2, Seite 22, ersichtlich, zu einer erheblichen Kompensierung des rückläufigen Nettotrinkmilchverbrauches führen. Joghurt, Sauermilch und Kakao gewinnen auf dem Markt eine steigende Beliebtheit, die sich in den Absatzzahlen ausdrückt (vgl. Tab. 2, Anhang, Sp. 5).

Die folgende Tabelle 2 (S. 20) stellt die verzehrten Mengen der einzelnen Produkte bei Sauermilch und Milchmischgetränken dar.

Die Verbrauchsmengen zeigen allgemein in dem Zeitraum von 1965 - 1969 einen bemerkenswerten steigenden Trend; während der Verbrauch insgesamt 1966 gegenüber 1965 und 1967 gegenüber 1966 um 0,85 % bzw. 7,53 % gestiegen ist, sind diese Veränderungen für 1968 gegenüber 1967 und 1969 gegenüber dem Vorjahr mit 14,67 und 29,96 % zu bezeichnen. Hierbei ist der steigende Trend bei Fruchtjoghurt, dessen Absatz erstmalig für 1966 in Höhe von 40.000 t nachweisbar ist, bemerkenswert. Nicht nur Fruchtjoghurt, sondern auch Magermilchjoghurt und Sauermilch wurden jährlich stärker verbraucht. Der Magermilchjoghurt war um 150,0 und Sauermilch um 42,3 % im Jahre 1969 gegenüber 1968 gestiegen.

Kakaotrunk zeigt auch 1969 erneut eine Verbrauchszunahme. Nur die sterilisierten Milchmischgetränke verlieren ihren Anteil am Gesamtverbrauch von Sauermilch- und Milchmischgetränken.

Tabelle 2: Verbrauch an Sauermilch und Milchmischgetränken:
(Produktgewicht in 1000 t¹⁾)

	Vollmilch u. Sahne- joghurt	% geg. Vj.	Sauermilch u. Milch- mischge- tränke	²⁾ % geg. Vj.	Magermilch- joghurt	% geg. Vj.	Frucht- joghurt	% geg. Vj.	Kakao- trunk	% geg. Vj.	Ster. M. Misch- getr.	%	Summe
1965	53	-	149 ³⁾	-	•	-	•	-	•	-	35	-	237
1966	53	+ 0	12	-	2	-	40	-	97	-	35	+ 0	239
1967	54	+ 1,9	21	+75,0	2	+ 0	54	+35,0	94	- 3,1	32	- 8,6	257
1968	54	+ 0,0	26	+23,8	2	+ 0	80	+51,9	90	- 4,3	33	+ 3,1	287
1969	61	+13,0	37	+42,3	5	+150,0	125	52,4 115 ⁴⁾		+27,8	30	- 9,1	373

1) Quelle: Die deutsche Molkereizeitung 1966, 67, 68, 69 und 1970 (sh. Literatur 34)

2) Bis 1968 einschl. geringer Mengen H-Kakao

3) Einschl. Magermilch-, Fruchtjoghurt und Kakaostrunk

4) Einschl. H-Kakao

Neben Joghurt und Kakao ist auch die Entwicklung des Sahneverbrauches positiv zu bezeichnen (vgl. Schaubild 2 S. 22). Bei der Entwicklung der Sahne ist der Anteil an Schlagsahne mit 28-35 % Fett größer als der der Kaffeesahne und der sauren Sahne, während Sterilsahne eine Stagnation in der Produktion, die eine Abnahme des Pro-Kopf-Verbrauches bedeutet, aufweist. Die folgende Tabelle 3 zeigt die Entwicklung dieser Produkte seit 1964.

Tabelle 3: Verbrauch von Schlag- u. Kaffeesahne einschl. Saure Sahne von 1964 - 1969 (Produktgewicht in 1000 t):

	Schlag- sahne mit wenigstens 28 % Fett	% geg. Vj.	Kaffee- sahne einschl. Saure Sahne	% geg. Vj.	Steril- sahne	% geg. Vj.	Summe	% geg. Vj.
1964	119,1	+3,92	17,9	-10,0	7,1	+ 2,89	144,1	+1,9
1965	124,2	+4,3	22,1	+23,0	7,3	+ 3,0	153,6	+6,5
1966	136,1	+9,6	25,6	+15,8	6,8	- 6,9	168,5	+9,7
1967	140,4	+3,2	25,4	- 0,8	6,5	- 4,4	172,3	+2,2
1968	152,5	+8,6	26,3	+ 3,5	7,3	12,3	186,1	+8,0
1969	164,7	+8,0	27,9	+ 6,1	6,9	5,5	199,5	+7,2

Quelle: Die deutsche Molkereizeitung (sh. Literatur 34)

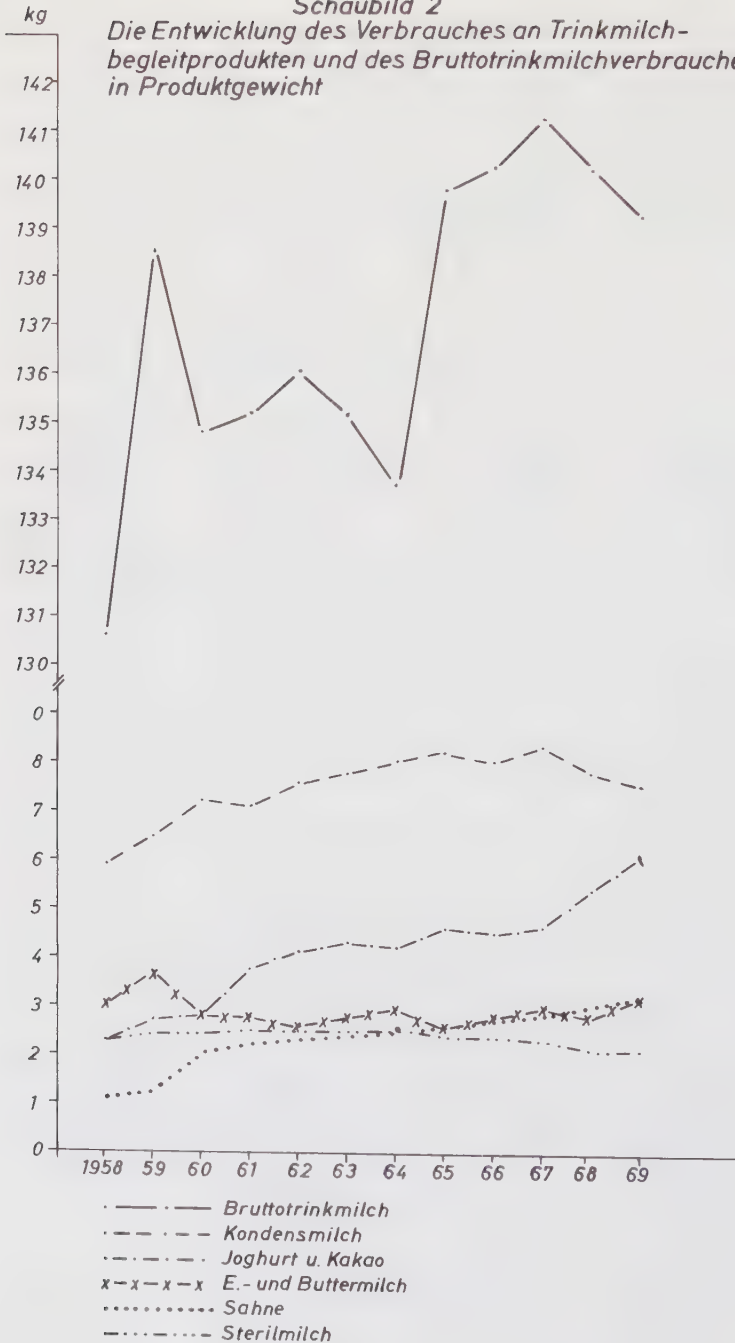
Daraus geht es hervor, daß der Verbrauch an Sahne durchschnittlich seit 1964 jährlich um 5,9 % zugenommen hat.

Die Entwicklung der E-Milch einschl. Buttermilch zeigt allgemein von 1959/60 bis 1969, wie aus Schaubild 2 ersichtlich, eine Stagnation bis zu einer leichten Abnahme, obwohl der Pro-Kopf-Verbrauch 1969 gegenüber 1968 um 17,54 % von 2,85 auf 3,35 gestiegen ist (vgl. Tab. 2, Anhang, Sp. 8).

Die haltbaren Produkte, die unter den Trinkmilchbegleitprodukten erfaßt werden, wie Kondensmilch und Sterilmilch, weisen eine besondere Entwicklung auf. Der Kondensmilch-Pro-Kopf-Verbrauch stieg, mit Ausnahme von 1961 und 1966, bis 1967, dann fiel er aber wieder ab.

Schaubild 2

Die Entwicklung des Verbrauches an Trinkmilch-
begleitprodukten und des Bruttotrinkmilchverbrauches
in Produktgewicht



Die Sterilmilch, die von 1958 bis 1964 mit einer leichten Zunahme verbunden war, sinkt seit 1965 ununterbrochen (vgl. Schaubild 2). Die folgende Tab. 4 weist daraufhin, wie der Verbrauch an Sterilmilch mit einem gleichzeitigen Aufkommen der H-Milch zurückgegangen ist. Ob Abnahmeverbrauch an Kondensmilch auch mit der H-Milch zusammenhängt, ist nicht feststellbar, weil man bis heute nicht nachweisen kann, ob Kondensmilch ein Substitutionsgut für H-Milch ist.

Tabelle 4: Verbrauch an H-Milch, Sterilmilch und Kondensmilch ab 1966 (Produktgewicht in 1000 t):

H-Milch	Veränderung geg. Vj. %	Sterilmilch	Veränderung geg. Vj. %	Kondensmilch	Veränderung geg. Vj. %
1966 15,1	-	145,0	-	482	-
1967 24,6	+63	139,2	-4	502	+4,14
1968 37,4	+52	132,4	-5	476	-5,17
1969 66,9	+79	132,2	+0	460	-3,36

Quelle: Die deutsche Molkereizeitung (sh. Literatur Nr. 34)

Die mengenmäßigen Abnahmen des gesamten Verzehrs an Sterilmilch führte natürlich zu einem Rückgang des Pro-Kopf-Verbrauches, so daß dies von 2,54 in 1964 über 2,42 in 1966 bis auf 2,16 kg im Jahre 1969 kontinuierlich abgefallen ist (vgl. Tab. 2, Anhang, Sp. 7); somit ist mit der Erhöhung des H-Milchverzehrs eine neue Verschiebung in den Verbrauchsgewohnheiten eingetroffen.

Der Pro-Kopf-Verbrauch an Kondensmilch, der seine Spitze 1967 mit 8,38 kg/Kopf erreicht hatte, ist 1968 und 1969 auf 7,89 bzw. 7,55 gesunken (vgl. Tab. 2, Anhang, Sp. 6).

Zusammengefaßt läßt sich also feststellen:

1. Die Verbrauchsquote der Trinkmilchbegleitprodukte, vor allem die der Frischprodukte, ist allgemein in den letzten 10 Jahren beachtlich gestiegen. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Joghurt, Sahne und E-Milch hat durchschnittlich von 2,44 kg 1964 auf 3,19 kg 1969 (d.s. 30,73 %) zugenommen.
2. a) Es kann angenommen werden, daß durch den erhöhten Absatz an H-Milch die Sterilmilch verdrängt wird, und
b) die H-Milch, wie ihre Entwicklung zeigt (sh. Tab. 4), hat nicht nur die Rolle der Sterilmilch übernommen, sondern auch echte Verbrauchsreserven erschlossen.
3. a) Wie oben schon dargelegt, ist an sich kein Rückgang des Trinkmilchbruttoverzehrs eingetreten, sondern eine Umschichtung.
b) Es ist sogar eine gewisse Tendenz auf eine Erhöhung zwischen dem Zeitraum 1958 - 1962 und 1965 - 1969 ersichtlich.

1.3 Die Entwicklung des Verbrauches an Milcheiweiß und Milchfett

Nach der durch die bisherigen Untersuchungen festgestellten Tatsache, daß eine klare Änderung in den Verbrauchsgewohnheiten stattgefunden hat, muß folgende Frage noch geklärt werden: Wie hat sich insgesamt der Pro-Kopf-Verbrauch an Milch in den letzten 10 Jahren entwickelt?

Um eine Übersicht über die Entwicklung des Gesamtverbrauches an Milch, unabhängig von einzelnen Produkten, zu ermöglichen, werden die beiden wichtigen Komponenten, Milcheiweiß und Milchfett, der Milchprodukte als Meßzahl genommen, die dann auch eine Addition unterschiedlicher Erzeugnisse ermöglichen. Zur Berechnung des durchschnittlichen Eiweiß- und Fettgehalts eines Produktes wurde die verbrauchte Milchmenge zur Herstellung von einem kg Produkt (aus der verbrauchten Milchmenge und daraus erzeugten Produktmenge) festgestellt, und dann auf der Basis von 3,7 % Fett und 3,5 % Eiweiß umgerechnet. Der Gehalt an Eiweiß und Fett aller Produkte ist in Tab.4b im Anhang zusammengestellt. Damit möglichst genaue Zahlen ermittelt werden konnten, wurde

bei dem Nettotrinkmilchverbrauch und dem Verbrauch an Trinkmilchbegleitprodukten nicht der Eiweiß- bzw. der Fettverbrauch der einzelnen Produkte, sondern der gesamte Fett- und Eiweißverbrauch vom Bruttotrinkmilchverbrauch (vgl. Tab. 2, Anhang, Sp. 9) ausgerechnet.

Die folgende Aufstellung 5 zeigt, wieviel an Milcheiweiß und Milchfett insgesamt seit 1958 jährlich in der BRD je Kopf verbraucht wurde.

Tabelle 5: Verbrauch an Milcheiweiß und Milchfett in der BRD von 1958 - 1969¹⁾ (kg/Kopf und Jahr):

Jahr	Milcheiweiß	Milchfett	Verhältnis
			Milcheiweiß : Milchfett (=1)
58	6,425	11,882	0,54
59	6,696	11,993	0,55
60	6,516	12,681	0,51
61	6,671	12,999	0,51
62	6,766	13,215	0,50
63	6,754	13,305	0,50
64	6,741	13,035	0,51
65	6,971	12,957	0,53
66	7,162	13,068	0,54
67	7,254	13,160	0,55
68	7,141	12,959	0,55
69	7,112	13,166	0,54

1) = Einschl. Verbrauch der Landwirtschaft

Der Milcheiweißverbrauch ist, wie ersichtlich, durchschnittlich gestiegen:

Nach 1958/61 mit einem jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von 6,57 kg nahm der Verbrauch an Milcheiweiß über 1962/64, mit 6,75 kg/Kopf, bis 1965/69 auf 7,20 kg zu. Das entspricht einer Erhöhung von 2,74 % bzw. 6,66 %. Ähnliche Zahlen gibt auch Ernst (35) an; nach ihm ist der Milcheiweißverbrauch von 6,8 in 1954/57 auf 7,0 in 1963/67 gestiegen. Damit ist zu unterstellen, daß Milcheiweiß ein Wohlstandsprodukt ist. Diese

Steuerung wurde, neben Sauermilch und Milchlischgetränken, wie vor allem Joghurt, durch herausragende Zunahme des Speisequarkabsatzes, dessen ernährungsphysiologische und diätische Bedeutung immer mehr bekannt zu werden scheint, verursacht:

Der Pro-Kopf-Verbrauch an Speisequark nahm 1963 gegenüber 1960 um 25 % (von 2,4 auf 3,0 kg/Kopf und Jahr), 1966 gegenüber 1963 um 23,33 % (von 3,0 auf 3,7 kg) und 1969 gegenüber 1966 um 13,51 % (von 3,7 auf 4,2 kg) zu (vgl. Tab. 4a, Sp. 3 im Anhang). Beim Speisequarkabsatz spielt der Magerquark (Quark mit weniger als 10 % Fett in T.S.) eine immer mehr zunehmende Rolle; während z. B. dieser Anteil 1964 etwa 42,4 % an gesamtem Quarkabsatz ausmachte, ist er im Jahre 1969 bis 52,5 % gestiegen.

Nicht nur der Verbrauch von Speisequark und Frischkäse nahmen in den letzten 10 Jahren zu, die zu einem Mehrverbrauch an Eiweiß führten, sondern auch die anderen Käsesorten:

Aus den Verbrauchszahlen dieser Produkte in Tabelle 4a, Sp. 2 (im Anhang) ist eine leicht steigende Tendenz ersichtlich. Der Pro-Kopf-Verbrauch konnte 1969 bis auf 5,30 kg steigen, was eine Zunahme von 0,76 % gegenüber 1966 (= 5,26 kg) und 2,91 % gegenüber 1963 (mit 5,15 kg) bedeutet.

Auch bei Vollmilchpulver, das seine Bedeutung hauptsächlich in der Säuglingsernährung gefunden hat, ist eine schwache Zunahme ersichtlich: Der Verbrauch stieg von 0,8 kg pro Kopf der Bevölkerung 1963/64 auf 1,0 kg im Jahre 1966 bis 1,15 kg 1967/69 an.

Dem Milcheiweißverbrauch steht der Milchfettverbrauch gegenüber, der besonders bis 1963 infolge des steigenden Verbrauches an Butter gestiegen, dann aber nach 1963 etwas gefallen und später seit 1965 mehr oder weniger konstant geblieben ist. Der Spitzenverbrauch an Butter zwischen 1958 - 1969 wurde 1963 mit 9,0 kg (= 7,40 kg Reinfett) je Kopf erreicht (vgl. Tab. 4a, Anhang, Sp. 1). Der Verbrauch sank 1965 um 6,6 % auf 8,4 kg/Kopf und schwankte bis 1969 zwischen 8,4 und 8,5 kg.

Die Abnahme an Fettverbrauch, die durch die Butterverbrauchsabnahme verursacht wurde, konnte z.T. durch steigenden Ver-

brauch an Käse mit höherem Fettgehalt kompensiert werden.

Zusammengefaßt ist also festzustellen:

1. Trotz der Verbrauchsabnahme an Nettotrinkmilch und geringerer Abnahme am Butterverbrauch (in Jahren 1964 u. 65) hat der Milchverbrauch, gemessen an MilCHFett und Milcheiweiß), nicht abgenommen, sondern sogar zugenommen.
2. In der gesamten Entwicklung des MilchverzehrS haben die Verzehrsgewohnheiten sich zu Gunsten der Milcheiweiße geändert, d.h., daß der Verbraucher mehr eiweißreichere Produkte, wie Joghurt u. Speisequark gewünscht hat. Dies läßt sich besonders aus den Verhältniszahlen ersehen, die sich von 0,51 : 1 1960/61 auf 0,52 : 1 64/63 und letztlich auf 0,55 : 1 67/69 erhöhten.
3. Milcheiweiß hat sich, wenn auch bis zu einer gewissen Grenze, als Wohlstandsprodukt erwiesen.

2. Bestimmungsgründe des Trinkmilchverbrauches

Um ein besseres Urteil über die Absatzmöglichkeiten gewinnen zu können, erscheint es wichtig, auf die Bestimmungsfaktoren des Milchverzehrs einzugehen. Sie bilden nämlich brauchbare Anhaltspunkte für die Anwendung von entsprechenden Absatzförderungsmaßnahmen zur Erhöhung des Milchverzehrs.

Die Bestimmungsfaktoren werden von Metzdorf (35) in a) wirtschaftliche und b) außerwirtschaftliche Faktoren unterteilt.

In Abweichung zu dieser Klassifizierung wollen wir diese in nachstehender Reihenfolge behandeln:

1. Der Einfluß der Bevölkerungsentwicklung
2. Der Einfluß der Einkommensverhältnisse
3. Der Einfluß der Preisänderungen
4. Der Einfluß der deutschen Milchmarktordnung
5. Der Einfluß der Werbung
6. Der Einfluß der Verbrauchsgewohnheiten
7. Der Einfluß der Arbeitsweise
8. Der Einfluß der Verbraucherstruktur
9. Der Einfluß der Haushaltsgröße
10. Trinkmilchverbrauch der Kinder
11. Saisonale Einflüsse und sonstige

2.1 Der Einfluß der Bevölkerungsentwicklung:

Die Bevölkerungszunahme hat einen wesentlichen Einfluß auf den Milchverzehr, aber nur dann, wenn die Zunahme beträchtlich ist. In der modernen Industriegesellschaft mit geringer Zuwachsrate, oft unter 1 % (vgl. 4), kann der Zuwachs aber keine großen Impulse auf den Milchverbrauch ausüben. Die BRD hat in den letzten 6 Jahren eine Bevölkerungszunahme von 0,5 - 0,8 % p.a. gehabt. Das ergibt bei einer Gesamtproduktion von 22.210 Milliarden kg pro Jahr nur einen absoluten Mehrverbrauch an Nettotrinkmilch von 22,45 bzw. 35,93 Millionen kg, wenn man von einem Pro-Kopf-Verbrauch von 76,61 kg (1968) ausgeht.

2.2 Der Einfluß der Einkommensverhältnisse auf den Trinkmilchverbrauch:

Bei dem Einfluß der Einkommensverhältnisse spielt die Einkommenselastizität eine Rolle. Darunter versteht man: um wieviel Prozent die mengenmäßige Nachfrage variiert, wenn das Einkommen *ceteris paribus* eine Änderung von 1 % erfährt (vgl. 5).

Nach Gollnick (6) ist die Einkommenselastizität besonders hoch, wenn das Einkommen niedrig ist; sie wird mit steigendem Einkommen sinken.

Plate (8), Hesse (9) und Wolffram (10) geben eine negative Elastizität der Trinkmilch für die letzten Jahre an. Die Einkommenselastizität der Nachfrage nach Trinkmilch dürfte heute unter -0,4 liegen. Mit steigendem Wohlstand wird, wie aus der Tabelle 3 (im Anhang) hervorgeht, mehr verpackte als "lose" Milch gekauft; d.h., daß für verpackte Trinkmilch eine höhere Einkommenselastizität der Nachfrage vorliegt als für die lose Trinkmilch.

Auf Grund der Tatsache, daß der Trinkmilchverzehr mit steigendem Einkommen sinkt, wird die Trinkmilch nach Hesse (9) als ein inferiores Gut bezeichnet.

Dieser Rückgang des Trinkmilchverzehrs kommt nach Stammer (10) zum Stagnieren, die Schwelle oder der Kulminationspunkt werde bei 65-70 kg/Kopf erreicht sein. Die Steigerung des Wohlstandes führte zu einer Umwandlung der Verbrauchsgewohnheiten, die bei einer bestimmten Schwelle beginnt. Diese Wohlstandsschwelle ist nach Kernerberger und Herwig (12) dann erreicht, wenn die gesamten Ausgaben für Nahrungsmittel bei 25 % liegen, und der mittlere Bundesbürger befinde sich auf der Schwelle.

Selbst die Verbrauchsmenge der neu nachgefragten Milchprodukte wird nach Erreichen eines bestimmten Maximums wieder rückläufig oder stagnieren. Dies wird noch deutlicher beim Vergleich mit dem Sahneverbrauch in anderen Ländern, der aus der folgenden Tabelle 6 ersichtlich ist.

Tabelle 6: Sahneverbrauch in verschiedenen Ländern.
kg/Kopf:

	1961	63	66	67	68
BRD	2,2	2,6	2,8	2,9	3,1
Niederlande	1,5	1,7	1,8	1,8	1,8
Großbritannien	0,7	1,0	1,1	1,2	1,2
Dänemark	8,6	8,3	8,5	8,7	8,9
Schweden	6,4	6,5	6,5	6,5	6,7
Schweiz	2,7	3,2	3,3	3,3	3,5
USA	4,0	3,4	3,3	3,1	2,9

(Quelle: Die D. Molkereizeitung Nr. 48 - 1969 S. 1562)

Der Verbrauch in der USA hat sich, wie die obenstehende Aufstellung Nr. 6 zeigt, ständig reduziert, während der Verbrauch in Schweden schon konstant und in Deutschland noch steigend erscheint.

Die Nachfrageelastizität geht nach Wolffram (in 7) bei Sahne und Kondensmilch mit zunehmendem Einkommen zurück. Er gibt folgende Werte an:

	1950/51	57/58	60/62
Einkommenselastizität der Sahne ¹⁾	+2,3	+1,2	+0,9

Inzwischen dürfte es bis auf 0,5 gesunken sein.

	50/51	57/58	61/62
Einkommenselastizität der Kondensmilch ¹⁾	0,9	0,3	0,2

¹⁾ Quelle: H. Stammer, landwirtschaftl. Marktlehre I.
Teil (7) (aus Tab. 17 S. 65)

Die steigende Nachfrage nach Joghurt weist auf eine hohe Einkommenselastizität bei diesem Produkt hin. Der Joghurtverbrauch wird infolgedessen mit steigendem Wohlstand in der BRD zunehmen; dies geht auch aus den folgenden Angaben vom Institut für Verbraucherforschung (13) hervor.

Joghurtkonsum:	Einkommen des Hauptverdieners in DM				
	bis	501	751	1001	1251 u.
	500	750	1000	1250	mehr
von jeder Gruppe essen					
Joghurt in %	32,7	31,6	40,4	48,5	49,5

2.3 Der Einfluß der Preisänderungen auf den Trinkmilchverzehr

Der Trinkmilchverzehr reagiert erfahrungsgemäß, längerfristig, unelastisch auf den Preis (vgl. 34).

Ähnlich wie Metzdorf (5), der die Preiselastizität¹⁾ der Milchnachfrage mit -0,5 bis -0,8 angegeben hat, ist diese nach Wolffram (10) wie folgt angegeben:

1953/64	-0,52
57/58	-0,62
61/62	-0,63

Preissteigerungen führten 1958/59 zu einem Rückgang der Nachfrage nach verpackter Milch, aber weniger zu dem der "losen" Milch, d.h., daß die Preiselastizität bei verpackter Milch höher liegt als bei loser Milch. Als Beispiel, daß der Trinkmilchverzehr wenig auf Preisänderungen reagiert, könnte man die Preiserhöhungen im Okt. 1963 um 6 Pf/l und im Nov. 1968 um 4 Pf/l nennen. Obwohl, wie schon erwähnt, 1964 der Verbrauch an Trinkmilch und besonders an verpackter Milch negativ beeinflußt wurde (vgl. Tab. 3, Anhang), hatte er sich Anfang 1965 wieder normalisiert. Im Nov. und Dez. 1968 ist trotz der Preiserhöhung mehr Milch getrunken worden als in den selben Monaten des Vorjahres.

¹⁾ Unter Preiselastizität versteht man analog zur Einkommenselastizität, die prozentuale Veränderung der Nachfragemenge zur % Änderung des Preises (vgl. 8).

Der Milchpreis wird als "optischer Preis" angesehen, wobei Hesse (9) meint, daß ein Preisrückgang der Trinkmilch zu keiner Verbrauchserhöhung und eine Preiserhöhung, solange sie nicht sukzessiv vorgenommen wird, zu einem Rückgang des Verbrauches führt.

Aufschlußreich ist die Untersuchung des Institutes für angewandte Verbraucherforschung (13). Hillen und Schnelle (13) stellten nach ihren Untersuchungen Anfang 1967 fest, daß bei einer Erhöhung des Milchpreises um 10 Pf/l die Hausfrauen folgendermaßen reagiert haben:

1. Fast $3/4$ der Befragten würden ihre Einkaufsmenge an Trinkmilch nicht ändern, weil sie die Milch entweder immer noch billig fanden oder sie nicht reduzieren konnten, weil sie kleine Kinder hatten.
2. $1/4$ würden weniger kaufen.
3. Der Rest konnte sich nicht entscheiden.

Die hohe Preiselastizität der Kondensmilch (etwa -1,0) hat zur Folge, daß die Geschäfte die Kondensmilch oft als Anlockungsprodukt herausstellen. Auf ihre Substituierbarkeit dürfte die hohe Preiselastizität hinweisen.

Sahne reagiert weniger als Kondensmilch auf Preisänderungen, aber sie ist gleichwohl als Luxusgut anzusehen. Hesse (9) gibt deren Preiselastizität mit -0,62 an.

2.4 Die Einflußnahme der deutschen Milchmarktordnung auf den Trinkmilchmarkt:

Wie schon in der Einleitung bemerkt, hat sich die deutsche Milchmarktordnung nicht nur positiv ausgewirkt, sondern auch nachteilig; auf einige Nachteile haben Plate (2), Korth (3) und Metzendorf (35) hingewiesen. Sie sollen wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Eine Trinkmilchabsatzsteigerung ist nach Korth (3) mit einem erhöhten, infolge der Einzugs- und Absatzregelung kostspieligen und schwierigen Milchaufkommen verbunden.

2. Bekommen die Molkereien auch Milch von anderen Molkereien angeliefert, so wird die überschüssige Milch in den Zeiten mit geringerem Bedarf zu Butter und die hierbei anfallende Magermilch zu Magermilchpulver verarbeitet, was, wie Plate (2) meint, mit den Beschaffungskosten der Trocknungsanlagen und Lohnkosten verknüpft ist.
3. Verzichten die Molkereien auf die Anlieferung der Milch von anderen Molkereien, so würden sie jede Milchmenge, auch in schlechter Qualität, heranziehen, um der Nachfrage einigermaßen entgegenkommen zu können; ein Nachlaß des Verzehrs würde dann die Folge sein.
4. Die Aktivität, durch die Werbung neue Händler zu schaffen, sei bei Molkereien eingengt gewesen (vgl. 2).
5. Durch das Stützungs- und Ausgleichssystem der deutschen Milchmarktordnung wurde der Wettbewerb der Trinkmilchmolkereien unterbunden. Das habe, wie Metzdorf (35) herausarbeitete, nicht zu einer Verbrauchssteigerung beigetragen, sei es durch Werbung, sei es durch Variation der Verpackung.
6. Nicht nur auf den Molkereibereich wirkte die Marktordnung negativ, sondern auch im Bereich des Handels: Wegen der Vereinfachung der Rechnung und des Transports bezogen die Geschäfte die Milchprodukte hauptsächlich von der Molkerei, von der sie Trinkmilch abnehmen mußten, was eine Auswahlbegrenzung bedeutete.

Außerdem erlaubte die Milchpreisverordnung den Händlern keine Leistungsspanne, damit sie die Trinkmilch weiter zum Verbraucher heranbringen würden (vgl. 2), obwohl steigender Wohlstand mit Zahlung höherer Leistungskosten verbunden ist.

7. In diesem Zusammenhang sind einige, in der deutschen Milchmarktordnung entstandene gesetzliche Regelungen zu erwähnen, die sich als ungemein absatzhemmend ausgewirkt haben. Es handelt sich hierbei um die Kennzeichnungspflicht, den sog. Tagesstempel, der auf Landesebene erlassen wird. In Hessen, z. B. wird der Abfülltag oder der auf diesen folgenden Wochentag auf den Flaschenverschluß eingepreßt oder auf den

Trinkmilchpackungen eingedruckt. Dies veranlaßt den Händler, Milch knapp zu disponieren, weil die Milch mit Verfallsdatum kaum mehr gekauft wird.

Abschließend zu diesen oben genannten Gründen ist zu bemerken, daß sie nicht mehr so ausschlaggebend sind, da viele Trinkmilchmolkereien mit umliegenden Molkereien fusioniert sind, heute also ein ausreichendes Rohmilchpotential haben; der Nettotrinkmilchverbrauch ist aber weiterhin gefallen. Eine weitere Ursache dürfte in den Verwertungsmöglichkeiten der anfallenden Milch zu suchen sein, die deshalb noch gesondert untersucht werden sollen.

2.5 Der Einfluß der Werbung auf der Höhe des Trinkmilchabsatzes:

Ein wichtiger psychologischer Bestimmungsfaktor für den Milchverzehr ist die Werbung. Für den Milchmarkt sind, wie die Erfahrung gezeigt hat, weniger die Wünsche der Erzeuger und Molkereien maßgebend als vielmehr die der Käuferschicht. Dies wird um so deutlicher, je größer die Überproduktion (Milchschwemme) ist.

Bei der Werbung werden objektive und die subjektive Wertvorstellungen des Verbrauches angesprochen. Als Objektive werden Geschmack, Farbe, Geruch, Bequemlichkeitsbedürfnisse, als Subjektive der allgemeine Wunsch "gesund zu leben" bezeichnet.

Nun kann man nur dann richtig und attraktiv werben, wenn

1. eine freie Marktwirtschaft ohne begrenzten Wettbewerb vorhanden ist und
2. wenn ein finanzieller Anreiz für die Unternehmer gegeben ist, das Produkt verstärkt abzusetzen, um das geworben wird.

Voraussetzungen für diese beiden wichtigen Elemente der Werbung sind heute, wenn auch nicht umfassend, auf dem Milchmarkt in der BRD geschaffen worden, und die Bedeutung der Werbung scheint immer mehr von den Molkereien erkannt zu werden.

2.6 Der Einfluß der Verbrauchsgewohnheiten auf den Trinkmilchverbrauch:

Metzdorf (5) führte den unterschiedlichen Milchverbrauch an Trinkmilch zwischen Süd- und Norddeutschland in seiner Untersuchung zur Feststellung der regionalen Unterschiede auf Verbrauchsgewohnheiten zurück. In der Weingegend (Rheinland) wird z. B. weniger Milch verzehrt als anderswo.

Überhaupt ist die deutsche Bevölkerung nicht so sehr an einen großen Milchverzehr gewöhnt wie z. B. die Finnen, die einen Pro-Kopf-Verbrauch von 276 kg aufweisen (vgl. 16).

Die Ursache liegt zum Teil auch darin, daß von 1939 bis 1949 dem deutschen Verbraucher, außer Kindern und Kranken in kleinen Rationen, wenig Milch zugeteilt wurde (Zwangswirtschaft).

Bei der Demonstration der Verbrauchsgewohnheiten als Bestimmungsfaktor des Frischmilchverzehrs sollte man nicht nur den Verbrauch an Milch speziell berücksichtigen, sondern auch die Gewohnheiten beim Verzehr anderer Nahrungsmittel, die auf den Milchverbrauch mehr oder weniger Einfluß haben. In der BRD ißt man z. B. mehr Kuchen als in den Niederlanden; diese Gewohnheit führt zu einem Mehrverbrauch an Sahne. Die Franzosen und die Engländer trinken einen sehr starken Kaffee, wozu sie viel Milch nehmen. Die deutschen Verbraucher mögen dagegen einen dünnen Kaffee und demzufolge weniger Milch.

Auch die Verzehrsgewohnheiten unterliegen einem Wandel. So hat das Angebot an Kondensmilch in der Zeit von 1962-1967 (vgl. Tab. 2, Anhang) zu einer Umschichtung beim Verzehr von Trinkmilch geführt. Die mit ihr beim Verbrauch verbundene Bequemlichkeit (längere Haltbarkeit usw.) hat zu einem bemerkenswerten Anstieg des Verbrauches beigetragen.

1965 begann eine Änderung der Verzehrsgewohnheiten um sich zu greifen. Zu Lasten der pasteurisierten Trinkmilch gingen die Verbraucher, wie schon festgestellt, zum Kauf von Joghurt über. Dies steht im Zusammenhang mit nicht nur der Verbesserung der Einkommensverhältnisse, sondern auch mit der einsetzenden "Diätwelle", die durch die modernen Erkenntnisse der Ernährungsphysiologie ausgelöst wurde.

Wie die nachfolgende Tabelle Nr. 7 zeigt, sind diesbezüglich einige westeuropäische Länder der Bundesrepublik voraus. Es ist daraus zu schließen, daß hier eine gleiche Entwicklung eintreten wird.

Tabelle 7: Joghurtverbrauch seit 1961 in den folgenden Länder (kg/Kopf/Jahr):

	1961	65	66	67	68
BRD	-	-	1,5	1,8	2,3
Niederlande	10,4	12,5	12,9	13,1	13,2
Belgien	1,2	1,6	1,7	1,9	2,1
Frankreich	2,2	3,9	4,2	4,6	4,9
Schweiz	3,6	5,4	5,5	6,1	6,4

(Quelle: Die deutsche Molkereizeitung F. 48/1969 S. 1562)

2.7 Der Einfluß des Nahrungsmittelbedarfes auf den Trinkmilchverbrauch:

Der Trinkmilchmarkt steht darüber hinaus in Abhängigkeit zu dem Nahrungsbedarf des Körpers. Eine harte körperliche Arbeit verlangt mehr Kalorien als eine solche in Verwaltungsberufen. Dieser Bedarf an Mehreiß führt zum Verzehr eiweißreicher Produkte wie Milch. Wird eine Arbeit (mehr körperliche) in einem geschlossenen Raum geleistet, der wohltemperiert ist, so braucht der Arbeiter weniger Kalorien, als wenn er dieselbe Arbeit in der Kälte leistet. Diese Änderungen der Bedarfsstruktur sind, wie Stammer (7) hervorhob, aber erst in einem längeren Zeitraum spürbar, d.h. sie ändert sich in der Regel nur langfristig und ist unabhängig von Einkommen und Preisänderungen.

2.8 Der Einfluß der Verbraucherstruktur auf der Höhe des Trinkmilchverbrauches:

Die Verbraucherschichtung bei der Milch nach ihrem Einkommen, ihrem Geschlecht und ihrem Wohnsitz in ausgeprägter Verbrauchergruppen zu unterteilen, ist wegen des steigenden Wohlstandes schwer. Die Struktur der Verbraucher kann in Selbstversorger und Nichtselbstversorger unterteilt werden, weil die Erzeuger nach statistischen Erhebungen einen höheren Verbrauch an Trinkmilch

aufweisen als die Nichtselbstversorger. Metzdorf (5) teilt bei seinen Untersuchungen die Gruppen gebietsweise ein, d.h.

1. in Gebiete unter 2000 Einwohner
2. in Gebiete über 2000 Einwohner

Er stellte fest, daß der Verbrauch in den ersten höher als der in zweiten war. Dies sei auf die relativ größere Zahl an Selbstversorgern in den Gebieten unter 2000 Einwohnern zurückzuführen.

Veisseyer (in 14) ging weiter und teilte die Nichtselbstversorger in noch 2 Gruppen, so daß er bei seiner Untersuchung drei Gruppen berücksichtigt hatte, nämlich:

1. Landwirtschaftliche Bevölkerung
2. Auf dem Lande lebende, aber außerhalb der Landwirtschaft tätige Bevölkerung
3. städtische Bevölkerung

Er stellte dabei fest, daß der Verbrauch von den ersten bis zur dritten Gruppe abnahm.

Die Verbraucherstruktur, wie oben dargestellt, ergibt sich aus der Art des Angebots: ständige Verfügbarkeit, Fülle und Bequemlichkeit, wenn auch die hervorgehobenen Thesen von Metzdorf (5) und Veisseyers (in 14) mit den heutigen Wohlstands- und Verbrauchsänderungen nicht übereinzustimmen scheinen.

Die ständige Verfügbarkeit verleite die Erzeuger mehr zu verbrauchen als die nicht erzeugenden Konsumenten; also der Angebotsdruck, die Fülle, wirkt positiv auf den Verzehr der Konsummilch, oder mit anderen Worten, je weniger Milch unmittelbar verfügbar ist, um so weniger wird tatsächlich auch getrunken.

Die Untersuchungen vom Institut für angewandte Verbrauchsforschung (13) zeigen deutlich, daß ein Angebotsdruck von Trinkmilch zu Mehrverbrauch führt. In diesem Zusammenhang wäre es nicht falsch, auch die Geschäftszeitordnung als ein Bestimmungsfaktor zu bezeichnen. Es ist nämlich festzustellen, daß in vielen Geschäften kurz vor Ladenschluß keine Milch mehr zu bekommen ist. Schuld daran ist der sogenannte Tagesstempel. Die Händler fürchten, daß Milch vom Vortage nicht mehr gekauft wird und disponieren die Milch entsprechend knapp.

Die Fülle des Angebots als Ursache des Mehrverbrauches an Milch ist auch dadurch zu bestätigen, was in anderen Nahrungsmittelbranchen zu beobachten ist: Der Fischkonsum nimmt von Norden nach Süden ab (vgl. 13).

2.9 Der Trinkmilchverbrauch in verschiedenen Haushaltsgrößen:

Nach einer Haushaltsbefragung beobachtete Metzdorf (5), daß der Milchverbrauch je Kopf mit zunehmender Zahl der Personen innerhalb jeder Einkommensstufe sinkt. Es sei darauf zurückzuführen, daß die Milch in bestimmten Portionen, $\frac{1}{2}$ l, $\frac{1}{4}$ l und $\frac{1}{1}$ l angeboten werden, wobei noch zu berücksichtigen sei, daß die aufgemachte Trinkmilchpackung am folgenden Tag schlecht als Trinkmilch zu verwerten ist. Im Gegensatz zu Metzdorf sehen Hillen und Schnelle (13) offensichtlich keine Beziehung zwischen dem Milchkonsum und der Haushaltsgröße. Die Meinungen hierzu sind also unterschiedlich.

2.10 Trinkmilchverbrauch der Kinder

Die Kinder verbrauchen gewöhnlich mehr Milch (vgl. 9). Der Milchverbrauch ist bei 5jährigen am höchsten und nimmt mit zunehmendem Alter ab, bis die Jugendlichen allmählich zu anderen Getränken wie Cola, Kaffee und Tee wechseln. Dies wird besonders durch die Angaben von Gollnick (6) unterstützt. Er teilte die Drei- und Vierpersonenhaushalte in drei Gruppen:

1. Mit Kinder zwischen 0 - 5 Jahren
2. Mit Kinder zwischen 5 -13 Jahren
3. Mit Kinder von 14 und mehr

Bei gleichem Haushaltseinkommen aller drei Gruppen verhalten sich die Ausgaben im Vergleich zu einem Zweipersonenhaushalt, dessen Ausgaben er gleich 2 gesetzt hat, wie folgt:

1. Bei Gruppe 1 sind die Milchausgaben je Kopf = 2,94
2. " " 2 " " " " = 2,60
3. " " 3 " " " " = 2,32

Diese Wertzahlen ändern sich bei gleichem Pro-Kopf-Einkommen jeweils:

Für drei Personenhaushalt	3,62 - 3,20 u. 2,85
" vier "	3,53 - 3,12 u. 2,64

Der Trinkmilchverbrauch bei Kleinstkindern weist aber in den letzten Jahren einen Rückgang auf, weil heute die Säuglingsnahrung hauptsächlich in Form von Babytrockennahrung verabreicht wird. Dies ist auch eine der Ursachen, daß der Nettotrinkmilchverbrauch stark zurückgegangen ist.

2.11 Saisonale Einflüsse und sonstige:

Zu der großen Gruppe der Faktoren, die die Bedarfsstruktur ausmachen, können u.a. noch die klimatischen Einflüsse, Schulzeit und Feierlichkeiten gerechnet werden, die für den Absatz von besonderer Bedeutung sind.

Saisonale Einflüsse auf den Konsummilchverzehr gehören in der BRD zu den entscheidenden Bestimmungsfaktoren für den Trinkmilchverzehr. Unter diesem sind die klimatischen Verhältnisse wie Wärme, Kälte, Feuchtigkeit etc. zu verstehen. In wärmeren Monaten wird in der BRD mehr Milch getrunken als sonst. Außer Klimaverhältnissen dürften Feierlichkeiten wie Weihnachten u.a. zur Steigerung des Verbrauches an Frischmilch beitragen. Bei einer Konfirmation wird z. B. mehr Sahne gegessen als gewöhnlich. In der Schulzeit verbrauchen die Kinder mehr Milch als in Ferien, so daß die Schul- bzw. Ferienzeit auch einen Einfluß auf die Höhe des Verbrauches an Trinkmilch hat.

Die Einflüsse dieser oben genannten Faktoren sind auch aus der folgenden Tabelle Nr. 8 ersichtlich.

Tabelle 8: Der Monatsverbrauch an Frischmilch im Jahr 1968
im Bundesgebiet (Produktgewicht in 1000 t):

Monat	Gesamt- absatz an Tr.M.	Sahne	Trink- milch	E-Milch	Sauer- milch u. Kakao
Januar	421,3	10,6	214,6	8,7	17,2
Februar	425,9	11,9	210,1	9,2	21,2
März	473,3	14,1	226,3	11,9	24,9
April	513,2	17,7	223,3	19,7	23,0
Mai	530,7	18,4	235,4	17,3	27,4
Juni	533,4	18,5	214,9	21,3	22,7
Juli	525,1	16,3	230,0	24,4	20,6
August	506,8	15,9	229,0	20,0	18,4
September	450,8	13,9	211,7	12,4	20,0
Oktober	441,1	13,8	225,0	10,2	21,2
November	429,8	12,4	211,8	8,9	20,4
Dezember	447,4	14,8	203,1	8,3	16,9

Quelle: Statistischer Monatsbericht des Bundesministeriums
für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten-April 1969

Aus dieser Übersicht ist folgendes zu entnehmen:

1. Der Gesamtabatz an Frischverzehr ist im Juni am größten;
im Januar, Februar und November dagegen am geringsten.
Man darf hierbei nicht nur die Wärme allein als Ursache
bezeichnen, sondern auch die Feuchtigkeit:
Ein trockenes, warmes Wetter führt zu Mehrverbrauch als
ein feuchtes und warmes.
2. Bei dem Verbrauch an Sauermilch und Milchlischgetränken
liegt das absolute Minimum im Januar, wie bei fast allen
anderen Produkten. Minimal im April u. im August zeigen
die zeitliche Identität mit den Schulferien:

Im April 1968 wurden in den Schulen
700 t Milch u. 1800 t Kakao abgesetzt.

Im August 1968 wurden in den Schulen
500 t Milch u. 1800 t Kakao abgesetzt.

Im Dezember 1968 wurden in den Schulen
1200 t Milch u. 4700 t Kakao abgesetzt.

Demzufolge ist zu sagen, daß in der Schulzeit die Kinder
mehr Kakao trinken als in den Ferien, nämlich Ostern-,
Sommer- und Weihnachtsferien.

3. Für die Sahne liegt das Maximum für 1968 im Mai mit
18.400 t, im Juni mit 18.500 t sowie auch im Juli und
August mit 16.300 bzw. 15.900 und schließlich im De-
zember mit 14.800 t, Minimal dagegen im November,
Januar u. Februar.

Der Maximumverbrauch in den Sommermonaten ist hauptsäch-
lich in der Erntezeit der Erdbeeren, und Weihnachten ist
der Grund für höheren Sahneverbrauch im Dezember. Der
hohe Verbrauch im Mai an Sahne ist auf Konfirmation und
Kommunion zurückzuführen.

3. Die Verwertungsverhältnisse bei der Milchverarbeitung

Wie schon erwähnt wurde, dürften die Verwertungsmöglichkeiten der anfallenden Milch mit eine der Ursachen sein, die zur Abnahme des Nettotrinkmilchverbrauches beigetragen haben. Es soll hier in diesem Zusammenhang die Frage beantwortet werden: Lohnt es sich für die Molkereiwirtschaft Werbung für Trinkmilch zu betreiben; ist es nicht sinnvoller, Joghurt und Schlagsahne abzusetzen, da vielleicht die Verwertungsverhältnisse dort besser sind. Um diese Frage beantworten zu können, haben wir eine ergänzende Untersuchung über Verwertungsverhältnisse gemacht, die folgende Teile umfaßt:

3.1 Allgemeine Verwertungsverhältnisse bei den einzelnen Produkten.

3.2 Die Entwicklung der Nettoverwertung der Trinkmilch im Zeitraum 1964 - 1970 dargestellt an Hand der Ergebnisse der Betriebsabrechnung einer Trinkmilchmolkerei.

3.1 Allgemeine Verwertungsverhältnisse bei den einzelnen Produkten:

Die Nettoverwertungen der Milchprodukte werden an Hand der ermittelten Herstellungskosten und den durchschnittlichen Erlösen jedes Produktes errechnet. Die Herstellungskosten setzen sich zusammen aus: Rohstoffkosten, Produktionskosten und Vertriebskosten. Die Rohstoffkosten andererseits umfassen den Wert der verbrauchten Fetteinheit je Produkteinheit, den Wert des verbrauchten Eiweißes und schließlich die Milcherfassungskosten. Als Wertmaßstab wurde der 1969 ausgezahlte Milchpreis im Bundesgebiet ohne Mehrwertsteuer zugrunde gelegt.

Welche Verwertungsverhältnisse bei den einzelnen Produkten bestehen, zeigt die nachfolgende Tabelle Nr. 9 (S. 43).

Um die Vergleichbarkeit zu wahren, wird der Überschuß bzw. der Verlust je kg Fertigprodukt auf je kg Milcheiweiß umgerechnet. Diese Zahlen bringen die Verwertungsmöglichkeit je kg Milch zum Ausdruck.

Tabelle 9: Verwertungsverhältnisse der angelieferten Milch:

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
Einheit		kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg	kg
1. Milchverbrauch je kg Fertigprodukt																								
2. FG - Verbrauch je kg Fertigprodukt																								
3. Rohstoffkosten:																								
a) Eiweiß																								
b) Fett																								
c) Erfassung																								
ges. Rohstoffkosten																								
4. Be- und Verarbeitungskosten																								
5. Herstellungskosten																								
6. Überschub bzw. Verlust																								
a) je kg Milcheiweiß																								
b) je FE																								
7. Durchschüttlicher Erlös ¹²⁾																								
(Stand 1.V.1971)																								

1) Einchl. Zuschläge (8 % Milcheiweiß u. 0,05 % Milchfett) 2) Einchl. Fruchtkosten=7,584 (2,40P/Gr.) 3) Einchl. Zusatzstoffe
4) Milcheiweiß 5) Milcheiweiß auf Basis Fett (auf Basis Eiweiß=0,7) 6) Milcheiweiß auf Basis Fett (auf Basis Eiweiß=0,9)
7) Milcheiweiß auf Basis Fett (auf Basis Eiweiß=0,2) 8) Milcheiweiß auf Basis Fett (auf Basis Eiweiß=1,5) auf Basis Eiweiß mit 2,8 % 5,2 % Milcheiweiß auf Basis Fett (auf Basis Eiweiß=0,3) auf Basis Eiweiß mit 2,8 % 6,8 % 10) Magermilchverbrauch je kg Pulver 11) Einchl. Stützung 12) Die Preise verstehen sich für Verkauf im Großhandel ein entsprechender Abzug zu machen

Basis: Auszahlungspreis 36,30 (o. MWS) = 7,3P/FE + 9,50P/kg Milch mit 3,7 % Fett u. 3,5 % Eiweiß
Quelle: wie bei der Tab. 4b im Anhang

Aus der Aufstellung geht deutlich hervor, daß die Verwertung je kg Milch bei Trinkmilch unter derselben wie bei Joghurt, Sahne und Speisequark liegt. Es ist besonders hier zu betonen, daß die Überschüßzahlen bei Trinkmilch mit 5 Pf/kg erst durch die zweimalige Preiserhöhung für Trinkmilch in 1971 entstanden. Diese Überschüsse lagen in den letzten Jahren niedriger, worauf noch weiter unten eingegangen wird.

Die Verwertungsmöglichkeiten bei Joghurtspezialitäten liegen um zwei oder sogar dreimal höher als die der Trinkmilch: Während der Überschuß bei Joghurt nat. 13 Pf/kg (Sp. 8) und bei Fruchtjoghurt um 18 Pf/kg (Sp. 9) liegt, beträgt dieser bei Trinkmilch nur 5 Pf/kg (Sp. 3 u. 4) und dies wohlgemerkt erst nach der Liberalisierung des Trinkmilchpreises.

Bei anderen Produkten, wie Speisequark und den in der Aufstellung ausgewählten Käsesorten, ist auch eine bessere Verwertung festzustellen. Der Verwertungsüberschuß liegt bei 40 %igem Speisequark um ca. 3 Pf/kg höher als bei eingestellter Trinkmilch. Bei Camembert- und Limburgerkäse liegt die Nettoverwertung je kg Milch bei 10 bzw. 7 Pf. Am Rande ist noch auf die negativen Verwertungszahlen bei Butter (-0,25), Vollmilchpulver (-5,39) und der rückgelieferten Magermilch (-1), deren Erlöse durch die in Brüssel festgesetzten Interventionspreise bestimmt werden, hinzuweisen.

Geht man bei dem Vergleich der Verwertungsverhältnisse unterschiedlicher Milchprodukte von der Tatsache aus, daß auch die Molkereien wie jeder andere Industriezweig an der Rentabilität ihres Wirtschaftsablaufes interessiert sein müssen, so ist die Bevorzugung von Produkten bei Herstellung und Werbung mit höheren Verwertungsmöglichkeiten selbstverständlich. Die oft vertretene Meinung, der Trinkmilchabsatz wäre nur durch Absatzgebietsregelung vernachlässigt worden oder man hätte den Absatz durch eine intensivere Werbung steigern können, ist zu stark simplifizierend. Beim Studium der Verwertungsverhältnisse ergibt sich, daß die Probleme viel vielschichtiger sind. Die Auffassung, daß die Trinkmilch eine der lohnendsten Verwertungsarten der Milchprodukte sei, war viele Jahre und ist auch heute nach der Freigabe der Trinkmilchpreise unrichtig bzw. nur bedingt richtig. Aus der Tatsache, daß die Trinkmilch eine ge-

ringere Verwertungsquote als andere Produkte aufweist, ist zu verstehen, daß die Molkereien im Interesse eines hohen Auszahlungspreises für ihre Lieferanten vielmehr interessiert waren, den Absatz der Trinkmilchbegleitprodukte wie Joghurt und Schlagsahne zu forcieren.

An sich kann es der Landwirtschaft gleich sein, in welcher Form die angelieferte Roh-Milch abgesetzt wird; es geht ja hauptsächlich um einen besseren Auszahlungspreis, der von den Verwertungsmöglichkeiten der angelieferten Milch abhängig ist.

3.2 Die Entwicklung der Nettoverwertung der Trinkmilch im Zeitraum 1964 - 1970 dargestellt an Hand der Ergebnisse der Betriebsabrechnung einer Trinkmilchmolkerei

In Ergänzung zu den obigen Ausführungen ist noch zu untersuchen, wie sich die Nettoverwertung der Trinkmilch in der vergangenen Zeit entwickelte.

Die steigenden Produktionskosten in den letzten 6 Jahren einerseits und der staatlich festgelegte Trinkmilchpreis, bei mangelnder Anpassung an die Kostensteigerungen andererseits haben keinen Verwertungsüberschuß bei der Trinkmilch zugelassen. Dies zeigt die folgende Tabelle Nr. 10.

Tabelle 10: Die Entwicklung der Nettoverwertung der Trinkmilch von 1964 - 1970/71⁵⁾

	Bruttoerlös je kg TrM ¹⁾	Nettoerlös je kg TrM ²⁾	Rohstoff- kosten ³⁾	Kosten	Verlust bzw. Gewinn
	Pf/kg	Pf/kg	Pf/kg	Pf/kg	Pf/kg
1964	49,05	42,78	27,42	19,19	-3,83
1965	49,55	73,62	27,20	20,01	-3,59
1966	51,16	46,41	28,90	20,64	-3,13
1967	52,77	49,29	34,34	19,62	-4,67
1968	51,41	49,87	34,95	19,88	-4,96
1969	53,73	53,63	36,60	21,27	-4,24
1970	53,70	52,90	34,40	23,62	-5,12
1971 ⁴⁾	64,47	63,67	37,40	24,00	+2,27

1) Durchschnittserlös aller Sorten

2) Abzüglich Ausgleich und Bestrahlungskosten

3) Errechnet auf Grund des gezahlten Milchpreises

4) Voraussichtlich

5) Diese Ergebnisse stellen die Verwertungsverhältnisse eines Betriebes dar, sie sind in der Entwicklung wohl, aber nicht zahlenmäßig repräsentativ für das Bundesgebiet.

Eindeutig ist zu sehen, daß hier in diesem Betrieb die Trinkmilch sogar mit Verlust abgesetzt wurde: Während 1964 in der ausgewählten Molkerei die Nettoverwertung der Trinkmilch bei -3,83 Pf/kg lag, ist dieser 1968 auf -4,96 Pf/kg gesunken. Mit einer überschüssigen Verwertung ist aber erst für 1971 nach der zweimaligen Preisanhebung zu rechnen. Sie wird voraussichtlich bei +2,27 Pf/kg liegen.

Zusammengefaßt kann also gesagt werden, daß in den letzten 6 Jahren angesichts der geringeren Verwertungsverhältnisse die Trinkmilch keinen Anreiz zur Absatzsteigerung derselben haben können. Dies ist auch die Ursache dafür, daß in diesen Betrieben für eine gezielte Trinkmilchwerbung keinerlei Gelder ausgegeben wurden.

Diese Verwertungsverhältnisse sind auch die Begründung dafür, daß 1970 sehr viele große Trinkmilchbetriebe im Bundesgebiet mit Verlust abgeschlossen, nach dem seitens des Gesetzgebers eine ersatzlose Auffettung der Trinkmilch verordnet und außerdem der Preis für Markenmilch heruntergesetzt wurde.

4. Die Entwicklung der Milch- und Trinkmilchmarktordnung:

Aus den bisherigen Ausführungen ist zu erkennen, daß die deutsche Milchmarktordnung mit als ein Bestimmungsfaktor des Trinkmilchverbrauches anzusehen ist. Eine Beschreibung ihrer Entwicklung ist deshalb unerläßlich.

4.1 Die deutsche Milchmarktordnung:

Die deutsche Milchmarktordnung wurde hauptsächlich durch zwei Gesetze vollzogen:

1. Das Milchgesetz vom 31.7.1930 und
2. Das Milch- und Fettgesetz vom 28.2.1951.

4.1.1 Das Milchgesetz:

Die Verhältnisse der Weltwirtschaftskrise bestimmten die Entstehung der deutschen Milchmarktordnung. Die gesetzliche Grundlage war das Milchgesetz vom 31.7.1930. Seine Prinzipien waren folgende:

1. Die Festlegung von Milcheinzugs- und Milchabsatzgebieten für die Trinkmilchversorgung auf dem Verordnungsweg.
2. Gewährung einer gesetzlich geregelten Ausgleichsabgabe für Trinkmilch (vgl. 18).
3. Zusammenschluß der Erzeugerbetriebe, sowie der milchbearbeitenden und -verarbeitenden Betriebe (vgl. 19).
4. Die Herstellung eines möglichst gleichbleibenden Trinkmilch- und Milchauszahlungspreises.

Das Ziel dieses Gesetzes mit seinen Änderungsgesetzen und des Gesetzes vom 13.9.1933 war nach Plate und Korth (2) vor allem: Ein Stützungs- und Ausgleichssystem, um die in der Realität bestehende Monopolstellung der Trinkmilchbetriebe nicht ändern zu müssen. Dadurch konnten die von der Trinkmilchherstellung ausgeschlossenen Molkereien wirtschaftlich am Mehrerlös aus dem Trinkmilchabsatz partizipieren. Außerdem sollte die damals vorhandene Fettlücke durch Mehrerzeugung an Butter geschlossen werden.

4.1.2 Das Milch- und Fettgesetz:

Das Milchgesetz hatte mit seinen Abänderungen Gültigkeit bis nach dem 2. Weltkrieg. Erst 1951 erfolgte durch das Gesetz vom 28.2.1951 über den Verkehr mit Milch und Milcherzeugnissen und Fetten ("Milch- und Fettgesetz") eine gewisse Liberalisierung. Die wesentlichen Grundsatzbestimmungen wie Einzugs- und Absatzgebietsregelungen sowie das Stützungs- und Ausgleichssystem wurden bis Ende der sechziger Jahre beibehalten.

Das Milch- und Fettgesetz verursachte einen beschränkten Wettbewerb, d.h. eine Synthese zwischen Marktregelung und Wettbewerbswirtschaft, und war deshalb als eine Zwischenstufe anzusehen, weil

1. eine Anbieterspflicht der Milch, wie sie in § 3 des Gesetzes vom 20.10.1933 vorgeschrieben wurde, fehlte (vgl. 20).
2. den Behörden ein Recht zur Beschlagnahme nach Hamman (20) nicht eingeräumt wurde,
3. eine Zusammenlegung nur auf Basis der Freiwilligkeit geschehen konnte (vgl. 20),
4. die Absatzgebietsregelung nur für bestimmte Produkte anzuwenden war,
5. die Steuerung der Investition und Stilllegung kleiner Betriebe aus dem Gesetz von 1933 herausgelöst wurde (vgl. 2), und
6. nur die Preise einiger Produkte staatlich festgesetzt wurden.

In dem Abschnitt "Bestimmungsfaktoren" wurde bereits auf die hemmende Wirkung des Milch- und Fettgesetzes auf den Trinkmilchabsatz eingegangen. Außerdem führte die deutsche Milchmarktordnung nach Uhle (21), durch ihr Stützungs- und Ausgleichssystem, zu der bekannten Zementierung der Molkereistruktur.

Das Stützungs- und Ausgleichssystem bezweckte (vgl. 20), die wirtschaftlichen Ergebnisse für Milcherzeuger und Molkereien

anzunehmen und damit eine Nivellierung der durch unterschiedliche Verwertungsmöglichkeiten bedingten Milchauszahlungsfälle der Werk- und Trinkmilchbetriebe zu erreichen. Damit übte es, wie Uhle (22) deutlich hervorhob, eine hemmende Wirkung auf die mit dem System der freien Marktwirtschaft zusammengehörende Gesundschumpfung der zum Teil veralteten Molkereistruktur aus. Die bessere Verwertung - in der Milchwirtschaft als Verwertungsvoraus bezeichnet - der Trinkmilch konnte zum größten Teil auch nicht dazu beitragen, daß die Trinkmilchmolkereien mehr als die Werkmilchmolkereien auszahlen oder besser wirtschaften konnten, was den Anlaß zu einem Zusammenschluß hätte geben können (vgl. 21). Die Rationalisierung der Molkereiwirtschaft in den vergangenen Jahren in der BRD ist nach Hagemüller (31) noch keineswegs so fortgeschritten, daß die Molkereistruktur ihr Optimum erreicht hat. Die Molkereistruktur weist immer noch ganz erhebliche Mängel auf (vgl. 23). Die Milchlieferung der deutschen Molkereien ist heute noch im Durchschnitt gesehen beachtlich gering, wenn man diese z. B. mit der Anlieferung der niederländischen Molkereien vergleicht: Im Jahre 1967 lieferten die Betriebe in der BRD durchschnittlich 11.100 t/Jahr Milch, dagegen lieferten die Molkereien der Niederlande jährlich rund 19.300 t Milch (vgl. 23). Das deutsche Milch- und Fettgesetz führte nicht nur zu einer nicht mehr zeitgemäßen Struktur der Molkereiwirtschaft, sondern förderte, nach Uhle (30), durch die Förderungszuschläge und im Verein mit dem Stützungs- und Ausgleichssystem die Milchviehhaltung, ob es marktnah, marktfern, ob es günstig oder ungünstig für die Produktion war. Dies trug zu der Überproduktion mit bei.

Einer der wichtigsten Teile der Trinkmilchmarktordnung, der zielgemäß den Landwirten ein angemessenes Einkommen gewährleisten sollte, aber mehr zu der Erstarrung der Struktur in der Molkereiwirtschaft beigetragen haben dürfte, ist die staatliche Preisregelung bei Trinkmilch, auf die nachstehend eingegangen wird.

4.2 Die deutsche Trinkmilchpreisgestaltung:

In dem deutschen Milch- und Fettgesetz wird das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Einvernehmen

mit dem Bundesministerium für Wirtschaft ermächtigt, die Preise der Milch, nämlich Erzeuger-, Großhandel-, Einzelhandel- und Verbraucherpreise, durch Rechtsverordnung zu regeln (vgl. 5 und Preistabelle im Anhang).

Zu den somit geregelten Preisen, die vor der Verordnung M No 1/63 als Höchstpreise und nach ihr als Festpreise erlassen wurden, konnten die Länder zusätzlich Zu- bzw. Abschläge beifügen¹⁾.

Die Trinkmilchpreise beziehen sich stets auf einen bestimmten Fettgehalt, der ebenfalls vom Gesetzgeber festgesetzt wird (vgl. 24).

¹⁾ Zuschläge wurden zugebilligt, wenn die Transportkosten bzw. Erfassungskosten hoch waren, die dann die Verbraucher zu tragen hatten; und die Abschläge werden vom Vorteil der Großverbraucher festgesetzt (vgl. Ver. Hessen Nr. 1/66 im Anhang)

Die Veränderungen in dem Fettgehalt und dem Preis der Trinkmilch nach staatlicher Verordnung werden in der nachfolgenden Tabelle 11 dargestellt.

Tabelle 11: Die Entwicklung des Fettgehaltes der eingestellten Trinkmilch mit der Entwicklung der Molkereiabgabe- und der Verbraucherpreise der losen Trinkmilch:

	Fettgehalt ¹⁾ in %	Molk. Abgabepreis ²⁾ Pf/ltr	Verbraucherpreis ²⁾ Pf/ltr
1900	-	13	20
1938/39	2,5	19,6	24
1953 ³⁾	3,0	32,5	38
1955	3,0	34,3	40
1958	3,0	37,1	43
1960	3,0	37,4	44
1964	3,0	42,0	50
1967	3,0	44,0	52
1968	3,0	41,8	52
1969	3,3	44,3	56
1970	3,5	44,3	56

Der Fettgehalt ist, wie zu sehen ist, andauernd gestiegen; der Preis aber nur bis 1969. Ab April 1970 ist der Preis dann um 1,4 Pf/l gesunken, weil neben der Erhöhung des Fettgehaltes um 0,2 % keine Preisänderung vorgenommen wurde.

1) Quelle = Deutsche Milchwirtschaft Nr. 3/1970 S. 64

2) Quelle = Bis 1964 aus Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und -soziologie e.V. Bonn Heft 167 S. 31, ab 64 aus Rundschreiben der Hessischen Landesstelle für Ernährungswirtschaft. Frankfurt am Main.

3) Außer Markenmilch mit 3,5 % Fettgehalt

Die Schaffung eines über dem allgemeinen Preisniveau liegenden Trinkmilchpreises sollte, wie schon erwähnt, dazu beitragen, daß die Erzeuger einen indirekten Nutzen durch den Auszahlungspreis ziehen können. Man erkannte aber erst spät, daß die deutsche Milchpreisgestaltung auf die Dauer nicht zur Verbesserung der Einkommenslage der Landwirtschaft beitragen kann, und zwar dann nicht, wenn

1. die marktorientierte Produktion in eine Überproduktion übergeht, und
2. die Ver- bzw. Bearbeitungskosten der Molkereien so erheblich gestiegen sind, daß sie dann den Auszahlungspreis für Milchlieferanten schmälern.

Abgesehen davon kann der höhere Preis der Trinkmilch mit ihrem nur ca. 18 %igen Anteil am gesamten Milchabsatz nicht zur nennenswerten Erhöhung des Milchauszahlungspreises führen, da ein Pfennig Preiserhöhung sich im Durchschnitt auf die Gesamtmilchmenge in Höhe von 0,20 Pf auswirkt.

Daß die Preiserhöhungen nicht immer der Landwirtschaft genutzt haben, kann besonders auch daraus gesehen werden, daß die Milchauszahlungspreise in den letzten 6 Jahren in der BRD stagnierend bis rückläufig gewesen sind (vgl. 25).

Die Preiserhöhungen im November 1968 z. B. verteilte sich wie folgt (vgl. DMZ Nr. 17/1969-34)

- a) 2 Pf. auf die Wertsteigerung der Trinkmilch,
- b) 1 Pf. kam dem Handel zu Gute,
- c) Mit einem Pf. wurde die ab 1. Januar 1968 eingeführte Mehrwertsteuer berücksichtigt.

Die deutsche Trinkmilchpreisgestaltung wird nunmehr durch die EWG-Milchmarktordnung verdrängt, die nachstehend zu behandeln ist.

4.3 Die EWG-Milch- und geplante Trinkmilchmarktordnung:

Die EWG-Kommission hat im Januar 1968 neben dem Vorschlag zur Verordnung über die gemeinsame Marktorganisation für Milch und Milcherzeugnisse auch einen Vorschlag zu einer Trinkmilchmarktordnung unterbreitet (vgl. 32).

Nach der schrittweise begonnenen Schaffung eines einheitlichen Marktes für Milch und Milcherzeugnisse seit dem 5. Februar 1964 wurde die Verordnung zur Regelung desselben am 27. Juni 1968 vom Rat erlassen (vgl. 26), während über die Verordnung des EWG-Trinkmilchmarktes noch verhandelt wird.

Die Prinzipien der EWG-Milch und der geplanten Trinkmilchmarktordnung sind u.a. folgende:

1. Durch die EWG-Milchmarktordnung sollen alle Hemmnisse des freien Verkehrs der Trinkmilch und Milchprodukte im EWG-Binnenmarkt beseitigt werden. Als Folge mußte die deutsche Regelung der Einzugs- und Absatzgebiete aufgehoben werden; als Zeitpunkt wurde der 1. V. 70 festgelegt. Die deutschen Ausgleichsmaßnahmen zwischen dem Preis der Trinkmilch und der Milcherzeugnisse wurden untersagt. Die Ausgleichsregelung, die seit 1957 in der BRD in Kraft getreten war, wurde somit am 28. Juli 1968 aufgehoben.
2. Zur Stabilisierung wird ein Interventionssystem der Butter und des Magermilchpulvers geschaffen. Die an die Bauern zurückgelieferte Magermilch (Futtermagermilch u. Futtermagermilchpulver) wird gestützt und für die private Lagerhaltung der hergestellten Butter u. Magermilchpulver werden Beihilfen geleistet.
3. Einzelstaatliche Beihilfen für Trinkmilch an Schüler in Schulen können die Mitgliedsstaaten gewähren.
4. Es werden keine Förderungszuschläge zum Milchauszahlungspreis mehr gewährt und sonstige Unterstützungsmaßnahmen sind untersagt. Die Förderungszuschläge sind in der BRD am 28. Juli 1968 aufgehoben worden, die man seit April 1957 zahlte (vgl. 33).
5. Ferner soll in Zukunft eine freie Preisbildung bei der Trinkmilch in Kraft treten. Für bestimmte Arten von Kondensmilch können aber die Mitgliedsstaaten Verbraucherhöchstpreise festsetzen.
6. Die Molkereien können mit den Erzeugern und Händlern langfristige Verträge auf privatwirtschaftlicher Basis abschließen, um die Absatz- und die Versorgungsmöglichkeiten sicherzustellen.

7. In der Folge der Trinkmilchmarktordnung darf nur die Trinkmilch mit dem Fettgehalt von 0,1 v.H. und weniger, zwischen 1,5 - 1,8 v.H. und nicht weniger als 3,6 v.H. in den Verkehr gebracht werden.
8. Zur Trinkmilcheinstellung soll nur die Milch der besten Qualität herangezogen werden, die im System einer Qualitätsbezahlung ausgezahlt wird.

Aus diesen Prinzipien geht also hervor, daß die gemeinsame EWG-Milch- und Trinkmilchmarktordnung eine völlige Abkehr von dem alten deutschen System bedeutet. Sie stellen die Molkereien vor eine ganz neue Situation, nämlich vor einem freien Wettbewerb, der durch die bisherigen deutschen Reglementierungen beschränkt wurde.

Die Aufhebung der deutschen Einzugs- und Absatzgebietsregelung, die Änderung der staatlichen Trinkmilchpreisbestimmung von einem Festpreis- zu einem Mindestpreissystem und die Aufhebung des deutschen Ausgleichssystems zwingen nun die Molkereien zum Gebrauch des einem marktwirtschaftlichen System konformen Absatzinstrumentariums. Diese neuen Änderungen werden sicherlich auf das Wirtschaftsleben des Molkereiwesens einen Einfluß ausüben, der noch zu untersuchen ist.

Abschnitt II - Spezieller Teil:

1. Marktanalyse in Frankfurt am Main:

Bevor wir mit den Untersuchungen über die Auswirkung der neuen Milch- und Trinkmilchmarktordnung im Frankfurter Raum, genauer im "Rhein-Main-Gebiet" anfangen, soll zunächst der Trinkmilchmarkt¹⁾ dieses Gebietes analysiert werden. Damit wird beabsichtigt, einen Überblick über den Frankfurter Markt zu geben, der dann eine bessere und klarere Aussage über die Untersuchungen und deren Auswertungen ermöglicht. Diese Marktanalyse umfaßt folgende Sachgebiete:

- 1.1 Anzahl der Verbraucher und Verbrauch von Trinkmilch pro Kopf im Raum Frankfurt am Main
- 1.2 Anbieter und Angebot der Trinkmilch und Milchprodukte in Frankfurt
- 1.3 Die Trinkmilchsorten
- 1.4 Organisation der Zustellung der Trinkmilch:
 - 1.4.1 Von den Hauptbetrieben
 - 1.4.2 Über Verteilungsstellen
 - 1.4.3 Durch Lastkraftwagen
 - 1.4.4 Verkauf an Abholer
 - 1.4.5 Durch Verkaufsfahrer
- 1.5 Werbung und Werbeaufwand
- 1.6 Zustellkosten

¹⁾ Unter Trinkmilch sind von hier an die Frischprodukte, nämlich standardisierte Trinkmilch, Milch mit abweichendem Fettgehalt, E-Milch, Buttermilch, Dickmilch, Vorzugsmilch, Markenmilch und Kakaotrunk zu verstehen.

Zu 1.1 Anzahl der Verbraucher und Verbrauch von Trinkmilch
je Kopf der Bevölkerung in Frankfurt am Main:

Von den Hauptbetrieben der beiden Molkereien in Frankfurt und einer Verteilungsstelle in Offenbach werden die Städte: Frankfurt, Offenbach, Bad Vilbel, Friedberg, Kelkheim, Hofheim, Neu-Isenburg, Sprendlingen und ihre umliegenden Orte (ca. 83) mit Trinkmilch versorgt. Die Bevölkerungszahl dieses Gebietes, das wir als "engeres Rhein-Main-Gebiet" bezeichnen werden, betrug 1969 1.206.349, wovon 13.885 auf die landwirtschaftliche Bevölkerung entfielen.

Die Stadt Frankfurt mit 3.400 Einwohnern je qkm und Offenbach mit 2.757 pro qkm gehören zu den dicht bevölkerten Städten der BRD.

In der Stadt Frankfurt wurde durch die Molkereien 1969 insgesamt 38.175.216 Ltr. Trinkmilch und in dem gesamten Untersuchungsgebiet 63.697.236 Ltr. abgesetzt. Die folgende Tabelle 12 zeigt den Trinkmilchverbrauch insgesamt und je Kopf der Bevölkerung dieses Gebietes.

Tabelle 12: Absatz und Pro-Kopf-Verbrauch an Trinkmilch im Rhein-Main-Gebiet - 1969 in Ltr.:

Ort	Absatz insges.	Pro-Kopf-Verbrauch			Bev. ³⁾	dar- unter ⁴⁾ Landw.
		Er- zeuger ¹⁾	nicht-landwirt. Bevölkerung ²⁾	Ø		
Frankfurt	38175216	207	57,95	58,66	661816	3146
Offenbach	7230484	207	61,78	62,34	117478	453
andere von Molk. I	12232812	207	42,12	46,33	297975	7605
Friedberg	974856	207	56,26	57,54	17476	149
andere von Molk. II	5083868	207	46,61	50,24	111604	2532
Zusammen	63697236	207	53,41	55,18	1206349	13885

1) Durchschnitt von BRD

2) Ohne Ab-Hof-Verkauf und H-Milch

3) Quelle: Statistische Berichte des hessischen statistischen Landesamtes -November 1969- "Die Wohnbevölkerung der hessischen Gemeinden". Amtliches Gemeindeverzeichnis für die BRD. - Statistische Bundesamt -

4) Landwirt. Bevölkerungsanteil ist geschätzt: 1961 vorhanden, von 1961 bis 1969 sank er um 15 %

Wie aus der Tabelle 12 hervorgeht, liegt der Pro-Kopf-Verbrauch der nicht-landwirtschaftlichen Bevölkerung im Rhein-Main-Gebiet im Jahre 1969 weit unter dem durchschnittlichen Verbrauch in der BRD, der 64,48 l/Kopf betrug. Der geringere Pro-Kopf-Verbrauch in der Stadt Frankfurt mit 58,66 ist anscheinend auf die Verzehrsgewohnheiten zurückzuführen. Dagegen ist der niedrige Verbrauch in den anderen Städten und Gemeinden, nämlich 46,33 bzw. 50,24 l/Kopf, durch die niedrige Einwohnerzahl der ca. 44 Orte (1000-3000) und deren hohen landwirtschaftlichen Bevölkerungsanteil, bis ca. 42 %, und den dadurch relativ hohen in der Darstellung nicht berücksichtigten Ab-Hof-Verkauf bedingt. Möglicherweise ist auch die Organisationsform der Trinkmilchzustellung ein hemmender Faktor.

Aber selbst wenn man zu dem in der oben stehenden Tabelle 12 ausgewiesenen Pro-Kopf-Verbrauch von 55,18 noch den durchschnittlichen Ab-Hof-Verkauf -1,20 l/Kopf- an Trinkmilch und den durchschnittlichen H-Milch-Verbrauch mit 1,26 l/Kopf in der BRD hinzuzählt, so bleibt der Trinkmilchverzehr im Rhein-Main-Gebiet mit 57,64 l/Kopf immer noch unter dem mittleren Verbrauch der BRD (64,48).

Zu 1.2 Anbieter und Angebot der Trinkmilch und Milchprodukte in Frankfurt:

Wie schon in der Einleitung erwähnt, wird die Stadt Frankfurt durch zwei Betriebe mit Trinkmilch versorgt. Die Molkerei I hat ihren Hauptbetrieb seit 1951 in Frankfurt-Sossenheim. Dieses Unternehmen besitzt zwei Produktionszentren: Der erste ist der Betrieb Sossenheim mit zwei Zweigbetrieben in Wiesbaden und Weilmünster (Herstellung der Trinkmilch für US-Streitkräfte -bzw. Sterilmilch). Im zweiten Zentrum (Butter- und Trockenwerk Hungen) werden Butter, Frischkäse und Trockenmilch produziert.

Die Molkerei II hat ihren Hauptbetrieb ebenso in Frankfurt. Außer dem Hauptbetrieb verfügt sie noch über drei Zweigbetriebe, und zwar in Nieder-Moos, Niederwallmenach und Löhnberg. Mit einer Molkerei in Mainz bildet sie eine Arbeitsgemeinschaft.

Das besondere Merkmal der Molkereien I und II, das für den Absatz eine wichtige Bedeutung hat, sind ihre Standorte: Die eine Molkerei liegt an der Peripherie von Frankfurt-West und die

andere in der Mitte der Stadt Frankfurt am Main. Für die Molkerei I läuft also die tägliche Anlieferung und der Vertrieb fließender als bei Molkerei II, die mit einem dichteren Verkehr zu kämpfen hat. Die Lage dieser Molkereibetriebe mit ihrem Absatzgebiet in Frankfurt ist aus der Karte 2 zu ersehen.

Ihr Absatzgebiet ist keineswegs nur auf den Frankfurter-Markt beschränkt, sondern erstreckt sich auf die Umgebung von Frankfurt (vgl. Karte 1).

Das Einzugsgebiet der Frankfurter Trinkmilchmolkereien, das sich bis in die Höhengebiete des Vogelsberges ausdehnt (vgl. Karte 1), zeigt die Bedeutung des Trinkmilchmarktes des Rhein-Main-Gebietes. Aus der Karte 1 ist ersichtlich, daß nicht nur die Milch der nördlich angrenzenden Wetterau, sondern auch die des Vogelsberger Raumes, wo nach Meimberg (75) die Milchkuhhaltung eine dominierende Stellung einnimmt, sowie des Usinger Landes zur Trinkmilchversorgung verwandt wird.

Karte 1
Die Einzugs- und Absatzgebiete
der Molkereien I und II
in Frankfurt am Main
Stand. Januar 1972



Karte 2

Die Trinkmilch-Versorgungsgebiete der Frankfurter Molkereien
im Raum Frankfurt u. Offenbach



Zentra



Moha

--- Stadtgrenze
von Frankfurt

● Molkereihauptbetrieb

○ Verteilungsstelle

— Main

In den letzten drei Jahren haben die beiden Molkereien folgende, in der Tabelle 13 zusammengestellten Milchmenge aus dem eigenen Einzugsgebiet durch Zukauf von Landmolkereien ergänzt.

Tabelle 13: Milchanlieferung an Frankfurter Molkereiunternehmen seit 1968 - in t:

	1968	1969	%	1970	%
Molkerei I					
eigene	96202,5	104649,5	+ 8,78	110283,5	+ 5,38
Zukauf	57276,0	53198,9	- 7,12	50389,8	- 5,29
insges.	153478,5	157848,4	+ 2,84	160673,3	+ 1,78
Molkerei II					
eigene	54128,4	54448,2	+ 0,59	61028,0	+12,08
Zukauf	3568,4	3977,9	+12,03	3000,0	-24,58
insges.	57696,8	58426,1	+ 1,26	64028,0	+ 9,58

In beiden Molkereien hat also durchschnittlich die Milchanlieferung ständig zugenommen: Sie lag 1970 bei Molkerei I um 1,78 % und in der Molkerei II um 9,58 % höher als 1969. Der Milchanfall bei der Molkerei II, der z. B. 1970 zu 95,31 % aus eigenen Einzugsgebiet und 4,69 % aus Zukauf stammte, wird im Hauptbetrieb und in den Zweigbetrieben zu 15 Erzeugnissen be- und verarbeitet. In dem Hauptbetrieb werden nur die Frischprodukte Trinkmilch, Rahm und Joghurt hergestellt; in Löhnberg und Niederwalemenach Speisequark und Butter und in Nieder-Moos neben Butter auch Trockenquark.

Prozentual wurde die anfallende Milch 1970 in diesem Unternehmen wie folgt zu den erwähnten Produkten be- und verarbeitet:

Zu Trinkmilch und Markenmilch	53,31 %
Zu Joghurt, Sauermilch und Milchmischgetränke	5,59 %
Zu Schlagsahne und Sauerrahm	2,57 %
Zu Frischkäse und Trockenquark	23,40 %
Zu Butter und sonstigen Erzeugnissen	15,13 %

Zusammen	100,00 %
----------	----------

Wie aus der Aufstellung hervorgeht, wird im Molkereibetrieb II mehr als die Hälfte der anfallenden Milch nämlich 53,31 % zu Trinkmilch (im engeren Sinne) bearbeitet. Dies weist auf die Wichtigkeit des Trinkmilchabsatzes für diesen Betrieb hin. Neben der Trinkmilch spielt die Frischkäseherstellung mit 23,40 % der angelieferten Milch eine bedeutende Rolle.

Bei Molkerei I ist die Produktionsbasis gemäß der höheren Milch-anlieferung vielseitiger. Sie stellt neben mehr als 40 Frisch-milchartikeln und ca. 45 Eiskremsorten noch Trockenmilch her, die teilweise zu Spezialprodukten und Futtermitteln weiter ver-arbeitet wird. Auch hier ist wie bei Molkerei II eine Arbeits-teilung vollzogen worden: Die Produktion von Trinkmilch und Frischprodukten sowie Eiskreme findet im Hauptbetrieb statt; im Betrieb Wiesbaden wird ausschließlich Trinkmilch für die ameri-kanische Armee abgefüllt und im Betrieb Weilmünster werden die Sterilmilcherzeugnisse hergestellt. In Hungen werden Milchpulver und Futtermittel im Trockenwerk, Butter und Frischkäse im Butter-werk produziert.

Die gesamte Milchanlieferung von Molkerei I wurde 1970 wie folgt verwertet:

Zu Trinkmilch und Markenmilch	37,00 %
Zu E- und Buttermilch	2,39 %
Zu Sauermilch und Milchmischgetränke	3,72 %
Zu Rahm	2,13 %
Zu Sterilmilch und Sterilkakao	2,30 %
Zu Frischkäse	9,73 %
Zu Eiskreme	0,71 %
Zu Trocknung	33,95 %
Zu Butter	1,10 %
Zu H-Milch und H-Kakao	0,93 %
Zu Erzeugnissen für amerikanische Armee	3,90 %
Rückgabemilch und sonstiges	2,14 %

Zusammen	100,00 %
----------	----------

Auch hier wird, wie ersichtlich, die anfallende Milch zum größten Teil, und zwar 37 % zu Trinkmilch und ca. 10 % zu Frischkäse verarbeitet. Neben diesen Produkten wird eine beachtliche Menge an Milch getrocknet, um teilweise einen saisonalen Ausgleich zu erreichen.

Beide Werke verfügen also über ein ausreichendes Rohmilchpotential, um jederzeit die Trinkmilchversorgung des Rhein-Main-Gebietes sicherstellen zu können. Der Spitzenbedarf im Sommer bei heißer Witterung wird in der Molkerei I durch einen Abzug der Milch aus der Werkmilchverarbeitung in den Hungener Betrieben gedeckt, bei der Molkerei II auf gleiche Weise, manchmal auch durch sporadische Zukäufe.

Zu 1.3 Die Trinkmilchsorten:

Die Molkereibetriebe in Frankfurt am Main betreiben im Rahmen ihrer umfangreichen Verkaufsprogramme auch eine aktive Sortimentspolitik¹⁾ beim Trinkmilchabsatz. Neben den Produkten, die wir in unseren Untersuchungen als Trinkmilch bezeichnen, nämlich Markenmilch, Vorzugsmilch, standardisierte Trinkmilch, Milch mit abweichendem Fettgehalt, E-Milch, Buttermilch, Dickmilch und Kakaoetrunk, werden auch H-Milch, H-Kakao, Sterilmilch und Sterilkakao von den Trinkmilchmolkereien abgesetzt, die auch dem Trinkmilchabsatz im übergeordneten Sinne zuzuordnen sind. Diese werden in dieser Marktanalyse und in den folgenden Untersuchungen der Vertriebskosten nicht zur Trinkmilch gerechnet, weil sie erstens überregional und zweitens hauptsächlich (bis auf wenige Ausnahmen) durch Verkaufsfahrer (nicht über die Trinkmilchzustell Touren) abgesetzt werden.

Die Trinkmilchbetriebe haben laut ihrer Jahresgeschäftsberichte in den letzten zwei Jahren folgende in der Tabelle 14 zusammengefaßte Mengen an Trinkmilchsorten einschließlich H-Milch und Sterilmilch verkauft.

1) Als "Sorte" bezeichnen wir nach Seidler (1 S. 118) "alle Einheiten eines Warenangebotes, die sich durch erkennbare, d.h. offenkundige Merkmale wie durch die Produktart, Verpackungsgröße und Verpackungsart unterscheiden".

Zunächst sei zu der Darstellung 14 gesagt, daß die verschiedenen Sorten zu einer Gruppe gefaßt sind: Das gleiche Produkt wird noch in differenzierten Einheiten, und zwar in 1/1, 1/2, 1/4 l und H-Milch sogar in 0,2 Literpackungen angeboten. Infolgedessen werden in den Frankfurter Trinkmilchbetrieben mehr als 30 Trinkmilchsorten¹⁾ (1)sh. S. -64-) angeboten.

Tabelle 14: Sortengruppen der Trinkmilch und deren Absatzmenge in Frankfurter Molkereien 1969 u. 1970 -in kg:

	1969		1970	
	Menge	%	Menge	%
1) Markenmilch, lose	27.522		27.802	
Markenmilch, in Einmalpackung	8.015.924	= 8,24	7.106.220	= 7,34
2) Trinkmilch, lose	11.403.719	11,69	10.650.956	10,95
Trinkmilch, in Flaschen	8.533.012	8,76	2.178.276	2,23
Trinkmilch, in blocpak, perga ¹⁾	36.633.181	37,57	44.994.943	46,25
Trinkmilch, in Schlauchpackung	19.428.314	19,92	17.871.398	18,37
3) E-Milch u. Buttermilch	294.475 5.231.249	= 5,67	223.815 5.254.777	= 5,63
4) Dickmilch	1.369.258	1,41	1.251.432	1,29
5) Kakaotrunk	1.418.848	1,45	1.365.525	1,40
6) Sterilmilch u. Sterilkakao	3.848.459 958.646	= 4,93	3.540.755 840.813	= 4,50
7) H-Milch u. H-Kakao	290.698 61.273	= 0,36	1.677.331 309.772	= 2,04
Gesamt:	97.514.578	100,00	97.293.815	100,00

1) einschl. Trinkmilch mit abweichendem Fettgehalt und Vorzugsmilch

Aus der Tabelle 14 geht nun deutlich hervor, daß diese Molke-reibetriebe eine nennenswerte Menge von jeder Gruppe der Trinkmilchsorten absetzen: Obwohl 77,8 % der insgesamt verkauften Trinkmilch 1970 als standardisierte Trinkmilch verkauft wurde, spielte neben der E- und B-Milch mit 5,63 % und der Sterilmilch

Mit 4,50 % auch der H-Milchanteil mit 2,04 % eine beachtliche Rolle. An dem gesamten Trinkmilchabsatz (einschließlich H-Milch und Sterilmilch) waren weiterhin Markenmilch mit 7,39 %, Dickmilch mit 1,29 % und Kakao mit 1,40 % beteiligt.

Bemerkenswert ist, wie aus der Tabelle 14 hervorgeht, die enorme Zunahme des H-Milchabsatzes im Jahre 1970 gegenüber 1969 um mehr als das fünffache (von 290.698 auf 1.677.331). Dieser Steigerung steht aber ein Rückgang aller anderen Produkte gegenüber, vor allem der der Markenmilch: Der Markenmilchabsatz 1970 von 8.043.446 kg auf 7.137.033, d.h. um fast 1000 t zurückgegangen, was eine Minderung von 11,30 % bedeutet. Diese Abnahme ist auf die seitens des Gesetzgebers verordnete Erhöhung des Trinkmilchfettgehaltes seit 1970 von 3,0 % auf 3,5 % zurückzuführen. Die standardisierte Trinkmilch nahm aber nicht, wie man hätte erwarten können zu, sondern ging vielmehr um 0,39 % zurück.

Im Durchschnitt fiel der gesamte Trinkmilchabsatz 1970 um 220.763 kg, d.s. 0,22 % gegenüber 1969. Die Ursachen dürften hauptsächlich witterungsbedingt sein.

Die standardisierte Trinkmilch und Markenmilch wurden zusammen 1970 zu 13 % als "lose Milch", 3 % mit Flaschen, 63 % in Einmalpackungen mit 21 % durch Schlauchpackungen abgesetzt. Diese Verpackungsarten weisen jedoch eine Änderung im Vergleich zu 1969 auf: Im Jahre 1969 wurde nämlich 14 % dieser beiden Produkte als "lose Milch", 10 % als "Flaschenmilch", 53 % als Milch in VP und 23 % in Schlauchpackung verkauft. Der festgestellte Rückgang bei der "Flaschenmilch" von 10 % auf 3 % ist durch die Einstellung dieser Verpackungsform seitens der Betriebe (seit Mitte 1970) verursacht worden. Die Milch wird seitdem dann mehr in Einmalpackungen abgefüllt, so daß der Anteil dieser Verpackungsform von 53 % auf 63 % gestiegen ist. Diese Zunahme wurde auch durch die Minderung der Schlauchpackung, die von 23 % auf 21 % zurückging, bedingt. Diese Erscheinung könnte eine Folge des gestiegenen Lebensstandards sein.

Für die Frankfurter Molkereien, die eine leergutfreie Trinkmilchverteilung bevorzugen (sh. u.), bedeutet die zur Zeit noch aus Sortimentsgründen abgesetzte 1/4 l - Packung der Trinkmilch eine Belastung, weil diese z. B. bei der von einer Molkerei eingesetzten Tetra-Brik nicht in den genormten Ver-

packungsmaschinen zu einer Palette zusammenzufügen sind. Technische Gründe und auch die Verbesserung der Kaufkraft werden voraussichtlich zu weiteren Änderungen in der Sortimentspolitik beitragen.

Zu 1.4 Organisation der Zustellung der Trinkmilch:

Da die Trinkmilch in einem größeren Versorgungsgebiet abgesetzt wird, sind zwei verschiedene Absatzwege erforderlich:

1.4.1 Der Vertrieb vom Hauptbetrieb direkt zum Abnehmer.

Bei Molkerei I wird 56 % und bei Molkereibetrieb II 79,9 % der abgesetzten Trinkmilch vom Hauptbetrieb über verschiedene Zustellmethoden verkauft, die weiter unten noch darzustellen sind.

1.4.2 Der Vertrieb über Verteilungsstellen zum Abnehmer.

Erhebliche verkehrstechnische Schwierigkeiten würden auftreten, wenn die Zustellung von Trinkmilch bei einem so räumlich ausgedehnten Absatzgebiet direkt vom Hauptbetrieb erfolgen sollte. Eine Zentralisierung wäre auch wegen der vollzogenen Spezialisierung und Arbeitsteilung in der Produktion nicht günstig. Daher haben die beiden Trinkmilchmolkereien in Frankfurt für den Vertrieb von Trinkmilch und Frischmilchprodukten Großverteilungsstellen errichtet. Die innerbetriebliche Zustellung dorthin erfolgt durch Großraumwagen, Kühlwagen und Kühllzüge.

Wieviel Trinkmilch nun durch Hauptbetriebe direkt und über Verteilungsstellen abgesetzt wird, zeigt die folgende Tabelle Nr. 15.

Tabelle 15: Gesamtabsatz an Trinkmilch in Hauptbetrieb und Verteilungsstellen der Frankfurter Molkereien:

1) Molkerei I			2) Molkerei II		
Ort	kg	%	Ort	kg	%
Hauptbetr.	34.862.735	56,1	Hauptbetr.	21.596.125	79,9
Offenbach	9.331.220	15,0	Mainz	1.677.549	6,2
Gelnhausen	2.956.444	4,8	N.Wöllstadt	1.735.449	6,4
Babenhausen	3.984.935	6,4	Löhnberg	1.177.058	4,3
Wiesbaden	8.205.178	13,2	Mainz-Bräunig	271.686	1,0
andere ³⁾	2.769.352	4,5	andere ⁴⁾	545.383	1,2
Insgesamt:	62.109.865	100,0	Insgesamt:	27.003.250	100,0

1) Basisjahr = 1969

2) Basisjahr = 1970

3) in Hungen und Wiesbaden (für die US-Armee)

4) in Mielen und Niederwallmenach von 4 Monaten (ab September)

Beide Betriebe haben, wie ersichtlich, ihren Absatzschwerpunkt in den Hauptbetrieben. Doch werden über die Verteilungsstellen Offenbach und Wiesbaden beachtliche Mengen nämlich 15 bzw. 13 % der Trinkmilch abgesetzt.

Sowohl im Hauptbetrieb als auch in Verteilungsstellen wird die Trinkmilch durch 3 Methoden: Lastkraftwagen, Abholer und Verkaufsfahrer - weiter an Einzelhändler und direkt an Verbraucher distribuiert. Ein Trinkmilchgroßhandel existiert in Frankfurt im Gegensatz zu Berlin nicht.

Zu 1.4.3 Der Vertrieb durch LKW §.

Die Frankfurter Molkereien setzen ihre Trinkmilch hauptsächlich mit Lastwagen direkt ab. Jede Tour hat eine bestimmte Anzahl von Kunden, die mit Trinkmilch beliefert wird. Für diesen Absatzweg werden entweder eigene Fahrzeuge benutzt als "eigene Milchtour" oder es werden Spediteure dafür eingesetzt, die dann "fremde Milchtour" genannt und pauschal bezahlt werden. In Molkerei I wird 48,38 % der Milch durch eigene und 43 % durch fremde Touren abgesetzt (vgl. folgende Übersicht). Dagegen wird in der Molkerei II 38,15 % durch eigene und 51,39 % durch fremde Touren vertrieben.

Da die Trinkmilch frisch dem Handel bzw. dem Verbraucher zugestellt werden muß, aber die Belieferung der Geschäfte am Tag durch die Verkehrsdichte mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, erfolgt die Kundenbelieferung in den späten Nacht- bis frühen Morgenstunden, meist zwischen 4-7 Uhr. Hiermit wird durch geringe Einsatzzeiten - bedingt durch höhere Fahr- und Abladeleistungen - für die Zustellung der Trinkmilch eine Kostenminderung bzw. Leistungsverbesserung gewährleistet¹⁾. Obwohl Trinkmilch zum größten Teil in den Nachtstunden verteilt wird, ist eine Nachlieferung am Tag nicht zu vermeiden. Dies beruht u.a. besonders auf der im ersten Abschnitt Kapitel 2.7 schon erwähnten Tatsache, daß die Milchhändler - infolge der in Hessen verordneten Abfülltagesstempel - zu knapp Trinkmilch bestellen. Um aber die kostspielige Nachlieferung einerseits und die Deckung des Trinkmilchbedarfes in späten Nachmittagsstunden, falls vom Händler wenig disponiert wurde, entgegenkommen zu können, sind die Frankfurter Molkereien bestrebt, neben standardisierter Trinkmilch auch den Absatz der haltbaren Produkte vor allem der H-Milch zu steigern. Sie haben z. B. versucht, die 1/4 Packungen der standardisierten Trinkmilch für die Schulen durch 1/4 Packungen der H-Milch zu ersetzen; dies konnte jedoch bis zur Zeit, wegen der fabrikationstechnischen Schwierigkeiten dieser H-Milch-Packungen, nicht den erwünschten Erfolg bringen.

Die Frankfurter Molkereien sind nun bestrebt, anstatt des Tagesstempels das Kennzeichen "gekühlt haltbar bis" einzuführen.

Hierin liegt eine Möglichkeit, den Trinkmilchabsatz, ohne H-Milch einsetzen zu müssen, zu steigern.

Zu 1.4.4 Der Verkauf an Abholer.

Die Trinkmilch wird auch durch Einzelhändler von Betrieb bzw. Verteilungsstellen abgeholt. In der Molkerei I wurde 1970 7,33 % und in der Molkerei II 10,46 % der abgesetzten Trinkmilch an Abholer verkauft (vgl. Übersicht 1). Seitens der Molkereien wird

¹⁾ Auf diesen Umstand hat bereits Seidler (1) 1969 hingewiesen.

Übersicht 1: Prozentualer Anteil der Milchabsatzwege der Hauptbetriebe und Verteilungsstellen der der Frankfurter Molkereien:

Molkerei I:			
		eigene Tour	% 56,96
	LKW		
Hauptbetrieb		fremde Tour	38,86
	Abholer		5,18
		eigene Tour	19,79
	LKW		
Offenbach		fremde Tour	60,54
	Abholer		19,67
		eigene Tour	20,64
	LKW		
Gelnhausen		fremde Tour	59,52
	Abholer		19,84
		eigene Tour	98,20
	LKW		
Babenhausen		fremde Tour	-
	Abholer		1,80
		eigene Tour	27,98
	LKW		
Wiesbaden		fremde Tour	59,11
	Abholer		4,28
	Verkaufsfahrer		8,63
		eigene Tour	48,37
	LKW		
Zusammen		fremde Tour	43,69
	Abholer		7,33
	Verkaufsfahrer		0,61
Molkerei II ¹⁾			
		eigene Tour	38,15
	LKW		
Hauptbetrieb		fremde Tour	51,39
	Abholer		10,46

¹⁾ Die Daten von Verteilungsstellen waren nicht erfaßbar

nicht allzuviel Wert auf diese Absatzart gelegt, da sie zu Abfertigungs- und Verkaufsschwierigkeiten in den Betrieben führt. Diese Methode wird wahrscheinlich weiterhin noch, infolge der Liberalisierung, an Bedeutung verlieren, weil keine Abnahmepflicht mehr zwischen Handel und Molkereien besteht und infolgedessen ein besserer Service seitens der Betriebe, um die Kunden behalten zu können, notwendig erscheint.

Zu 1.4.5 Distribution durch Verkaufsfahrer.

Wegen der Menge und der Haltbarkeit der Milch spielt diese Absatzform im Vertrieb von Trinkmilch kaum eine Rolle. Nur in Wiesbaden wird eine kleine Menge um 0,61 % des gesamten Trinkmilchabsatzes der Molkerei I über sogenannte Verkaufsfahrer abgesetzt. Diese stellen mit kleinen Lieferwagen, die mit der Kühleinrichtung versehen sind, die Frischprodukte wie Joghurt, Frischkäse und Butter zu.

Zu 1.5 Werbung und Werbeaufwand.

Die unbestrittene Bedeutung der Werbung in der modernen Wirtschaft ist natürlich auch den beiden Molkereiunternehmen in Frankfurt am Main bekannt. Einer der Betriebe führt seine Werbung sogar nach den Ergebnissen wissenschaftlicher Marktforschung durch. Dabei werden demoskopische Verfahren verwendet.

Ihre regionale und überregionale Werbung treiben diese Unternehmen durch eine fortgesetzte Plakat-, Funk- und Fernsehwerbung. Sie werben repräsentativ, d.h., daß diese Betriebe nicht für alle Produkte direkt oder primär werben, sondern sie wählen für die Werbung nur einige Erzeugnisse ihres differenzierten Fertigungsprogrammes aus. Dies bedeutet gleichzeitig eine sekundäre Werbung für die anderen Produkte dieser Firmen. Die ausgewählten Erzeugnisse werden natürlich dann solche sein, die im Falle einer Verkaufssteigerung und Absatzchance auch einen besseren Gewinn als andere Produkte sichern. Die Trinkmilchbetriebe in Frankfurt führen deshalb ihre Werbung bei den Leitprodukten Joghurt, Frischkäse und Eiskreme durch.

Der Werbeaufwand betrug in den letzten zwei Jahren bei beiden Betrieben:

1969 = 915.090 DM, d.s. 0,58 Pf/kg Verarbeitungsmilch¹⁾

1970 = 845.102 DM, d.s. 0,49 Pf/kg Verarbeitungsmilch¹⁾

Außerdem wird auch auf eine ansprechende Verpackung immer mehr geachtet. Die Einführung von Einwegverpackung von der Schlauchpackung über Brik- und blocpak bis Pure-pak (für H-Milch) (vgl. Schaubild 3) und die Einstellung von Flaschenmilch gehört auch zu den Rationalisierungs- und Modernisierungserfolgen beider Molkereien. Diesen Betrieben ist es sogar gelungen, eine (fast) leergutfreie Trinkmilchverteilung einzuführen, wobei die bloc- und bricpak zu größeren Versandeinheiten in Schrumpffolien-Paletten zusammengefügt werden, wodurch das Abholen des Leergutes entfällt. Dies trägt natürlich zur Senkung der Vertriebskosten bei.

Zu 1.6 Zustellkosten:

Da die Trinkmilch hauptsächlich manuell und dementsprechend kostspielig vertrieben wird, liegen die Zustellkosten relativ hoch. Auf die Abrechnung der Verteilungskosten im einzelnen wird in dem folgenden Kapitel näher eingegangen. Hier sind die gesamten Zustellkosten, die bei der Molkerei I²⁾ den Betrag von 3.724.114 DM - was gleich 6,99 Pf/l ist - und bei der Molkerei II³⁾ den Betrag von 724.498 DM - d.s. 3,47 Pf/l - erreichen, zu erwähnen. Die Kosten betreffen alle Aufwendungen, die bei der Zustellung der Trinkmilch einschließlich der Betriebsgemeinkosten anfallen.

1) Ohne Trockenmilch

2) einschl. Verteilungsstellen

3) nur Hauptbetrieb

Schaubild 3: Die in Frankfurt gebräuchlichen Trinkmilch-
verpackungen



Zusammenfassung:

Die beiden großstädtischen Trinkmilchmolkereien in Frankfurt (Main) gehören mit zu den größten Molkereiunternehmen der BRD. Die eine Molkerei verarbeitet schon seit 1970 über 160.000 t Milch und die andere über 55.000 t im Jahr. Sie setzen einen größeren Teil ihrer anfallenden Milch als Trinkmilch ab. Die typischen Eigenschaften beider Molkereien sind:

1. Sie versorgen sowohl dichtbesiedelte Städte als auch die weniger dichtbewohnten angrenzenden Gebiete mit Trinkmilch.
2. Ihre Rohstoffbilanz ist so dimensioniert, daß jeder Zeit die Trinkmilchversorgung des Rhein-Main-Gebietes sichergestellt ist.
3. Beide Betriebe streben durch Vergrößerung ihrer Unternehmen an, auch den Bedarf an Frischprodukten und Butter aus eigenem Rohmilchabkommen zu decken. Sie haben sich entsprechende Verarbeitungsstätten geschaffen.
4. Sowohl vom Hauptbetrieb als auch durch Verteilungsstellen setzen die Betriebe ihre Trinkmilch über verschiedene Absatzwege: durch LKW's, Abholer und Verkaufsfahrer auch über das Land Hessen ab.
5. Beide Betriebe haben durch die Einführung moderner Verpackungsarten versucht, den Wünschen der Verbraucherschaft nach Bequemlichkeit Rechnung zu tragen (Abschaffung der Flaschenmilch, leergutfrei, Anteil der losen Milch sehr gering).

2. Auswirkungen der Aufhebung der deutschen Milchmarktordnung auf dem Trinkmilchmarkt:

Auf die Entwicklung der deutschen Milchmarktordnung und die darauffolgende EWG - Milch- und angestrebte Trinkmilchmarktordnung wurde bereits in dem 4. Kapitel des ersten Abschnitts näher eingegangen. Die Aufhebung der Einzugs- und Absatzgebietsregelung am 1.5.1970 und die Änderung der Trinkmilchpreisregelung von einem Festpreissystem zu einem Mindestpreissystem seit 1. Februar 1971 sind die beiden wichtigsten Aspekte der EWG - Trinkmilchmarktordnung für die deutsche Milchwirtschaft in der Zukunft. Diese Neuerungen werden sich in den verschiedenen Stufen der Milchwirtschaft von der Erfassung über die Bearbeitung (Fabrikation) bis zur Leistungsverwertung entscheidend auswirken. Somit ist die Absatzwirtschaft der Molkereien, darunter besonders der Trinkmilchmarkt, in der BRD in eine neue Entwicklungsstufe eingetreten.

Auf Grund der leichten Verderblichkeit muß die Trinkmilch täglich verkauft werden. Dies bleibt nicht ohne Auswirkung auf den Vertrieb, insbesondere auf die Vertriebskosten.

Die Trinkmilch hat eine geringe Einkaufsfrequenz. Sie muß wegen ihrer Verderblichkeit auf kürzestem Wege möglichst an eine große Zahl der Abnehmer (Einzelhändler, Selbstauswahl- und Selbstbedienungsgeschäfte u.a.m.) zugestellt werden. Dies ist zwangsläufig mit höheren Vertriebskosten verbunden, die besonders in den letzten Jahren infolge der nicht ausreichenden Technisierungsmöglichkeiten des Verteilungsapparates einen immer größer werdenden Anteil an Gesamtkosten der Trinkmilch ausmachen (vgl. 41). Das Verteilungsproblem ist und bleibt dadurch ein wichtiges betriebswirtschaftliches Problem im Rahmen der Absatzwirtschaft. Es gewinnt, wie schon Seidler (41) hervorhob, besondere Aktualität für die Molkereien durch die Liberalisierung des Trinkmilchmarktes: Denn die Aufhebung der Absatzgebietsregelung wird mit einer Änderung der Zustellung und dadurch auch der Kosten verbunden sein.

So gilt es im folgenden zu untersuchen:

2.1 Die Höhe der Zustellkosten vor der Liberalisierung

2.2 Die Höhe der Zustellkosten nach der Liberalisierung

2.3 Die Auswirkungen der Änderung des Preissystems

Als Modell für diese Untersuchung wurde hierbei wiederum der Trinkmilchmarkt der Stadt Frankfurt gewählt.

Zu 2.1 Die Höhe der Zustellkosten der Trinkmilch vor der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes im Rhein-Main-Gebiet:

Vorweg erscheint es wichtig, die Begriffe Zustellung bzw. Zustellkosten, wie sie in den folgenden Untersuchungen Verwendung finden, zu definieren: Unter Zustellung der Trinkmilch ist die Tätigkeitsphase des Vertriebes¹⁾ (im weitesten Sinne), in der die Milch durch Molkereien den Abnehmern geliefert wird von dem Zeitpunkt des Beladens der Fahrzeuge bis zum Entladen des zurückgenommenen Leergutes zu verstehen. In der Trinkmilchzustellung werden also folgende Funktionen erfüllt:

1. Beladen der Fahrzeuge mit Trinkmilch
2. Zustellung der Trinkmilch an Abnehmer
3. Leergutrücknahme
4. Entladen des Leergutes

Als Zustellkosten werden dementsprechend solche Aufwendungen verstanden, die durch diese Vertriebsleistungen einschließlich Gemeinkosten verursacht werden. Insbesondere umfassen sie die Aufwendungen des Fuhrparkes für den Trinkmilchvertrieb nämlich Personalkosten, Steuern, Versicherungen, Abschreibungen, Reparaturen und Kraftstoffverbrauch u.a.m.. Zu Vertriebsgemeinkosten können z. B. Sachaufwendungen allgemeiner Art wie Büromaterial und die Kosten der Waschanlagen usw. gerechnet werden.

¹⁾ Abgrenzung der Begriffe wurde in Übereinstimmung mit Gutenberg (42), Nieschlag (43), Wöhe (44), Seidler (1) und Sundhoff (45) vorgenommen.

Es wurden hier die Zustellkosten als Untersuchungsobjekt gewählt, weil die Kostenänderungen hauptsächlich in diesem Bereich des Vertriebes und nicht z. B. in der Expedition, Verpackung u.a., infolge der Liberalisierung vorkommen.

Als Basisjahr vor der Liberalisierung wurde das Jahr 1969 gewählt.

Im einzelnen sind folgende Daten von besonderer Wichtigkeit:

1. Die transportierte Milchmenge je Tour und Tag
2. Kosten je Kilometer bei eigenen Touren
3. Die täglich gefahrenen km je Tour
4. Die Kostensätze bei fremden Touren pro Tag
5. Kosten der Verteilungsstellen und die innerbetrieblichen Frachtkosten
6. Kosten je Liter bei der Zustellung
7. Kostenaufwand insgesamt je Tour und Tag

Hierbei sind die eigenen Touren in einer und die fremden Touren unter einer anderen Gruppe zusammengestellt. Die Touren der Hauptbetriebe werden zusätzlich in Frankfurter - und Frankfurter-Peripherie - Touren unterteilt.

Zum Schluß werden auch die Abholer beider Betriebe und aller Verteilungsstellen in Betracht gezogen. Das Ergebnis sind dann die durchschnittlichen Zustellkosten je Liter Trinkmilch in dem gesamten Untersuchungsgebiet. Diese Untersuchungen werden in den Tabellen 5 und 6 im Anhang zusammengefaßt.

Zur Ermittlung eines durchschnittlichen Tagesausganges, d.h. die transportierte Milchmenge einer jeden Tour am Tag, sind wir bei Molkerei I wie folgt vorgegangen: Es wurden zwei Tage vom Juni (höchster Ausgang) und zwei Tage vom November (geringste Verkaufsziffer) ausgewählt, welche jeweils ein Dienstag mit niedrigstem und ein Freitag mit höchstem Tagesausgang waren. Die Absatzmengen wurden dann auf den Jahresabsatz umgerechnet und mit den Jahresabrechnungen der Betriebe verglichen. Die Unterschiede zur effektiven Gesamtjahresmenge wurden im Annäherungsverfahren ausgeglichen. Bei der Molkerei II waren keine Tagesausgänge je Tour, aber deren Jahresmengen vorhanden. Auf Basis

dieser konnte der Tagesdurchschnitt ausgerechnet werden.

Die am Tag gefahrenen Kilometer je Tour wurde in der Untersuchungszeit (1970) bei einzelnen Touren festgestellt. Diese Zahlen wurden bei Molkerei I durch die vorhandenen Gesamtjahreszahlen der zurückgelegten Kilometer von 1969 berichtigt. Bei der Molkerei II war aber ein Vergleich mit der gesamten Betriebsabrechnung nicht möglich. Daher wurden die vor der Liberalisierung (vdL) gefahrenen km mit Hilfe der täglich zurückgelegten Strecken geschätzt. Zur Kontrolle wurden diese Zahlen mit dem verbrauchten Kraftstoff jedes Fahrzeuges verglichen.¹⁾

Die mittleren Kosten je km bei Betrieb I konnten aus der Betriebsabrechnung entnommen werden. Bei Betrieb II mußten erst die Aufwendungen aus der Buchführung zusammengefaßt und dann die Kosten je km ermittelt werden. Einige Kosten wie Versicherungen, Abschreibungen und die Kraftstoffverbräuche waren aus der Buchführung für jede Tour erhältlich. Die Vertriebsgemeinkosten wurden geschätzt und äquivalent prozentual zugerechnet. Nach Feststellung der Kilometerkosten, der gefahrenen Strecken und der gesamten Kosten je Tour und Tag wurden die Kosten je Liter Trinkmilch ermittelt.

Bei der Zustellung der Milch über Verteilungsstellen belasten außerdem noch die innerbetrieblichen Frachtkosten und die Umschlagkosten in den Verteilungsstellen die Trinkmilch. Diese Kosten wurden zunächst (aus den gesamten) je kg Ware berechnet, weil über Verteilungsstellen auch andere Milchprodukte abgesetzt werden, und diese dann je Liter Trinkmilch umgerechnet.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, daß es namentlich in der Molkerei II nicht ohne gewisse Sondererhebungen möglich war, die Daten der Vertriebskosten zu erfassen. Die Werte sind repräsentativ für die Vergleichsanalyse der Zustellkosten vor der Liberalisierung und nach dieser.

¹⁾ Es wurden 23 Liter Kraftstoff pro 100 km gerechnet, die zur Realität der geschätzten Zahlen beitragen dürfte.

Folgende Tabelle 16, die aus den Tabellen 5 und 6 im Anhang zusammengefaßt ist, gibt einen Überblick über die Zustellkosten der Trinkmilch im Rhein-Main-Gebiet vor der Liberalisierung.

Bemerkenswert erscheint zunächst, wie aus der Tabelle hervorgeht, die Tatsache, daß der Anteil der Zustellkosten einzelner Touren mit 1 Pf pro Liter nach unten bzw. 56 Pf/l nach oben (genauer 1,60 u. 56,25 Pf/l - im Anhang) erheblich von dem Mittelwert, der bei 5,76 Pf liegt, abweichen. Der Grund liegt hauptsächlich bei der unterschiedlichen Belastung der Touren im Verhältnis zu den gefahrenen Kilometer: Bei Tour 209 (mit 1,60 Pf/l), der die Milch vom Hauptbetrieb in die Frankfurter-Innenstadt zustellt, werden täglich 1.725 Liter Trinkmilch in einer Strecke von 12 km verteilt, also in einem Verhältnis von 143 l : 1 km, während aber bei Tour 42 (mit 56,25 Pf/l), in der Verteilungsstelle Gelnhausen, ein solches Verhältnis von 5 : 1 besteht.

Tabelle 16: Zustellkosten bei Trinkmilch vor der Liberalisierung
im Rhein - Main - Gebiet

Ort und Touren	Zahl der Touren	Ø Tagesausgang in Liter je Tour	Ø Ent- fernung in km	Ø Kosten Pf/Ltr.
1	2	3	4	5
Zustellung direkt von den Hauptbetrieben				
1)Frankfurt				
Molkerei I				
Touren 2- 5 Pf/1	19	3.597	58	4,31
Touren 6- 7 Pf/1	9	3.193	88	7,00
Touren 8-15 Pf/1	5	1.229	66	10,44
Insgesamt:	33	3.277	68	5,53
Molkerei II				
Touren 1- 3 Pf/1	12	3.674	47	2,87
Touren 4- 5 Pf/1	3	3.308	68	4,82
Touren 6-41 Pf/1	3	2.623	102	18,70
Insgesamt:	18	3.437	59	3,87
Insgesamt:	51	3.334	65	4,93
Zustellung über die Verteilungsstellen				
2)Wiesbaden				
Touren 6-23 Pf/1	15	1.604	52	8,50
3)Offenbach				
Touren 6-12 Pf/1	9	2.672	53	8,52
4)Gelnhausen				
Touren 6-56 Pf/1	4	1.901	62	9,92
5)Babenhausen				
Touren 5- 6 Pf/1	4	3.139	64	5,96
Insgesamt: 2 - 5	32	2.133	55	7,84
Insgesamt 1 - 5:	83	2.871	61	5,76

Die Tabelle 16 zeigt, daß die Zustellkosten in den Verteilungsstellen, infolge der innerbetrieblichen Frachtkosten und Kosten der Verteilungsstellen, relativ höher liegen als die Direktzustellung von der Molkerei zu den Geschäften: Während die Zustellkosten in den Frankfurter Betrieben durchschnittlich bei 4,93 Pf/l liegen, belasten diese Kosten einschließlich innerbetrieblichen Aufwendungen die Trinkmilch in Wiesbaden mit 8,50, in Offenbach mit 8,52, in Gelnhausen und Babenhausen mit 9,92 Pf bzw. 5,96 Pf/l. Im Mittelwert liegen die Zustellkosten der Verteilungsstellen mit 7,84 Pf/l (Tab. 16, Sp. 5) um 2,31 Pf, d.h. 41 %, höher als die im Hauptbetrieb I mit einem Durchschnitt von 5,53 Pf/l. Berücksichtigt man aber die innerbetrieblichen Kosten nicht, so sind die reinen Zustellkosten in Wiesbaden mit 5,47 Pf/l und in Babenhausen mit 3,25 Pf/l unterhalb, dagegen in Offenbach und Gelnhausen mit 6,10 bzw. 6,83 Pf/l oberhalb der Zustellkosten vom Betrieb I (=5,53), welchem die Verteilungsstellen gehören.

Die Ursache, daß die Zustellkosten in Babenhausen und Wiesbaden relativ niedriger und in anderen Verteilungsstellen höher liegen, ist mit auf den geringen Aufwand je km zurückzuführen: In dem Hauptbetrieb I und in der Verteilungsstelle Offenbach liegen die Kosten je km bei 328,14 Pf bzw. 377,89 Pf pro km (vgl. Tab. 5, Anhang), dagegen beliefen sich diese in Wiesbaden und Babenhausen auf 230,90 Pf/km bzw. 159,04 Pf. In Gelnhausen sind aber die relativ geringeren Kosten, pro km nämlich 283,52 Pf/km, durch schlechte Ausnutzung der oben genannten Tour 42, der 4 vorhandenen Touren, bedingt.

Die gleiche Ursache bestimmt auch die relativ geringeren Zustellkosten je Liter Trinkmilch bei Molkerei II mit durchschnittlich 3,87 Pf/l im Vergleich zu Molkerei I mit 5,53 Pf/l (vgl. Tab. 16, Sp. 5): Der Aufwand je zurückgelegtem km lag bei der Molkerei I um 328,14 Pf (vgl. Tab. 5, Anhang) und im Betrieb II bei 231,15 Pf (vgl. Tab. 6, Anhang).

Nicht nur zwischen der Direktzustellung von den Hauptbetrieben und der Zustellung über die Verteilungsstellen liegt eine weite Spanne der Zustellkosten der einzelnen Touren vor, sondern auch innerhalb der Hauptbetriebe (auch in den Verteilungsstellen) verlaufen die Kosten bei jeder Tour unterschiedlich. Im Betrieb I

liegt diese Spanne zwischen 2,67 und 15,07 Pf/Ltr. und in der Molkerei II schwanken die Vertriebskosten von 1,60 bis auf 41,70 Pf/Ltr. mit den Durchschnitten von 5,53 (bei I) und 3,87 Pf/l (bei II).

Betrachtet man die Zustellkosten einzelner Touren von den Hauptbetrieben, so sind noch folgende Feststellungen zu treffen:

1. Im Betrieb I setzen 19 der 33 Touren (vgl. Tab. 16, Sp. 2) die Trinkmilch unter der hier am niedrigsten liegenden Zustellkostenspanne nämlich 2-5 Pf/l in Frankfurt und Umgebung ab. Von diesen Touren liegen 13 (= 68 %) außerhalb und nur 6 in der Frankfurter Stadt.
2. In der Molkerei II stellen 12 der 18 Touren die Milch zwischen 1-3 Pf/l, die hier auch als günstigste Spanne bezeichnet wird, ebenso in der Umgebung und in der Stadt Frankfurt den Abnehmern zu. Unter diesen 12 Touren versorgen, im Gegensatz zu Molkerei I, zu 67 % (= 8 Touren) die Stadt und nur 33 % (= 4 Touren) die angrenzenden Orte.
3. In der zweiten Gruppe (Vertriebsspanne 6-7 Pf/l) von Betrieb I fahren 4 von 9 Touren, d.s. 44 %, in die Stadt und 5, d.h. 56 %, nach der Stadtperipherie. Im Betrieb II aber setzen alle 3 Touren mit der Zustellkostenspanne von 4-5 Pf/l die Milch nur in der Umgebung ab.
4. In der dritten Gruppe (Spanne zwischen 8-15 für Betrieb I und 6-41 Pf/l bei Betrieb II) liegen die Verhältnisse gleich: In der Molkerei I setzen 3 von 5 Touren (= 60 %) die Trinkmilch in Frankfurt und 2 (= 40 %) in der Stadtperipherie ab. Bei der Molkerei II versorgen 2 von 3 Touren (= 67 %) die Frankfurter Stadt und 1 Tour (= 33 %) die umliegenden Orte mit Trinkmilch. Die Stadt-Touren in dieser Spanne sind meist die Nachlieferungstouren, die, wie schon erwähnt, kostspielig sind.

Die Stadttouren vom Betrieb I unter der ersten Gruppe (Zustellkostenspanne zwischen 2 und 5 Pf/l) stellen die Trinkmilch kostenaufwendiger zu als die Außentouren derselben Gruppe,

obwohl sie besser ausgelastet sind. Die Innentouren setzen im Durchschnitt 4.225 Liter Trinkmilch bei einer Entfernung von 57 km ab, während Außentouren 3.298 Liter Milch bei 59 km absetzen. Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß diese Außentouren fast alle (11 von 13) von Spediteuren gefahren werden, welche die Trinkmilch im Durchschnitt der Zustellungen im Hauptbetrieb I mit 4,32 Pf/l also um 2,04 Pf billiger absetzen als die "eigenen Touren" mit 6,36 Pf/l. Bei Betrieb II stellen die "fremden Touren" ebenso die Trinkmilch weniger kostenaufwendiger als die "eigenen Touren", aber nur um 0,10 Pf/l, den Abnehmern zu (vgl. Tab. 6, Anhang).

Bei einer Gesamtbetrachtung ist festzustellen, daß sowohl bei Molkerei I als auch II die Stadttouren mehr Kosten verursachen als die Außentouren. Die Ursache liegt mehr, abgesehen davon, daß die Außentouren meist "fremde Touren" sind, darin, daß die Nachlieferungstouren zu den Stadttouren gerechnet werden. Im Durchschnitt stellen die Außentouren beider Betriebe die Trinkmilch um 1,41 Pf/l, mit 5,29 Pf, billiger als die Innentouren, mit 6,70 Pf, den Geschäften zu.

Soweit die Erklärung zu den graduellen Unterschieden der einzelnen Vertriebstouren.

Insgesamt werden im Untersuchungsgebiet, dessen Grenzen in der Tabelle 15 aufgezeichnet sind im Jahre 1969 78.374.134¹⁾ Liter Trinkmilch abgesetzt. Der Kostenaufwand betrug 4.224.980 DM/Jahr. Einschließlich der Abholer lag also die Höhe der durchschnittlichen Zustellkosten der Trinkmilch im Rhein-Main-Gebiet bei 5,39 Pf/Ltr.

Es fragt sich nun, welche Kostenänderungen 1970 eintraten, als sich die ersten Folgen der Liberalisierung abzeichneten.

1) Einschl. Abholer

2.2 Zustellkostenänderungen der Trinkmilch nach der Aufhebung der Absatzgebietsregelung im Rhein-Main-Gebiet

In einer Modellrechnung kalkulierte der Verband der deutschen Milchwirtschaft (VdM-46) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Milchverwertung der Bundesanstalt für Milchforschung die Kostenerhöhungen, die beim Wegfall der Absatzgebietsregelung (gemäß § 2 MFG) hätten entstehen können. Die Berechnungen wurden unter der Voraussetzung durchgeführt, daß ein Teil der Kundschaft einer Stadtmolkerei nach der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes zu 10,30 oder 50 % von einer Landmolkerei, die in einer etwa 50 km Entfernung von der Stadt liegt, beliefert werden sollte. Hiernach stellte man die voraussichtlichen Transport- und Produktionskostensteigerungen sowie der zu erwartende Preisverfall bei Trinkmilch und Trinkmilchbegleitprodukten fest. Die Erlösminderungen bei einem 30 %igen Absatzverlust der Stadtmolkereien, die gleichzeitig eine Absatzerhöhung für die Landmolkereien bedeutete, wurden dann für die gesamte Milchwirtschaft der BRD auf etwa 100 Mio. DM, und zwar wie folgt berechnet¹⁾:

- | | | |
|---|---|-------------|
| a) Durch Transportkostensteigerung | | |
| 1,30 Pf Steigerung je kg x 2,6 Mrd | = | 33,8 Mio DM |
| b) Durch Produktionskostensteigerung | | |
| 0,50 Pf Steigerung je kg x 1,5 Mrd | = | 7,5 Mio DM |
| c) Durch Preisnachlaß bei Trinkmilch | | |
| 1,50 Pf je kg x 2,6 Mrd kg | = | 39,0 Mio DM |
| d) Durch Preisverfall der Trinkmilchbegleitprodukte | | |
| 1,50 Pf/kg x 1,4 Mrd kg Milch für die Begleitprodukte | = | 21,0 Mio DM |

Daraus erhebt sich für uns nun die Frage, wie weit diese Hypothesen in Erscheinung getreten sind. Hat sich dieser Entwicklungstrend, abgesehen von den absoluten Zahlen, tatsächlich als wahr erwiesen? Waren überhaupt die angenommenen Prämissen richtig gewesen? Und wie ist nun tatsächlich die Entwicklung verlaufen?

¹⁾ Hierbei hatte man die Produktions- und Absatzverhältnisse von 1966 zu Grunde gelegt.

2.2.1 Allgemeine Tendenzen.

Daß die Landmolkereien sich zunehmend am Trinkmilchabsatz der Großstädte nach dem Wegfall der Absatzgebietsregelung beteiligen, ist bis zur Zeit mit wenigen Ausnahmen nicht feststellbar. Diese Erscheinung ist zunächst auf die schon erwähnten Verwertungsverhältnisse der Milchverarbeitung zurückzuführen: Unter dem Kapitel 3 in dem ersten Abschnitt dieser Arbeit wurde festgestellt, daß die Trinkmilch (im engeren Sinne) bis 1970 keinen Verwertungsvoraus gegenüber den anderen Produkten hatte. Es wurde auch gezeigt, daß die Trinkmilch in den meisten Trinkmilchmolkereien sogar in den letzten 6 Jahren bis Ende 1970 mit Verlust verkauft wurde. Diese Verluste wurden aber durch den Verkauf der Trinkmilchbegleitprodukten Rahm, Joghurt usw. ausgeglichen. Selbst, wenn eine Molkerei die Trinkmilch durch eine günstige Milcherfassung und Vertriebsstruktur nicht mit Verlust abgesetzt hatte, so konnte sie sicherlich die Trinkmilch bei den damals gebundenen Preisen kaum besser verwerten als andere Produkte. Dies geht aus der Tabelle 9 deutlich hervor.

Die Trinkmilch hätte damals wahrscheinlich eine bessere Verwertung gebracht, wenn es nicht die Interventionspreispolitik der EWG für Butter und Magermilchpulver gegeben hätte. Die Preisfreigabe hat das Verwertungsverhältnis zugunsten der Trinkmilch zwar verbessert, wie weiter unten noch gesehen wird, aber die vorgenommene bzw. geplante Anhebung der Interventionspreise dieser beiden Produkte, vom 1.4.71 und die für 1972, gleicht bzw. wird die Verwertungsunterschiede zwischen Trinkmilch und Werkmilch wieder einigermaßen ausgleichen. Dadurch bestand für die Landmolkereien keine unmittelbare Notwendigkeit, Trinkmilch herzustellen und in die Städte zu liefern. Die Landmolkereien werden auch erst dann mehr Interesse am Trinkmilchabsatz in Großstädten zeigen, wenn die Interventionspolitik der EWG aufgehoben wird.

Das oben genannte Gutachten hat diese Prämissen nicht beachtet resp. konnte sie nicht voraussehen. Ihre Autoren gingen von den Verhältnissen der 30iger Jahre aus. Weiterhin ist bei den Untersuchungen nicht beachtet worden, daß bei der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes die Großfilialen, Handelsketten, Kaufhäuser u.a. aus Rationalisierungsgründen dazu übergingen, die Zahl der Trinkmilchlieferanten zu reduzieren. Die Ursache liegt darin,

daß sich diese Großabnehmer, infolge der Kostenersparnisse durch bessere Zahlungsbedingungen, größere Rabatte und sonstiges, Kostenersparnisse versprochen. Es ist also nicht nur in Frankfurt sondern generell im Bundesgebiet festzustellen, daß bis zur Zeit nur die Großabnehmer ihre Trinkmilchliefermolkerei, nach dem Inkrafttreten der neuen Trinkmilchverordnung, gewechselt haben, daß sich aber die Landmolkereien bisher kaum an dem Trinkmilchabsatz in den Großstädten beteiligten, wie man im Gutachten befürchtete. Es ist somit auch nicht zu einer nennenswerten Produktionskostensteigerung infolge einer verminderten Auslastung der Abfüllkapazitäten in den städtischen Trinkmilchversorgungsbetrieben gekommen. Die Landmolkereien haben auch, wegen der geringeren Verwertungsdifferenz, nicht versucht durch Preisunterbietungen Verkaufstouren für Trinkmilch in den Großstädten aufzubauen. Ein Preisverfall dadurch ist, wie später noch genau festgestellt wird, weder bei der Trinkmilch noch bei den Trinkmilchbegleitprodukten bisher erfolgt. Die Aufhebung der Preisbindung hat vielmehr die Möglichkeit gegeben, durch eine Heraufsetzung der Trinkmilchpreise bessere Verwertungsverhältnisse zu schaffen.

2.2.2 Die Veränderungen der Transportkosten.

Nach Darstellung der allgemeinen Tendenzen gilt es zunächst zu untersuchen, ob die im Gutachten befürchtete Transportkostensteigerung eingetreten ist, die mit jährlich ca. 34 Mio DM im Bundesgebiet veranschlagt worden war.

Vorweg sei bemerkt, daß diese sehr viel niedriger ausfallen muß, da es ja nicht zu dem befürchteten Wettbewerb zwischen Stadt- und Landmolkereien gekommen ist, sondern nur zu einer Diffusion der Trinkmilchlieferungen innerhalb der Städte durch Großfilialbetriebe des Handels, und zwar auch nur dort, wo mehrere Molkereien, wie z. B. in Frankfurt, bestehen: Im Rhein-Main-Gebiet wechselten zwei Filialunternehmen ihre Liefermolkerei, was natürlich zu einer Veränderung der Milchtouren, d.h. zu einer Verschiebung der Zustellkosten geführt hat. Dieses Wechseln geschah erst durch Filialist A und weniger später durch B, weshalb zwei Untersuchungen durchzuführen waren. Filialunternehmen A ist von Molkerei II zu I (Stufe I) und Filialist B von Molkerei I zu II

(Stufe II) gegangen. Die hierbei entstehenden Kostenänderungen wurden demnach in zwei zeitlich getrennten Abschnitten, zunächst für die Stufe I und danach für die II, festgestellt.

Die folgende Tabelle 17 zeigt nun die Änderungen der Zustellkosten im Rhein-Main-Gebiet, die durch Filialunternehmen A verursacht wurde. Dies führte bei der Molkerei I in ihrem Hauptbetrieb durch eine bessere Auslastung der Touren zu einer Senkung der Zustellkosten bei Trinkmilch um 0,12 Pf/Ltr, von 5,53 (vgl. Tab. 16) auf 5,41 Pf/l (vgl. Tab. 17), d.s. 2,16 %. Gleichzeitig veranlaßte diese Änderung, durch Mengenabnahme, bei Molkerei II eine Kostenerhöhung von 0,76 Pf pro Liter, von 3,87 auf 4,63 Pf, was eine Steigerung von 19,63 % bedeutet. In den Verteilungsstellen sind die Kostenveränderungen unterschiedlich verlaufen: In Wiesbaden sind diese, infolge der Vermehrung um eine Tour mit den Zustellkosten von 6,08 Pf/l, um 0,15 Pf je Liter und in Babenhausen, weil die Filiale von A hier von einer anderen Molkerei nunmehr beliefert werden, um 0,11 % gestiegen. Dagegen nahmen die Zustellkosten in Offenbach und Gelnhausen um 0,18 bzw. 0,25 Pf pro Liter ab.

Im ganzen gesehen sind die Zustellkosten in dieser Stufe im Rhein-Main-Gebiet, wie aus der Tabelle 17 hervorgeht, von 5,76 auf 5,96 Pf/l also um 0,20 Pf, d.h. 3,47 %, gestiegen. Hierbei sind die durchschnittlichen km, wie vor der Liberalisierung, bei 61 geblieben aber der mittlere Tagesausgang je Tour von 2.871 auf 2.811 Liter gesunken.

Tabelle 17: Zustellkostenänderungen bei Trinkmilch nach der
Liberalisierung im Rhein - Main - Gebiet:
(Stufe I: Durch Filialunternehmen A)

Ort und Touren	Zahl der Touren	Ø Tagesausgang in Liter je Tour	Ø Ent- fernung in km	Ø Kosten Pf/Ltr.
1	2	3	4	5
In den Hauptbetrieben				
1)Frankfurt				
Molkerei I				
Touren 2-15 Pf/1	35	3.402	68	5,41
Molkerei II				
Touren 1-41 Pf/1	18	2.872	59	4,63
Insgesamt I u. II	53	3.222	65	5,17
In den Verteilungsstellen				
2)Wiesbaden				
Touren 6-23 Pf/1	16	1.625	50	8,75
3)Offenbach				
Touren 6-12 Pf/1	9	2.770	53	8,30
4)Gelnhausen				
Touren 6-56 Pf/1	4	1.968	62	9,69
5)Babenhausen				
Touren 5- 6 Pf/1	4	3.033	64	6,07
Insgesamt 2 - 5	33	2.150	54	7,86
Insgesamt 1 - 5:	86	2.811	61	5,96

Entscheidend für die Feststellungen der Auswirkung der Liberalisierung auf die Zustellkosten der Trinkmilch im Rhein-Main-Gebiet ist die zweite Stufe, wobei, wie erwähnt, Filialunternehmen B von Molkerei I zu II übergegangen ist. Die Zustellkosten sind ohne Ausnahme, wie aus der folgenden Tabelle 18 zu ersehen ist, im Vergleich zu "vor der Liberalisierung" (VdL) gestiegen. In der Stadt Frankfurt stiegen diese Kosten um 0,43 Pf/Ltr, von 4,93 (vgl. Tab. 16) auf 5,27 Pf, was eine Erhöhung von 6,89 % bedeutet. Die Zunahme der Zustellkosten bei Hauptbetrieb I ist auf das Senken des Tagesausganges je Tour (im Durchschnitt), von 3.277 auf 3.059, bei gleichbleibender Kilometerzahl, nämlich 68 km, zurückzuführen. Die Entfernung ist hier unverändert geblieben, weil die dazu gekommene Filiale von A schon im Bereich der Fahrstrecken der vorhandenen Touren sind und die weggefallene B-Filiale auch innerhalb des Absatzbereiches lagen. Im Betrieb II hat der Tagesausgang aber von 3.437 (vgl. Tab. 16) auf 3.459 (vgl. Tab. 18) Liter je Tour zugenommen und die mittlere Entfernung ist um 5 km gestiegen, weil die von Molkerei II gewonnene B-Filiale außerhalb des bis dahin für diesen Betrieb geltenden Absatzgebietes liegen. Aus diesen Gründen nahmen auch hier die Zustellkosten, im Vergleich zu VdL, um 0,12 Pf je Liter zu.

In den Verteilungsstellen stiegen die Zustellkosten durchschnittlich im Vergleich zu "vor der Liberalisierung", wie aus der Tabelle 18 hervorgeht, um 0,70 Pf/l, von 7,84 auf 8,51, was eine Zunahme von 8,92 % bedeutet.

Tabelle 18: Zustellkostenänderungen bei Trinkmilch nach der
Liberalisierung im Rhein - Main - Gebiet:
(Stufe II: Durch Filialunternehmen B)

Ort und Touren	Zahl der Touren	Ø Tagesausgang in Liter je Tour	Ø Ent- fernung in km	Ø Kosten Pf/Ltr.
1	2	3	4	5
In den Hauptbetrieben				
1)Frankfurt				
Molkerei I				
Touren 2-15 Pf/1	35	3.059	68	6,01
Molkerei II				
Touren 1-41 Pf/1	18	3.459	64	3,99
Insgesamt I u. II	53	3.195	66	5,27
In den Verteilungsstellen				
2)Wiesbaden				
Touren 6-23 Pf/1	16	1.342	50	9,84
3)Offenbach				
Touren 6-14 Pf/1	9	2.432	53	10,53
4)Gelnhausen				
Touren 6-56 Pf/1	4	1.968	62	9,69
5)Babenhausen				
Touren 5 -6 Pf/1	4	2.986	64	6,13
Insgesamt 2 - 5	33	1.914	54	8,51
Insgesamt 1 - 5:	86	2.703	62	6,15
Differenz zu VdL :	+3	- 168	-1	+0,39

Die Steigerung der Zustellkosten bei Trinkmilch in dem gesamten Untersuchungsgebiet, infolge der Aufweichung des Absatzgebietes, lag bei 0,39 Pf je Liter, von 5,76 auf 6,15 Pf, also 6,77 %.

Die Molkereien haben sich gegen diese Steigerungen der Zustellkosten als Auswirkung der Liberalisierung jedoch nicht passiv verhalten: Die Trinkmilchbetriebe sahen sich nun dadurch gezwungen, besonders im Bereich des Vertriebes, wirtschaftlich genauer zu kalkulieren. Sie paßten ihre Organisation den veränderten Verhältnissen an, indem sie die Zahl der Touren verringerten. Die Verteilung der Kunden von stillgelegten Touren auf andere Touren erfolgte so, daß die Entfernung der bleibenden Touren sich kaum geändert haben. Auch die Beseitigung der beachtlichen Belastungen durch die Lieferverpflichtung hat außerdem dazu beigetragen, kostspielige Touren einzustellen. Dies trifft z. B. für Tour 13 des Hauptbetriebes I zu, der die Trinkmilch mit 15,07 Pf/l zustellen mußte.

Durch die oben erwähnten Anpassungsmaßnahmen wurden in Frankfurt bis jetzt sechs Milchtouren abgeschafft. Die Zustellkosten konnten dadurch nach dem Anstieg von 6,15 Pf auf 5,78 Pf/Ltr. gesenkt werden, so daß wieder das alte Kostenniveau vorhanden ist.

2.2.3 Die Veränderungen der Produktionskosten.

Nummehr ist zu untersuchen, ob die in dem Gutachten befürchteten Produktionskostenerhöhungen eingetreten sind.

Auch hier ist vorweg zu bemerken, daß die im Rhein-Main-Gebiet festgestellte Diffusion der Trinkmilchliefereien im Bundesgebiet nur noch dort anzutreffen ist, wo der Markt von mehreren Molkereien bedient wird. In den meisten bundesdeutschen Großstädten wird die Trinkmilchversorgung sowieso nur von einem Betrieb durchgeführt, wodurch es nicht zu der untersuchten Aufweichung gekommen ist.

In Frankfurt hat die Verschiebung mengenmäßig folgende Einflüsse auf die Auslastung der jährlichen Abfüllkapazitäten gehabt:

Abgefüllte Menge (in 1000 Ltr.)

	Molkerei I	Molkerei II
A Vor der Liberalisierung	57.500	20.874
B Wechsel Filiale A zu Molk.I	+4.113	-3.073 ²
C Wechsel Filiale B zu Molk.II	-5.977	+3.192
D Wechsel Filiale C zu Molk.I	+2.100	-1.050
Insgesamt:	+ 236	- 931
Zusammen:		- 695

Es ist somit festzustellen, daß der Wechsel der Filiale A zu Molkerei I eine bessere Auslastung bei der Molkerei I in Höhe von 7,15 % gebracht hat und der Wechsel der Filiale B zu Molkerei II eine Verminderung um 9,71 %. 1972 wird eine neue Verschiebung erwartet, die der Molkerei I einen Zuwachs von 3,77 % bringen wird und der Molkerei II einen Abgang von 5,00 %. Für die Frankfurter Molkereien bedeuten diese Verschiebungen, in dem Untersuchungsgebiet, einen Verlust von 0,80 %, d.s. ca. 0,7 Mio kg.

Der Verlust an dem gesamten Trinkmilchabsatz beider Molkereiu-
nternehmen liegt jedoch höher: während von diesen Betrieben vor
der Liberalisierung (1969) ca. 84.000 Tonnen Trinkmilch (ein-
schließlich Markenmilch) verkauft wurden, ist diese Menge nach
der Liberalisierung (1970) auf ca. 83.000 t zurückgegangen.
Diese Abnahme um 1,0 Mio kg bedeutet natürlich nur für die Frank-
furter Molkereien eine Absatzverminderung nicht aber für die ge-
samte Milchwirtschaft; und speziell für Hessen nicht, weil, wie
weiter unten noch gesehen wird, der Trinkmilchabsatz 1970 so-
wohl in Hessen wie auch in der BRD gegenüber 1969 gestiegen ist.
Es hat also hier nur ein Wechsel der Kunden von Molkerei zu Mol-
kerei stattgefunden. Dieser Rückgang am Trinkmilchabsatz kann
augenscheinlich auch nicht für die Frankfurter Betriebe unbe-
dingt als Verlust bezeichnet werden, weil sie in ihren Absatz-
programmen nun versuchen mehr H-Milch, auch in ihren eigenen
Trinkmilchabsatzgebieten, abzusetzen: Der Absatz an H-Milch ist
1970 in diesen Molkereien, wie schon bei der Marktanalyse fest-
gestellt, von 290.698 kg (1969) auf 1.677.331 kg gestiegen.

Im Gesamten gesehen haben sich in beiden Betrieben bisher die Zugewinne und Verluste in einer Größenordnung gehalten, in denen die Abfüllkosten nicht wesentlich beeinflußt worden sind. Hierbei muß daran gedacht werden, daß zweifelsohne die vorgekommenen Kostenerhöhungen bei einem Betrieb, gesamtwirtschaftlich gesehen, durch Kostenverminderungen bei anderen Betrieben teilweise kompensiert werden.

Die in dem Gutachten aktivierte Produktionskostenerhöhung, die man im Bundesgebiet mit ca. 8 Mio DM veranschlagte, ist also bisher keineswegs relevant geworden.

Abgesehen von den allgemein aufgetretenen Kostenerhöhungen durch Aufhebung der Tarife und Steigerung der Betriebsmittelpreise haben sich auch in Frankfurt die Abfüllkosten je kg Trinkmilch verändert, und zwar durch den Übergang der Flaschenmilch zu Milch in Einmalpackungen. Diese Verpackungsart verursacht, wie Müller (48) angegeben hat, mehr Kosten in der Produktion als Glasflaschen (vgl. 66).

Diese höheren Kosten werden aber wieder eingespielt durch die höheren Abgabepreise bei der Trinkmilch.

Diese Produktionskostensteigerung kann somit nicht als Folge der Liberalisierung angesehen werden.

In der Folge ist nun zu analysieren, welche Wirkungen durch die Preisfreigabe auf die Erlöse beim Verkauf der Trinkmilch und der Begleitprodukte eingetreten sind.

2.3 Die Auswirkungen der Änderung des Trinkmilchpreissystems vom 1.2.1971:

Als eine Übergangsstufe zu einer angestrebten völligen Freigabe der Trinkmilchpreise in der EWG stellte die Bundesregierung für verkaufsfertig abgepackte Trinkmilch, einschließlich Markenmilch, Abgabemindestpreise der Molkereien, ohne eine Preisdifferenzierung nach Art der Verpackung wie folgt fest:

für 1/1 Liter 55,4 Pf (ohne MWSt)

für 1/2 Liter 28,7 Pf (ohne MWSt)

für 1/4 Liter 15,2 Pf (ohne MWSt)

Diese Mindestpreise der einfach-abgepackten Trinkmilch sind von der Bundesregierung, im Vergleich zu den letzten Festpreisen bis 31. Febr. 1971, für 1/1 l um 4,8 Pf, für 1/2- und 1/4-Literpackung um 2,4 Pf bzw. 1,2 Pf erhöht worden.

Nach dem Inkrafttreten der freien Preisbildung der Trinkmilch seit 1.2.1971 in der BRD durch das Mindestpreissystem werden nunmehr die Preise derselben von der Milchwirtschaft selbst anstelle der bis dahin staatlich vorgeschriebenen Festpreise gebildet. Mit der Einführung dieses für die deutschen Molkereien neuen Preissystems ist die Frage zu untersuchen, welche Einflüsse es auf dem Trinkmilchmarkt mit sich bringt. Wie weit lassen sich die Bedenken, die man (vgl. 49) immer wieder betonte,

daß durch freie Preisbildung das Preisniveau für Milch und Milcherzeugnisse beträchtlich sinken werde und der Verbrauch durch saisonalauf tretende Preisschwankungen gehemmt sei,

erhärten? Diese sind im folgenden zu untersuchen.

2.3.1 Die Entwicklung der Trinkmilchpreise nach dem 1.2.1971

2.3.2 Die Einflüsse der freien Preisbildung auf Zustellung und Verbrauch der Trinkmilch

Zu 2.3.1 Die Entwicklung der Trinkmilchpreise nach dem 1.2.1971

Seit 1. Februar 1971 sind die Trinkmilchpreise (im engeren Sinne) und die Preise der Markenmilch im Rhein-Main-Gebiet¹⁾, überhaupt im Lande Hessen (einschl. der BRD), wie aus den Meldungen des hessischen Ministers für Landwirtschaft und Umwelt zu entnehmen ist, bis zur Zeit (Dez. 1971) dreimal geändert worden. Aus besonderen Gründen werden in diesen Untersuchungen nicht die Preise der Frankfurter Betriebe, sondern die der hessischen Molkereien in Betracht gezogen.

Die folgende Tabelle Nr. 19 weist die Preissteigerung, und zwar sowohl die Molkerei-Abgabe- als auch die Verbraucherpreise, von Februar, April und Oktober 1971 in Hessen aus. Zum Vergleich sind auch die Festpreise, die bis 31. Jan. 1971 gültig waren, in dieser Aufstellung unter Spalte 3 und 4 eingetragen. Die durchschnittlichen Preise der gesamten festgestellten Preise sind natürlich in den hessischen Molkereien nicht gleich. Sie schwanken bei allen Verpackungsarten um ± 1 Pf je Einheit. Wie aus den Meldungen des Bundesministeriums für Landwirtschaft und Forsten hervorgeht, bestehen im Bundesgebiet Unterschiede bei den Molkerei-Abgabepreisen von ± 1 Pf/Einheit nach der 1. und 2. Preiserhöhung, bei der dritten Preiserhöhung in einigen Fällen²⁾ zwischen 2 und 3 Pf vom Durchschnittswert.

Daraus kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß es auf dem Trinkmilchmarkt bisher keine großen Preiskämpfe oder Preisunterbietungen, seitens der Trinkmilch und auch der Werkmilchmolkereien gegeben hat.

1) Nach eigenen Beobachtungen

2) Oft bei Sonderangeboten

Tabelle 19: Trinkmilchpreise nach der Aufhebung des Festpreissystems von 1.2.1971 im Lande Hessen (in Pf):

Warennart	Einheit	Festpreise vor									
		1.2.1971 in Pf		Stufe I		Stufe II		Stufe III			
				Februar	1971	April	1971	Oktober	1971		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10		
		Abgabe- preise ¹⁾	Verbrau- cherpr. ¹⁾	Abgabe- preise ²⁾	Verbrau- cherpr. ²⁾	Abgabe- preise ²⁾	Verbrau- cherpr. ²⁾	Abgabe- preise ²⁾	Verbrau- cherpr. ²⁾		
Trinkmilch lose	1/1	44,30	56,00	50,00	63,00	53,00	67,00	55,40	70,00		
Trinkmilch Schlauch	1/1	51,80	66,00	60,50	76,00	63,00	79,00	65,40	82,00		
Trinkmilch Einmalpack.	1/1	54,70	69,00	63,00	79,00	65,50	82,00	67,90	85,00		
Trinkmilch Einmalpack.	1/2	30,10	38,00	35,00	44,00	36,50	46,00	38,09	48,00		
Trinkmilch Einmalpack.	1/4	16,70	22,00	20,00	25,00	21,50	27,00	22,30	28,00		
Markenmilch Einmalpack.	1/1	59,10	75,00	68,00	86,00	71,50	91,00	74,40	95,00		
Markenmilch Einmalpack.	1/2	32,80	42,00	37,50	48,00	39,00	50,00	40,50	52,00		

1) Ohne Umsatzsteuer

2) Ohne Mehrwertsteuer

Quelle: Meldungen von Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.
Nachrichten des hessischen Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt.
Eigene Erhebungen bei Frankfurter Molkereien.

Aus der Tabelle Nr. 19 geht eindeutig hervor, daß die Molkerei-Abgabepreise und damit in der Folge auch die Verbraucherpreise seit Februar 1971 stiegen. Um die Preisbewegungen besser demonstrieren zu können, werden diese in der folgenden Tabelle Nr. 20 prozentual im Vergleich zu den Festpreisen dargestellt.

Tabelle 20: Die Steigerung der Trinkmilchpreise nach der Aufhebung des Festpreissystems in Hessen
(Festpreise bis 31.1.1971 = 100)

Warenart	Einheit	Abgabepreise			Verbraucherpreise		
		Stufe			Stufe		
		I	II	III	I	II	III
1	2	3	4	5	6	7	8
Trinkmilch lose	1,1	112	119	125	112	119	125
Trinkmilch Schlauch	1,1	116	121	126	115	119	124
Trinkmilch VP.	1,1	115	119	124	114	118	123
Trinkmilch VP.	1/2	116	121	126	115	121	126
Trinkmilch VP.	1,4	119	128	133	113	122	127
Markenmilch VP.	1,1	115	120	125	114	121	126
Markenmilch VP.	1/2	114	118	123	114	119	126

Aus der Tabelle 20 geht hervor, daß die Steigerung der Abgabepreise in der ersten Stufe (Sp. 3) zwischen 12 %, bei "lose Milch", und 19 %, bei 1/4 Liter Einmalpackung lag. Die Trinkmilchabgabepreise sind im Februar (erste Stufe) bei "lose Milch" von 44,30 Pf auf 50,00 Pf/l und bei 1/4 Einmalpackung von 16,70 Pf auf 20 Pf/l gestiegen (vgl. Tabelle 19, Sp. 3 u. 5).

Diese Zunahme liegt bei anderen Einheiten, wie aus der Tabelle 20 ersichtlich ist, zwischen 15 und 16 %. Fast parallel zu den Molkerei-Abgabepreisen sind hier (I Stufe) auch die unverbindlich empfohlenen Verbraucherpreise gestiegen. Bei "lose Milch" sind diese ebenso wie bei den Abgabepreisen um 12 %, d.h. von 56 Pf (Tabelle 19, Sp. 4) auf 63 Pf (Sp. 6) pro Liter gestiegen. Die Verbraucherpreise nahmen bei Schlauchpackungen nicht wie die Abgabepreise um 16 %, sondern um 15 % von 66 Pf auf 76 Pf je

Liter zu. Bei anderen Einheiten lagen die Erhöhungen der Verbraucherpreise, prozentual gesehen, niedriger als die der Abgabepreise (vgl. Tab. 20, Sp. 6).

Die Zunahme der Preise (Molkerei-Abgabepreise und Verbraucherpreise) zwischen der zweiten und ersten, sowie auch zwischen der dritten und zweiten Stufe, lag bei allen Einheiten jeweils zwischen 4 - 5 %.

Die Molkereiabgabepreise sind bis zur Zeit (Dezember 1971)

für 1/1 Liter "lose Milch"	um	11,10,	d.h. 25 %
für 1/1 Liter Milch in Schlauchp.	um	13,60,	d.h. 26 %
für 1/1 Liter Milch in Einmalp.	um	13,20,	d.h. 24 %
für 1/2 Liter Milch in Einmalp.	um	7,99,	d.h. 26 %
für 1/4 Liter Milch in Einmalp.	um	5,60,	d.h. 33 %
für 1/1 Liter Markenmilch in Einmalp.	um	15,30,	d.h. 25 %
für 1/2 Liter Markenmilch in Einmalp.	um	7,70,	d.h. 23 %

im Gegensatz zu den Festpreisen gestiegen.

Dabei sind die ungenügenden Handelsspannen¹⁾

bei 1	Liter Trinkmilch lose	um	2,90Pf,d.h. 24 %
bei 1	Liter Trinkmilch Schlauchp.	um	2,40Pf,d.h. 16 %
bei 1	Liter Trinkmilch Einmalp.	um	2,80Pf,d.h. 19 %
bei 1/2	Liter Trinkmilch Einmalp.	um	2,10Pf,d.h. 26 %
bei 1/4	Liter Trinkmilch Einmalp.	um	0,40Pf,d.h. 7 %
bei 1/1	Liter Markenmilch Einmalp.	um	3,70Pf,d.h. 21 %
bei 1/2	Liter Markenmilch Einmalp.	um	2,30Pf,d.h. 25 %

erhöht worden.

¹⁾ Einschl. MWSt.

Selbst die Verbraucherpreise bei Trinkmilch sind bis zum Datum (Dez. 1971) wie folgt gestiegen:

1/1 Liter Trinkmilch lose	um	14,00 Pf,	d.h.	25 %
1/1 Liter Trinkmilch Schlauchp.	um	16,00 Pf,	d.h.	24 %
1/1 Liter Trinkmilch Einmalp.	um	16,00 Pf,	d.h.	23 %
1/2 Liter Trinkmilch Einmalp.	um	16,09 Pf,	d.h.	26 %
1/4 Liter Trinkmilch Einmalp.	um	6,00 Pf,	d.h.	27 %
1/1 Liter Markenmilch Einmalp.	um	19,00 Pf,	d.h.	26 %
1/2 Liter Markenmilch Einmalp.	um	10,00 Pf,	d.h.	23 %

Im Durchschnitt läßt sich hier bis zum Abschluß der Untersuchung eine Preiserhöhung von ca. 24 % feststellen. Aus dem oben gesagten kann außerdem festgestellt werden, daß die Preiserhöhungen hauptsächlich durch die Molkereien verursacht wurden, nicht aber durch den Handel.

Dies ist insofern bemerkenswert, als die Handelsspanne mit durchschnittlich 20 % um 5 % niedriger liegt als der Satz ist, den die Handelsgeschäfte zur Deckung ihrer Kosten benötigen (vgl. 53).

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind noch die Preisunterschiede zwischen je Liter, lose-, in Schlauchpackung und in Einmalpackung abgepackter Milch:

Die Trinkmilch in Schlauchpackung ist um 12 Pf je Liter und in Einmalpackung um 15 Pf pro Liter teurer als die "lose Milch". Der Preis für Einmalpackungen ist folglich um 3 Pf teurer als für die Schlauchpackung. Dies war schon bei der Festpreisregelung der Fall. Der Kostenaufwand für 1 Liter Markenmilch in der Einmalpackung ist somit um 25 Pf höher als der für die "lose Milch".

In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, auch die Entwicklungstendenzen der Preise von Trinkmilchbegleitprodukten kurz zu erörtern. Es kann ebenfalls festgestellt werden, daß es der Molkereiwirtschaft gelang, die Preise der Trinkmilchbegleitprodukte 1971 gegenüber 1970 nennenswert anzuheben. Die Entwicklung der Einkaufshandels- und der empfohlenen Verbraucherpreise dieser Produkte im Rhein-Main-Gebiet sind in der folgenden Tabelle 21 zusammengefaßt.

Tabelle 21: Die Preisentwicklung der Trinkmilchbegleitprodukte
im Rhein-Main-Gebiet 1970-71
(1970 = 100)

Warenart		Einheit	Einkaufs- handelpreise	empf. Verbrau- cherpreise
H-Milch		1/1 l	109	110
B-Milch		1/1 l	109	108
Dickmilch		1/2 l	111	112
Sterilmilch u.-Kakao		1/2 l	108	108
Kakaoetrunk		1/2 l	108	108
Schlagrahm	36 %	1/4 l	104	104
Sauerrahm	18 %	1/4 l	107	107
Joghurt nat.	3,5 %	175 g	107	108
Fruchtjogh.	3,5 %	175 g	106	105
Speisequark	40 %	250 g	105	105
Speisequark	10 %	500 g	107	112

Wie aus der Tabelle 21 hervorgeht, sind die Preise der Trinkmilchbegleitprodukte von 5 % bei 40 %igem Speisequark bis auf 11 % bei 1/2 l Dickmilch gestiegen. Die Verbraucherpreise dieser Produkte sind ebenfalls fast parallel zu den Handelseinkaufspreisen gestiegen. Nur bei 10 %igem Speisequark ist die Handels-
spanne um 6 % erhöht worden.

Ein Absinken der Preise infolge der Liberalisierung ist also auch bei den Begleitprodukten nicht festzustellen, sondern das Gegenteil.

2.3.2 Die Einflüsse der freien Preisbildung auf Zustellung und Verbrauch der Trinkmilch

Es gilt nunmehr zu untersuchen, ob diese Preiserhöhungen zu einem Rückgang der Verbrauchsquoten geführt haben.

Zur Sicherheit wird bei der Untersuchung aber der Einfluß der Preiserhöhung auf den Trinkmilchverzehr pro Kopf nicht vom Rhein-Main-Gebiet, sondern vom Trinkmilchverzehr des Landes Hessen ausgegangen, da sich die Absatzmenge der Frankfurter Molkereien durch Fusionen und Kooperationen mit den anderen Molkereien geändert hat und es Schwierigkeiten bereitete, diesen Einfluß auszuschalten. Bei dieser Untersuchung werden die Monatsverbräuche von 1969, 1970 und 1971 in Relation gesetzt. Diese sind in der folgenden Tabelle 22 zusammengefaßt. Das Schaubild 4 zeigt den Verlauf des monatlichen Trinkmilchverzehrs in diesen drei Jahren.

Tabelle 22: Der monatliche Trinkmilchverbrauch von 1969 - 1970
und 1971 in Hessen (int):

Monat	1969				1970				1971			
	Tr M ¹⁾	MM ²⁾	Zus.	Tr M	MM	Zus.	Tr M	MM	Zus.	Tr M	MM	Zus.
Jan.	16.182	874	17.056	16.613	818	17.431	17.404	546	17.959			
Febr.	15.237	798	16.035	15.423	734	16.157	15.888	495	16.383			
März	16.883	854	17.737	16.368	745	17.113	18.130	544	18.674			
April	15.667	833	16.500	16.696	777	17.746	17.739	497	18.236			
Mai	17.053	848	17.901	16.553	666	17.219	18.327	483	18.810			
Juni	16.750	828	17.578	18.337	805	19.142	17.434	479	17.913			
Juli	18.733	936	19.669	17.093	731	18.824	19.343	518	19.861			
Aug.	18.049	828	18.877	16.306	680	16.986	17.486	462	17.946			
Sept.	18.662	836	17.498	16.815	709	17.524	17.196	470	17.666			
Okt.	17.290	880	18.170	17.390	673	18.063	17.568	462	18.030			
Nov.	15.880	806	16.686	16.481	576	17.057	17.083	440	17.523			
Dez.	15.891	804	16.695	17.948	677	18.625	16.887	436	17.323			
Jahr	200.297	10.125	210.422	202.296	8.591	210.887	210.485	5.832	216.317			

1) Tr M = standardisierte Milch mit mindestens 3,5 % Fett einschl. Milch mit abweichendem Fettgehalt

2) MM = Markenmilch mindestens 3,5 % Fett

Quelle: Unterlagen d. hess. Landesstelle für Ernährungswirtschaft in Frankfurt

Die Trinkmilchproduktion in den hessischen Molkereien ist, wie in der Tabelle 22 dargestellt (vgl. auch Schaubild 4), ohne Ausnahme in jedem Monat des Jahres 1971 gegenüber 1970 und 1969 höher gewesen. Im Februar 71, mit der ersten Preiserhöhung ist in hessischen Betrieben etwa 226.000 kg, von 16.157 auf 16.383 t, d.h. 1,4 %, mehr Trinkmilch produziert worden als im gleichen Monat des Vorjahres. Dies ist auch im Monat Mai, nach der zweiten Preisssteigerung vom 21. April 1971, der Fall gewesen. Hier hat der Verbrauch um 1.591 t oder 9,23 % gegenüber Mai 70 zugenommen. Der Trinkmilchabsatz ist in Hessen 1971 gegenüber 69 und 1970 um 2,80 % bzw. 2,60 % gestiegen. Der Trinkmilchverbrauch wird 1971 durch die Bevölkerungszunahme mit 0,5 oder 0,8 % höher geschätzt. Bei Abzug dieses Milchbedarfes ist dennoch eine Erhöhung von ca. 2 % festzustellen. Bei diesen Betrachtungen sind noch folgende interessante Tendenzen zu beobachten:

Der Anteil der Markenmilch bei dem Trinkmilchverbrauch, die seit 1969 zurückgeht, nahm weiterhin ab:

Während 1969 5 % der Trinkmilch als Markenmilch verkauft wurde, ist dieser Anteil 1970 bei 4 % und 1971 unter 3 % (2,69 %) gesunken.

Absolut ist der Markenmilchabsatz von 10.125 t (1969) auf 8.591 t (1970), d.h. um 16 % zurückgegangen. 1971 nahm er um ca. 31 % (auf 5.832 t) ab. Daraus geht eindeutig hervor, daß die Markenmilch ihre Bedeutung auf dem Trinkmilchmarkt immer mehr verliert. Der Grund ist einmal, wie schon erwähnt wurde, auf die Angleichung des Fettgehaltes zwischen ihr und der standardisierten Trinkmilch und zum anderen auf ihren Mehrpreis mit 95,00 Pf/l gegenüber standardisierte Trinkmilch mit 85,00 Pf/l, zurückzuführen (vgl. Tab. 19). Die Preiserhöhung auf dem Trinkmilchmarkt hat also zu einem stärkeren Rückgang des schon abnehmenden Verbrauches an Markenmilch beigetragen; 1970 nahm sie um 16 % und 1971 um mehr als 31 % ab.

Unter dem Trinkmilchabsatz verliert die "lose Milch" ebenso kontinuierlich ihren Anteil:

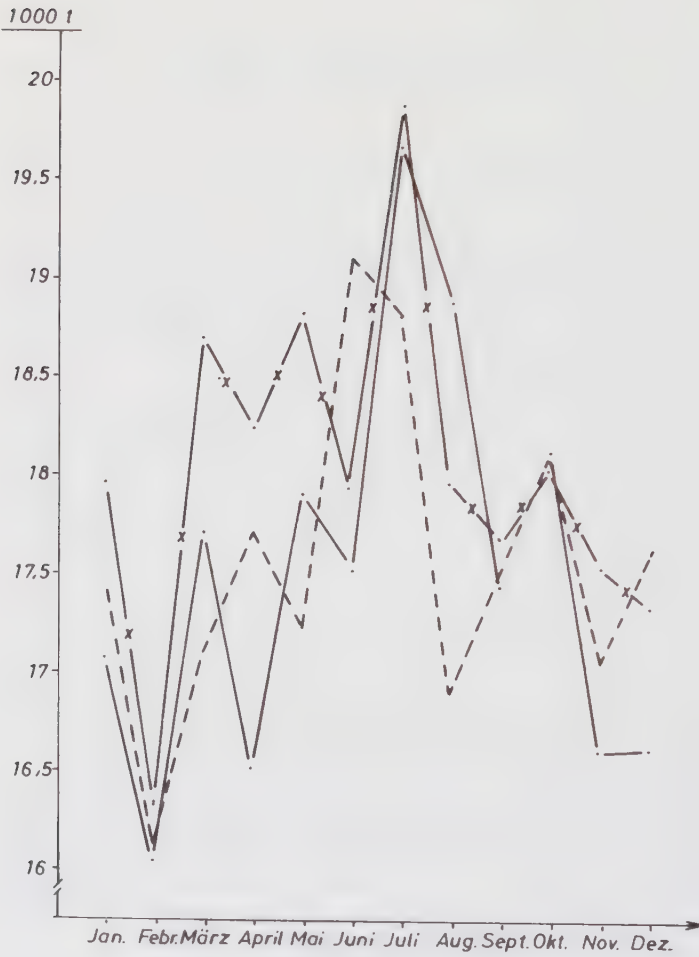


Schaubild 4
Der monatliche Trinkmilchabsatz in Hessen von:

1969 · ——— · ——— ·
1970 - - - - -
1971 · -x-x-x-x- · -x- ·

Während 1969 noch 24 % der produzierten Trinkmilch (im engeren Sinne) lose verkauft wurde, ist dieser Anteil 1970 und 1971 bei 21 % zurückgeblieben. Dies hat zur Folge, daß der Verkauf an "loser Milch" bis 1970 ständig zurückging, aber 1971 durch Preiserhöhungen konstant blieb. Somit ist die Feststellung zu treffen, daß nur ein ganz geringer Teil der Bevölkerung nach der Preiserhöhung auf die billigere lose Trinkmilch auswich.

Die Flaschenmilch, die 1969 und 1970 in Hessen einen Anteil von 10 bzw. 4 % verbrauchter standardisierter Trinkmilch hatte, ist 1971 völlig eingestellt worden. Die Verbraucher dieser Verpackungsart sind zur Einmalpackung übergegangen. Sie waren also bereit, mehr Geld für eine bessere Verpackung anzulegen:

Der Anteil der verlorenen Packung an dem Trinkmilchabsatz ist 1971 gegenüber 1970 von 75 % auf 79 % gestiegen.

Während der Trinkmilchabsatz der hessischen Molkereien nach der freien Preisbildung doch positiv verlaufen war, zeigt der gesamte Trinkmilchverbrauch in der BRD ein anderes Bild.

Der monatliche Trinkmilchverbrauch in dem Bundesgebiet während den Jahren 1969, 1970 u. 1971 wird in der folgenden Tabelle 23 dargestellt.

Der gesamte Trinkmilchverbrauch (einschließlich Markenmilch) nahm 1970 gegenüber 69 um 0,66 % zu; hierbei ist der Verzehr an standardisierter Trinkmilch um 14,4 %, von 2.483.100 auf 2.519.100 t gestiegen, dagegen Markenmilch von 200.900 auf 182.700 t, d.h. um 10 % zurückgegangen.

Im Jahre 1971 ist der Verbrauch an standardisierter Trinkmilch gegenüber 1970 um 1,62 % gestiegen. Die Markenmilch hingegen ist stärker als 1970 gegenüber 1969, und zwar um 23 % rückläufig gewesen. Der Trinkmilchverbrauch insgesamt liegt um 0,1 % niedriger als 1970.

Bei näherer Betrachtung des monatlichen Verzehrs von 1970 (vgl. Tab. 23) ist noch folgendes festzustellen:

In den Monaten März und Mai 1971, d.h. die Monate nach der ersten und zweiten Preiserhöhung, liegt der Trinkmilchverbrauch relativ höher gegenüber den Vergleichsmonaten von 1970. Im März 71 wurde 232.100 t um 13.100 t mehr Trinkmilch abgesetzt als in demselben Monat von 1970 mit 219.000 t (vgl. Tab. 23) und im Mai 71 stieg der Verbrauch um 4.400 t, von 221.3 (1970) auf 225.700 (1971)t.

Das Ergebnis dieser Betrachtungen führt dahin, daß die erhebliche Preiserhöhung der Trinkmilch seit Februar 1971 keinen so negativen Einfluß auf den Trinkmilchverbrauch ausübte, als man vielfach erwartet hatte.

Die geringe Verbrauchsabnahme der Trinkmilch von 1971 um ca. 0,1 % kann nicht unbedingt als eine Folge der Preiserhöhung bezeichnet werden, wenn man den schon festgestellten Rückgang an Nettotrinkmilchverbrauch in den letzten 10 Jahren (vgl. Tab. 1 u. 2 im Anhang) in Betracht zieht.

Tabelle 23: Der monatliche Trinkmilchverbrauch von 1969, 1970
und 1971 im Bundesgebiet:
(angegeben in 1000 t)

Monat	1969			1970			1971		
	Tr M ¹⁾	NM ²⁾	Zus.	Tr M	NM	Zus.	Tr M	NM	Zus.
Jan.	200,6	16,8	217,4	205,0	16,6	221,6	202,7	13,6	216,3
Febr.	187,8	15,9	203,7	191,8	15,3	207,1	192,4	12,0	204,4
März	204,8	16,8	221,6	203,2	15,8	219,0	218,8	13,3	232,1
April	200,6	16,6	217,2	212,3	16,6	228,9	210,8	12,4	223,2
Mai	211,8	17,0	228,8	207,0	14,3	221,3	214,0	11,7	225,7
Juni	209,8	16,2	226,0	234,5	16,1	250,6	209,9	11,4	221,3
Juli	229,7	18,2	247,9	222,8	15,6	238,4	235,8	12,0	247,8
Aug.	218,1	16,5	234,6	210,0	13,9	223,9	221,8	11,0	232,8
Sept.	209,3	16,9	226,2	209,7	14,7	224,4	214,6	10,9	225,5
Okt.	214,8	17,8	231,6	214,8	15,4	230,2	219,5	11,2	230,7
Nov.	198,5	15,9	214,4	202,8	14,1	216,9	210,2	10,5	220,7
Dez.	193,3	16,3	214,6	205,1	14,3	219,4	209,7	10,4	220,1
Jahr	2.483,1	200,9	2.684,0	2.519,1	182,7	2.701,8	2.560,1	140,4	2.700,5

1) Tr M = standardisierte Milch mit mindestens 3,5 % Fett einschl. Milch mit abweichendem Fettgehalt

2) NM = Markenmilch mindestens 3,5 % Fett

Quelle: Statistische-Monatsberichte vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten.

2.3.3 Die Auswirkungen der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes auf den Milchauszahlungspreis für die Milchlieferanten.

Die Preiserhöhungen der Trinkmilch haben sich positiv auf dem Milchmarkt ausgewirkt: Sie haben dazu beigetragen, daß die Erlöse aus der Milch für die landwirtschaftlichen Betriebe verbessert werden konnten.

Die Milchauszahlungspreise sind jedoch in dem gesamten Bundesgebiet und im Rhein-Main-Gebiet unterschiedlich verlaufen, was aus der Tab. 24 und dem folgenden Schaubild Nr. 5 eindeutig hervorgeht:

2.3.3.1 Die Milchgeldauszahlung im Bundesgebiet.

Die Milchgeldauszahlung, die 1969 gegenüber 1968 um 0,4 Pf/kg Milch mit 3,7 % Fettgehalt, von 38,1 auf 38,5 Pf (mit MWSt), d.h. um 1 % gestiegen war, ging 1970 aber um 0,8 Pf auf 37,7 Pf je kg zurück. Diese Erlösminderung von ca. 2 % ist hauptsächlich auf die DM-Aufwertung ab 1. Januar 1970 und somit auf den Rückgang der Interventionspreise von Butter und Magermilchpulver um 35 Pf, von 6,70 auf 6,35 DM/kg, bzw. 14 Pf/kg, von 1,65 auf 1,51 DM/kg (vgl. 34 Nr. 19/1971) sowie auch auf die Senkung des Trinkmilchpreises durch den ohne eine Preiserhöhung angehobenen Fettgehalt ab 1. April 1970 zurückzuführen. Während der Milchauszahlungspreis 1970 zurückging, ist er aber 1971 infolge der Liberalisierung ständig gestiegen. Der durchschnittliche Erzeugerpreis, der in der BRD anfang Januar 1971 bei 38,1 Pf je kg Milch mit 3,7 %₁₎ Fett lag, ist bis Ende September desselben Jahres auf 41,5 Pf (einschließlich MWSt) angezogen. Durchschnittlich ist die Milchgeldauszahlung 1971 gegenüber 1970 um 3,1 Pf/kg für 3,7 %ige Milch, von 37,7 auf 40,8 Pf gestiegen, was eine Erhöhung von ca. 8,2 % bedeutet.

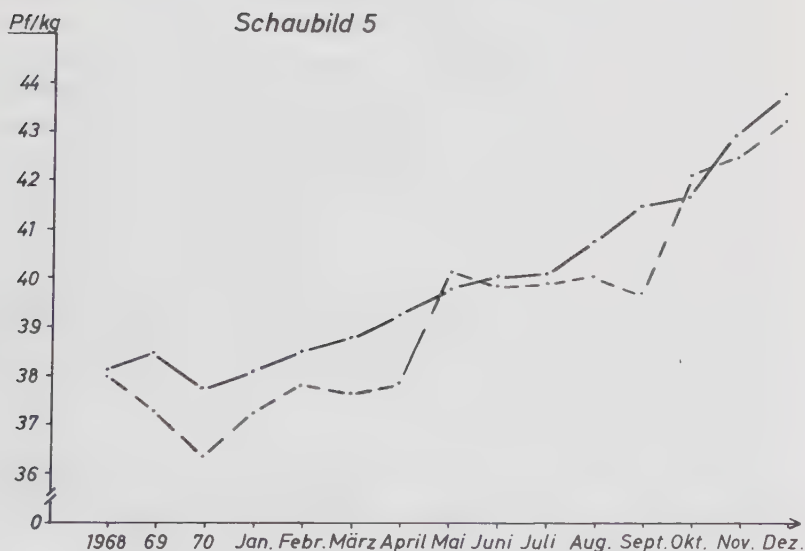
2.3.3.2 Die Milchgeldauszahlung im Rhein-Main-Gebiet.

Im Frankfurter Raum lagen die Erzeugerpreise für Milch, wie aus der Tab. 24 hervorgeht, in den letzten 4 Jahren (68 - 71)

¹⁾ Quelle: Statistischer Monatsbericht des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten- Dezember 1971.

Tabelle 24: Die Ab-Hof-Auszahlungspreise für 3,7% ige Milch (einschl. MWSt) im Bundesgebiet und im Rhein-Main-Gebiet von 1968-1971 in Pf/kg¹⁾

	1968	1969	1970	1971
BRD	38,1	38,5	37,7	40,8
Frankfurt	38,0	37,3	36,4	40,0



*Die Entwicklung der Milchgeldauszahlung seit 1968
im Bundesgebiet — — — — — und
im Rhein-Main-Gebiet - - - - -*

*1) Quelle: Statistische Monatsberichte des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.
Eigene Erhebungen in Frankfurt.*

unterhalb der durchschnittlichen Preise des Bundesgebietes (vgl. Schaubild 5). Hier ist sogar der Auszahlungspreis von 1969 rückläufig gewesen: Während 1968 von Frankfurter Molkereien eine Auszahlung von 38,08 Pf/kg für 3,7 %ige Milch geleistet wurde, ging diese 1969 um 0,80 Pf auf 37,28 Pf je kg zurück, was eine Verminderung von 2,10 % bedeutet. 1970 ist diese Auszahlung im Gegensatz zu 1969 ebenso zurückgegangen und zwar um 0,91 Pf/kg auf 36,37 Pf, d.h. 2,44 %.

1971 sind auch im Rhein-Main-Gebiet die Erzeugerpreise für Milch stets gestiegen: Im November 71 konnten die Betriebe in Frankfurt den Milcherzeugern schon einen Preis von 42,58 Pf pro kg Milch (3,7 %) auszahlen. Im Mittelwert stieg dieser Auszahlungspreis aber im Rhein-Main-Gebiet 1971 gegenüber 1970 um 9,98 %, von 36,37 auf 40,00 Pf/kg, an.

Daß diese Zunahme im Frankfurter Raum um 1,8 % höher war als die durchschnittliche im Bundesgebiet, ist mehr darauf zurückzuführen, daß die Betriebe in Frankfurt einen größeren Teil ihrer angelieferten Milch zu Trinkmilch verarbeiten und außerdem sich die in den Jahren von 1964-1969 durchgeführten umfassenden innerbetrieblichen Rationalisierungsmaßnahmen wirksam wurden.

Am Rande dieser Betrachtungen ist noch allerdings zu bemerken, daß die steigenden Milcherlöse der Landwirtschaft nicht allein durch die Erhöhung der Trinkmilchpreise, sondern auch mit durch die Anhebung der Interventionspreise bei Butter und Magermilchpulver von 1.4.1971 beeinflußt worden sind.

Im welchen Umfang die Preiserhöhungen der Trinkmilch und Trinkmilchbegleitprodukte zu einer Zunahme der Milchgeldauszahlung beigetragen haben, ist im folgenden zu untersuchen:

Eine Erhöhung der Molkereiabgabepreise bei Trinkmilch von 5 Pf/l bedeutet im Durchschnitt des Bundesgebietes nur eine Steigerung der Milcherlöse in Höhe von etwa 0,80 Pf/kg Milch, da nur ca. 16 % der angelieferten Milch zu Trinkmilch verarbeitet wird.

Von der Trinkmilchpreiserhöhung des Jahres 1971 um 13 Pf/kg kam aber der Landwirtschaft nicht 2,08 Pf zugute, sondern nur 0,50 Pf, da ein großer Teil des Milcherlöses zur Abdeckung der

gestiegenen Kosten benutzt werden mußte.

Ebenso wie bei der Trinkmilch trugen auch die Preiserhöhungen der Begleitprodukte zur Steigerung der Milchgeldauszahlung von 1971 bei:

Beim Studieren der Verwertungsverhältnisse dieser Produkte (vgl. Tab. 9) kann man feststellen, daß die Preiserhöhungen der Begleitprodukte von 1971 gegenüber 1970 eine Verbesserung der Erlöse für angelieferte Milch, wenn 13 % davon zu Trinkmilchbegleitprodukten verarbeitet wird, um etwa 0,70 Pf/kg verursacht haben.

Der Anstieg der Preise der Trinkmilch und ihrer Begleitprodukte hat insgesamt die Milchgeldauszahlung um 1,20 % Pf/kg verbessert. Beim Abzug dieses Betrages von der erhöhten Auszahlung um 1,90 Pf/kg bleiben noch 0,71 Pf/kg übrig, was teilweise mit auf die erhöhten Preise der Käsesorten insgesamt (um ca. 7 %) und der Anhebung der Interventionspreise von Butter und Magermilchpulver zurückzuführen ist. Nicht zuletzt ist auch zu erwähnen, daß die Rationalisierung der Molkereistruktur gleichfalls in diese Richtung gewirkt hat.

Zu bemerken ist allerdings, daß die Interventionspreiserhöhung vom 1.4.1971 sich weniger stark zum Stichtage auswirkte, da bereits vorher eine beachtliche Steigerung der Butter und Magermilchpulverpreise stattfand (vgl. 51), was sich Ende 1971 nochmals wiederholte. (vgl. 52)

Abschnitt III - Auswertung

1. Die Bewertung der Änderungen der Verbrauchsgewohnheiten auf den Trinkmilchabsatz und den Trinkmilchverbrauch

Bei der Entwicklung des Verbrauches an Trinkmilch im besonderen und der Milchprodukte im allgemeinen, bei denen es sich durchweg um ernährungsphysiologisch hochwertige und begrenzt haltbare, also empfindliche Nahrungsmittel des täglichen Bedarfes handelt, sind, wie aus Abschnitt I Kapitel 1. der Arbeit hervorgeht, folgende Feststellungen zu treffen:

1. Der Verbrauch an pasteurisierter Trinkmilch (Nettotrinkmilch) geht kontinuierlich zurück.
2. Von den haltbaren Trinkmilchsorten nimmt der Verbrauch an Steril- und Kondensmilch ebenfalls und zwar zu Gunsten der H-Milch ab.
3. Der Verbrauch an Trinkmilchbegleitprodukte, vor allem Joghurt, Sahne und Speisequark, nimmt dagegen in starkem Maße zu.
4. Insgesamt steigt der Verbrauch an Milcheiweiß so, daß das Verhältnis Milcheiweiß zu Milchfett weiter wird.
5. Der gesamte Verzehr an Milch und Molkereiprodukten nimmt leicht zu.

Aus diesen zu beobachtenden Marktentwicklungen geht es eindeutig hervor, daß der Trend sichtbar zum Verbrauch veredelter Milchprodukte geht. Die hochwertigen eiweißreicheren Produkte werden immer mehr bevorzugt. Die deutschen Verbraucher leben zunehmend ernährungsbewußter (vgl. 55).

Bemerkenswert ist, daß eine gleiche Entwicklung in den der Bundesrepublik angrenzenden westeuropäischen Staaten zu beachten ist.

Auf Grund der geringeren Preis- und Einkommenselastizität der Trinkmilch, die als ein inferiores Gut zu bezeichnen ist, wird ihr Verbrauch in Zukunft mit größter Wahrscheinlichkeit auch weiterhin abnehmen (vgl. 59). Dagegen wird sich die Nachfrage auf die höherwertigen (auch teureren) Produkte verstärken.

Lehmann (60) wies auch daraufhin, daß "klassische Milcherzeugnisse in einer gewissen Zeit (10-20 Jahre) absatzmäßig an Bedeutung verlieren" (vgl. 43,58). Dies läßt sich in der Milchwirtschaft an Hand der Beispiele von Kondens- und Sterilmilch, deren Verbrauch zunächst zunahm und später sank, demonstrieren. Die Unterstellung, daß die Zunahme an einem Produkt mit einer Abnahme eines anderen Milchproduktes einhergeht, ist, wie die Erfahrungen von Nachbarländern zeigen, nicht so sehr relevant. Hier sei z. B. auf die Niederlande hinzuweisen, wo der Verbrauch von Joghurt schon, ohne einen Einfluß auf den Trinkmilchabsatz auszuüben, bis auf nahe 14 kg je Kopf gestiegen ist.

Die Molkereien werden gezwungen, aus diesen Entwicklungen die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Sie müssen sich nach den Wünschen der Verbraucher richten und nicht mehr umgekehrt. Es besteht Übereinstimmung mit Hoppe (56), der richtig bemerkt, daß letztlich die Notwendigkeit der Anpassung vom Markt her zu erfolgen hat.

Der stattgefundenen Veränderung der Verbrauchsgewohnheiten von MilCHFett zu Milcheiweiß und in diesem Sinne von Trinkmilch (und Butter) zu Trinkmilchbegleitprodukten (und Käse) sollte seitens der Molkereiwirtschaft durch ein Mehrangebot im allgemeinen und durch ein breiteres und tieferes Sortiment im besonderen Rechnung getragen werden. Die Weiterentwicklung der Trinkmilchbegleitprodukte (durch Innovationen) ist deshalb als vordringliche Aufgabe der Molkereien anzusehen.

Die Molkereien sollten außerdem, wie alle anderen Industriezweige mehr daran interessiert sein, die Anonymität ihrer Produkte, auch im Bereich der Trinkmilch aufzugeben. Nur so können sie ihre Marktstellung gegenüber der durch die Liberalisierung zunehmenden Konkurrenz sichern.

Eine besondere Rolle spielt hierbei die Werbung. Die sich anbahnende Änderung der Verzehrsgewohnheiten der bundesdeutschen Bevölkerung weist deutlich darauf hin, für welche Produkte heute und in den nächsten 10- bis 20 Jahren geworben werden soll. Auf diesen Tatbestand wurde schon unter Abschnitt I Kapitel 2.6 aufmerksam gemacht. Die Werbung muß sich daher nach objektiven (Geschmack, Bequemlichkeit) und subjektiven (gesund sein) Wertvorstellungen der Verbraucher richten, d.h., daß sich die Werbung

der Verbrauchsänderungen anpassen muß. Nach durchgeführten Erhebungen sollen 37 % aller Verbraucher Trinkmilch aus geschmacklichen Gründen ablehnen (vgl. 57). Dieser Tatbestand bedarf einer besonderen Berücksichtigung. Außerdem muß die Molkereiwirtschaft speziell für Produkte werben, die ihr und damit der Landwirtschaft die beste Verwertung bringen: Alle Produkte mit ausreichender Haltbarkeit und höherem Eiweißgehalt (als Fett) also weniger Kalorien werden in aller Wahrscheinlichkeit in den nächsten 10 bis 20 Jahren auf dem Markt die größten Chancen haben. Sie bringen, wie festgestellt, zugleich auch eine bessere Verwertung als Trinkmilch. Dies wird auch, wie bei neuen Preisentwicklungen festgestellt wurde, in der Zukunft weiter der Fall sein.

Der Versuch, die pasteurisierte Trinkmilch als modernes Getränk popularisieren zu wollen, wird deshalb wenig von Erfolg gekrönt sein, selbst bei einem größeren Aufwand an Werbung. Der Deutsche ist sowieso geneigt, mehr Bier zu konsumieren als Trinkmilch. Die allgemeine Meinung, Trinkmilch sei ein Kindergetränk und "Milch macht dick und kräftig" u.ä. werden noch mehr dazu führen, daß die, wie Dichter (56) sagt, erlebnishungrigen Menschen der Gegenwart und der Zukunft weniger Trinkmilch verzehren.

Deshalb ist die Auffassung zu vertreten, daß die Parole "Mehr Trinkmilch" nicht so groß geschrieben, sondern vielmehr die in dieser Branche nur begrenzt zur Verfügung stehende Werbemittel für die Trinkmilchbegleitprodukte eingesetzt werden sollen, die bessere Erlöse bringen, wie im Kapitel 3. Abschnitt I festgestellt wurde. Eine Erhaltungswerbung in Form der Gemeinschaftswerbung für Trinkmilch dürfte in Zukunft durchaus genügen. Die Aufgaben der CMA (Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft m.b.H.) und andere Absatzförderungsgesellschaften müßten sich demzufolge weniger auf Trinkmilch vielmehr dagegen auf Trinkmilchbegleitprodukte konzentrieren. Für die Landwirtschaft kommt es letzten Endes darauf an, daß der Verbrauch an den genannten Molkereiprodukten gesteigert wird und daß besonders die Produkte abgesetzt werden, die die höchsten Nettoerlöse bringen.

Die Trinkmilch wird ab 1.4.1972 in der EWG völlig liberalisiert; zudem treten noch vier andere europäische Länder in die EWG ein.

Diese Marktliberalisierung und -erweiterung müssen besonders für die bundesdeutsche Molkereiwirtschaft speziell Trinkmilchbetriebe ein großes Warnzeichen sein. Mit der Erweiterung des gemeinsamen Marktes ist, wie Wüllerstorff (62) feststellte, mit einem Selbstversorgungsgrad von mehr als 100 % zu rechnen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die neuen vier Länder ihre Produktion erweitern. Insbesondere sollte Dänemark, das über eine vorzügliche Exportorganisation verfügt (vgl. 65), in der BRD als Konkurrent nicht unterschätzt werden (vgl. 63,64).

Die Situation auf dem gesamten Markt für Milch- und Molkereiprodukte wird sich deshalb und trotz des Rückganges der Milcherzeugung in den letzten zwei Jahren nicht entspannen, sondern vielmehr die Molkereien zwingen, mit modernen Marketingmethoden sich den sich veränderten Verhältnissen anzupassen.

2. Die Bewertung der festgestellten Veränderungen auf dem Trinkmilchmarkt

2.1 Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung über die Auswirkungen der Liberalisierung auf dem Trinkmilchmarkt im Rhein - Main - Gebiet

Auf Grund der Untersuchung lassen sich die festgestellten Auswirkungen der Liberalisierung wie folgt charakterisieren:

1. Bis dato sind im Rhein-Main-Gebiet durch die Liberalisierung des Trinkmilchmarktes die seitens vieler milchwirtschaftlicher Kreise befürchteten negativen Folgen in keinem nennenswerten Umfang aufgetreten.
2. In Frankfurt konnten seitens der Molkereien die erhöhten Zustellkosten, die sich zunächst durch die Änderung der Absatzwege ergaben, durch entsprechende Rationalisierungsmaßnahmen kompensiert werden.
3. Die Befürchtungen, die man hegte, daß ein Preiskampf unter der Molkereien entstehen könnte und daß durch Preisnachteile Mindererlöse bei der Milchverwertung in größerem Maße auftreten würden, haben sich bisher nicht realisiert. Auch sind keine Kostenerhöhungen durch Minderauslastung der Kapazitäten feststellbar.
4. Die Landmolkereien haben sich bis dato davor gescheut, Milchtouren in Frankfurt aufzubauen. Dasselbe ist nicht nur im Rhein-Main-Gebiet, sondern auch in anderen Teilen des Bundesgebietes feststellbar. Maßgeblich haben dazu die zu geringen Verwertungsunterschiede zwischen Trinkmilch und Werkmilchprodukten beigetragen (Interventionspreisregelung), aber auch der hohe Kostenaufwand, der mit dem Aufbau von Milchtouren in den Städten verbunden ist.
5. Am Rande der Absatzgebiete sind jedoch verstärkt Diffusionserscheinungen feststellbar. Sie betreffen jedoch weniger die Trinkmilch, sondern die übrigen, schon seit langer Zeit liberalisierten, Molkereiprodukte.
6. Die Änderung der Lieferbeziehungen bei der Trinkmilch in Städten des Rhein-Main-Gebietes ging nicht von den Molkereien, sondern fast ausschließlich von den Großabnehmern (Großfilialen) aus.

7. Der Wechsel von einer Molkerei zu anderer ist weniger auf die Gewährung von besseren Preiskonditionen, sondern auf Gründe der Rationalisierung des Milchkaufes und des besseren Service zurückzuführen.
8. Die Molkereien im Rhein-Main-Gebiet wie auch im übrigen Bundesgebiet haben im großen und ganzen nach der Liberalisierung des Milchmarktes Disziplin gezeigt.
9. Positiv ist zu bemerken, daß nach der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes und der Freigabe des Trinkmilchpreises mehrmalige Preiserhöhungen auf dem Markt sich ohne eine Verbrauchsminderung haben durchsetzen lassen.
10. Die Dekretierung von Mindestabgabepreisen der Molkereien für lose und einfach abgepackte Milch ist inzwischen bedeutungslos geworden, weil diese Mindestpreise im Zusammenhang mit der EWG-Richtpreisanhebung von 25.3.1971 erheblich unter den tatsächlichen Marktpreisen liegen.
11. Die Preisfreigabe ab 1.2.1971 hat erstmalig die Chance geboten, Forderungen der Verbraucher nach größeren Auswahlmöglichkeiten der Verpackungssorten mit einem vertretbaren Herstellungspreis in Einklang zu bringen.
12. Die Liberalisierung des Trinkmilchmarktes hat zusammengefaßt sich bisher positiv für die Landwirtschaft ausgewirkt, weil durch die Verbesserung der Verwertung es möglich war, einen höheren Auszahlungspreis für die Landwirtschaft zu erwirtschaften.

Abschließend kann also gesagt werden, daß bisher die positiven Auswirkungen der Liberalisierung auf dem Trinkmilchmarkt im Rhein-Main-Gebiet bei weitem den negativen überwogen.

2.2 Die Übertragbarkeit der gewonnenen Untersuchungsergebnisse auf andere Trinkmilchmärkte

Die oben genannten Ergebnisse der Untersuchungen sind im Rhein-Main-Gebiet festzustellen gewesen. Es entsteht deshalb die Frage, ob diese auf die übrigen Trinkmilchmärkte der Bundesrepublik übertragen werden können. Hierzu sind folgende Feststellungen zu treffen:

Die Trinkmilchmolkereien in der BRD lassen sich nach ihrer Absatzstruktur bei Trinkmilch grundsätzlich in drei Kategorien wie folgt unterteilen:

1) Monopolmolkereien:

Zu dieser Kategorie werden alle Molkereien gerechnet, die bei ihrem Trinkmilchabsatz einen monopolistischen Charakter haben. Sie sind also die Molkereien, die allein eine Stadt oder ein geschlossenes Gebiet mit Trinkmilch versorgen. Solche Molkereien, soweit sie noch Alleinherrscher des Marktes der Trinkmilch sind (s.w.u.), haben auf dem Trinkmilchmarkt auch nach der Liberalisierung keine besonderen Probleme. Sie sind also nicht gezwungen gewesen, aus absatzwirtschaftlichen Gründen, Rabatte oder andere Vergünstigungen in größerem Umfang zu gewähren, um ihren Marktanteil zu behalten. Hier ist auch nicht bekannt, daß es zu einem Wechsel der Abnahmebeziehungen gekommen ist. Bei ihnen ist auch keine Minderung der Auslastung der Kapazitäten eingetreten. Diese Molkereien haben am meisten von den positiven Auswirkungen der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes profitiert. Es ist hierzu zu bemerken, daß diese Molkereien nur eine monopolistische Stellung auf einem Teilmarkt (Trinkmilchmarkt) besitzen, nicht aber beim Absatz der Trinkmilchbegleitprodukte und der übrigen Molkereierzeugnisse wie Butter, Frischkäse und Käse, bei deren Absatz ein starker Wettbewerb herrscht.

Überhaupt ist eine Schwächung der Marktposition dieser Betriebe feststellbar, da der Verbraucher die Möglichkeit verstärkt besitzt, durch den Kauf von Surrogatprodukten wie Kondensmilch, Sterilmilch und H-Milch auszuweichen.

Letztlich ist auch zu bemerken, daß nach der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes ehemalige monopolistische Molkereien Diopol- und Oligopol-Charakter erhalten können.

2) Diopolmolkereien:

Unter dieser Marktform wird die Angebotsstruktur solcher Betriebe verstanden, wo zwei Trinkmilchbetriebe auf einem Trinkmilchmarkt konkurrieren. Hierbei wird unterstellt, daß in ihrer Umgebung keine anderen Betriebe sind, die auf deren Markt auftreten können. Sie haben also bei den derzeitigen Verhältnissen vor keiner Konkurrenz von außerhalb ihres Absatzgebietes zu fürchten. Diese Molkereien werden nur dann mit den negativen Folgen durch einen Preiskampf rechnen müssen, wenn sie die bisher im Interesse der Landwirtschaft aufgebrachte Disziplin aufgeben.

Wie die Untersuchung ergab, ist dies im Rhein-Main-Gebiet nicht erfolgt. Auch im übrigen Bundesgebiet sind ruinöse Preiskämpfe zwischen Molkereien diopolistischen Charakters bis dato nicht bekannt geworden. Die Ursache ist zum Teil darin zu suchen, daß die bäuerlichen Organisationen einen "heilsamen" Druck auf die Geschäftsführungen dieser Betriebe ausübten und dadurch verhinderten, daß durch einen Preiskampf eine Schmälerung der Milchauszahlungspreise auftraten.

3) Teiloligopolmolkereien:

Eine solche Absatzstruktur liegt da vor, wo in einer Stadt neben großstädtischen Trinkmilchbetrieben noch Landmolkereien in deren näheren Umgebung liegen, die in der Lage sind, Trinkmilch in den Städten anliefern zu können. Diese Marktform ist u.a. für Rhein-Main-Gebiet zutreffend, wo zwei Großbetriebe in Frankfurt bestehen, außerdem, wie aus Karte 1 hervorgeht, in der Umgebung weitere Molkereien liegen, die Trinkmilch herstellen.

Hier sind die Möglichkeiten, daß es durch eine Liberalisierung des Trinkmilchmarktes zu negativen Folgen für die Landwirtschaft kommen wird, weitaus größer.

Zunächst trifft einmal das unter 2) Gesagte zu. Das im Rhein-Main-Gebiet noch nicht festgestellte Eindringen dritter Molkereien auf den Trinkmilchmarkt hängt nicht nur damit zusammen, sondern daß durch die Interventionspreisregelung der EWG bisher keine allzu großen Verwertungsunterschiede zwischen Stadt- und Landmolkereien entstanden. Solange das nicht der Fall ist, ist auch kaum zu befürchten, daß es zu Preiskämpfen mit all den negativen Folgen für die Landwirtschaft kommen wird. Dagegen

spricht auch der in der Handelsebene stattfindende Konzentrationsprozeß. Großabnehmer wie Filialbetriebe usw. suchen potente Großproduzenten, die jeder Zeit in der Lage sind, den geforderten Service zu bieten, außerdem über die entsprechenden Abfüllkapazitäten verfügen.

Im Bundesgebiet herrschen meistens die unter 1 und 2 geschilderten Marktverhältnisse vor, seltener die unter drei beschriebenen, wie sie im Rhein-Main-Gebiet anzutreffen sind.

Somit darf die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die ehemals von den Verfechtern der Beibehaltung der alten deutschen Milchmarktordnung gehegten Befürchtungen, durch die Liberalisierung des Trinkmilchmarktes käme es zu Nachteilen für die Landwirtschaft, nicht relevant sind. Sie werden sich auch kaum bewahrheiten, da sich zwischenzeitlich die Prämissen geändert haben.

2.3 Die Bewertung der Auswirkungen der Liberalisierung auf dem Trinkmilchmarkt

Hier wird zunächst die Lage der Milchwirtschaft im Bundesgebiet und später speziell die der im Rhein-Main-Gebiet in Betracht gezogen.

2.3.1 Zur Rationalisierung der Milchwirtschaft im Bundesgebiet

Aus der Feststellung der analytischen Untersuchungen über die Auswirkung der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes geht hervor, daß die Liberalisierung sich bis dato nicht negativ ausgewirkt hat, vielmehr überwiegen die positiven Elemente. Die Nachteile der Liberalisierung sind zum größten Teil aufgewogen worden, d.h., den Molkereien war es mit Hilfe der ihnen zur Verfügung stehenden absatzpolitischen Instrumentarien möglich, die negativen Folgen kompensieren zu können. Die derzeitigen Aufgaben der Trinkmilchmolkereien bestehen ja nicht nur darin, um die Nachteile der Liberalisierung zu neutralisieren, sondern vielmehr auch darin, ihre Marketingsysteme der neuen Entwicklung anzupassen. Wie von UHLE (21,22) hervorgehoben, hat die alte deutsche Milchmarktordnung neben positiven auch viele hemmenden Faktoren gehabt, die es zu überwinden gilt.

Die Einführung der EWG-Marktordnung mit völlig anderen wirtschaftlichen Aspekten als die alte deutsche Milchmarktordnung verlangt insbesondere eine Änderung und Erweiterung des Wett-

bewerbes im Großraum. Die Molkereiwirtschaft muß deshalb versuchen, ihre Produktion von regionaler auf nationale und über-nationale Basis zu stellen. Sie muß zur Erfüllung dieser Auf-gabe eine intensivere Marktforschung und zwar nicht nur zur Erkundung der Absatzchancen, sondern auch zur Weiterentwick-lung ihrer Produkte treiben, um sich außerdem auch nach stetigem Marktwandel orientieren zu können.

Die Molkereiwirtschaft steht nun auch vor der Aufgabe, ihre Preispolitik zu überprüfen: Die Mindestpreisregelung der Trink-milch auf nationaler Ebene wird möglicherweise, wegen ihrer schon geringeren Bedeutung, nicht mehr lange bestehen. Die völ-lig freie Preisbildung auf dem Trinkmilchmarkt der Molkerei-wirtschaft im Bundesgebiet, die sich immerhin in einer mehr oligopolistischen Stellung befindet, ist für die Molkereien von entscheidender Bedeutung: Sie müssen u.a. versuchen, die nach-teilige aggressive Preispolitik, die nach Gutenberg (42), Nie-schlag (43) und anderen Autoren für Oligopole charakteristisch ist, durch eine intensivere Strukturverbesserung zu vermeiden. Zu einem Preiskampf würde noch die eventuelle Aufhebung der Sub-ventionierung und anderer Stützungsmaßnahmen, was für die Zu-kunft nicht ausgeschlossen erscheint, beitragen. Auf Grund der Tatsache, daß ein Preisintervall bei Gütern homogener Art, wie Trinkmilch, nicht, auch nicht bei genügend akquisitorischem Potential, auf die Dauer bestehen kann (vgl. 42), müssen die Trinkmilchbetriebe bestrebt sein, ihre Gewinne durch eine Preis-differenzierung mit Hilfe einer breiteren Produktpalette zu maximieren. In der betrieblichen Preispolitik kommt es also bei den Trinkmilchmolkereien darauf an, ihre Rentabilität durch ein breites und tiefes Sortiment zu sichern. Hierbei ist die Ge-samtspanne und nicht die Spanne einzelner Produkte maßgebend. Ob aber der geforderte Preis einzelner Produkte von Konsumenten angenommen wird, muß durch die moderne Marktforschung vorher un-tersucht sein: Der heutige Markt ist, wie auch Mann (67) her-vorhob, kein Markt des "Aushandeln" zwischen Verbraucher und Erzeuger mehr.

Der Preis ist natürlich nur einer der vielen Aktionsparameter, welche die Betriebe zur Durchführung ihrer Absatzpolitik ver-wenden (vgl. 42,68,76). Der freie Wettbewerb, der heute durch Liberalisierung auch auf dem Trinkmilchmarkt herrscht, hat viele

Dimensionen (vgl. 42,69), worunter für die Molkereibetriebe im allgemeinen und Trinkmilchbetriebe im speziellen die Quantitäts-, Qualitäts- und Sortimentsfunktionen (vgl. 67) besonders hervorzuheben sind.

Alle die oben genannten erfolgsversprechenden Maßnahmen nämlich,

1. ausreichendes Milchpotential,
2. exakte Marktforschung,
3. verständnisvolle Preispolitik,
4. überregionale Absatzintensivierung,
5. bessere Qualitäts- und Sortimentführung
6. intensivere Werbung, und
7. ausreichender Service

sind nur von Unternehmungen durchzuführen, die eine entsprechende Größe und gesicherte finanzielle Basis haben.

Erst durch die Konzentration der milchverarbeitenden Betriebe ist auch die unter der 10-Gemeinschaft nun mehr erforderliche und in die Zukunft orientierte Absatzplanung durchführbar.

Die Konzentration der Molkereien sollte schwerpunktmäßig oder, wie List (71) vorschlägt, in Form der Kristallisationspunkte auf Grundlage einer gesicherten Rohstoff- und Absatzbasis erfolgen. Durch eine weitere Verringerung der Zahl der Molkereien und durch eine Zusammenfassung der Absatzmärkte ist überdies eine Rationalisierung des Vertriebes erreichbar. Gerade bei den Trinkmilchmolkereien, deren Vertrieb mit hohen Kosten verbunden ist, ist darauf besondere Aufmerksamkeit zu lenken: Eine genaue und exakte Vertriebskontrolle und Vertriebsplanung ist für den Erfolg der Trinkmilchbetriebe, wie bei den Untersuchungen der Vertriebskosten beobachtet wurde, unumgänglich.

Die Strukturverbesserung in der Milchwirtschaft und die damit verbundene Vergrößerung der Unternehmen, die nach Schebler (72) zu Kostensenkungen aller Art u.a. Werbekosten, Personalkosten, Verarbeitungskosten usw. führt, trägt zu einer Erlöserhöhung, die sich natürlich in Auszahlungspreis der Milch an die Erzeuger widerspiegelt, bei. Bei den bisherigen Strukturverbesserungen wurde nach Lehmann (73) eine Nettoverwertung der Milch um 0-2,5 Pf/kg erreicht. Diese positive Auswirkung der Strukturveränderung überwiegt bei weitem die der negativen, die z. B. durch erhöhte Erfassungskosten (vgl. 74) verursacht werden können.

Es ist in diesem Zusammenhang noch darauf hinzuweisen, daß sich bei dem starken Anstieg der Investitionskosten die Anschaffung der Abfüllaggregate für die Trinkmilch und Trinkmilchbegleitprodukte (Joghurt usw.) nur noch dann lohnt, wenn Gewähr dafür gegeben ist, daß ihre Kapazität entsprechend ausgelastet werden kann.

Der durchschnittliche Jahresanfall je Molkerei betrug 1971 um ca. 14 Mio. t. Das ist nach Auffassung der Betriebswirtschaftler zu niedrig und ist nur dadurch zu verbessern, daß die Zahl der Molkereien von 1274 (1971-vgl. 79) um noch mehr als die Hälfte reduziert wird.

Wie UHLE (22) feststellte, ist hauptsächlich die deutsche Milchmarktordnung Ursache der Zementierung der bundesdeutschen Molkereistruktur gewesen. Die Liberalisierung der Trinkmilchmärkte wird mit Sicherheit dazu beitragen, daß die vorhandenen strukturellen Schwächen zu Gunsten der Landwirtschaft schneller beseitigt werden können.

2.3.2 Zur Rationalisierung der Molkereiwirtschaft im Rhein - Main - Gebiet:

Die erforderlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Absatzwirtschaft liegen bei den Frankfurter Molkereien weniger in der Erreichung einer optimalen Qualitäts- und Sortimentsfunktion. Die Betriebe in Frankfurt verfügen, wie festgestellt, über eine zufriedenstellende Produktionspalette. Die möglichen Erfolge eines Zusammenschlusses bei diesen beiden Trinkmilchmolkereien liegen vielmehr auf kostenwirtschaftlichem Gebiete und zwar aus folgenden Gründen:

Beide Molkereien besitzen keine arrondierten Erfassungs- und Absatzgebiete. Die Milcheinzugs- und die Milchabsatzgebiete beider Betriebe überschneiden sich mehrmals. Zwischen ihren verstreuten Betriebsstätten liegen noch viele andere kleine Landmolkereien (vgl. Karte 1). Es leuchtet ohne weiteres ein, daß die Erfassungs- und die Vertriebskosten dieser beiden großstädtischen Trinkmilchmolkereien durch einen Zusammenschluß miteinander und auch mit ihren umliegenden Betrieben sinken werden.

Durch einen Zusammenschluß der beiden Frankfurter und der in der Peripherie des Rhein-Main-Gebietes liegenden Molkereien könnte folgendes erreicht werden:

A Auf dem Gebiet der Kostenwirtschaft:

1. Es wäre die Stilllegung von mehr als 10 kleineren Betriebsstätten möglich. Die Milch, die nicht in Frankfurt für Trinkmilchzwecke benötigt wird, dürfte bei einer maschinellen Erweiterung des in der Wetterau geschaffenen Werkmilchzentrums (Butter-, Frischkäse- und Trockenmilchwerk) zu verarbeiten sein: Zur Zeit wird Butter und Frischkäse von beiden Unternehmen in Frankfurt in mehreren Betriebsstätten hergestellt. Die Konzentration auf ein Werk würde zu einer beachtlichen Senkung der Stückkosten führen.

2. Auch könnte eine Konzentration der Trinkmilchproduktion auf ein Werk in Frankfurt, allerdings nicht ohne größere Investitionen vorgenommen werden. Eine gleiche Kostendegression wäre die Folge.

3. Selbst wenn es den beiden Molkereien, wie es die Untersuchung gezeigt hat, gelungen ist, die durch die Auflösung der Trinkmilchabsatzgebiete zunächst eingetretenen höheren Zustellkosten zu kompensieren, besteht aber kein Zweifel, daß durch einen Zusammenschluß der Molkereien in Frankfurt und Umgebung eine kostensenkende Rationalisierung der zerstreuten Vertriebswege möglich wird.

4. Es besteht außerdem die Chance, den Umfang der zur Zeit eingesetzten Verpackungsarten bei den Milchsorten zu reduzieren, was zweifelsohne beachtliche Kostenvorteile bringt, aber zur Zeit aus Wettbewerbsgründen nicht durchführbar ist.

5. Ebenfalls werden bedeutende Kostenersparungen durch eine Zusammenfassung der Werbeaktionen wie ebenso der Marktuntersuchungen, die z. Zt. von beiden Betrieben unabhängig voneinander angestellt werden, erzielt.

B Auf dem Gebiet der Verwertung:

Wenngleich bisher die aus dem Wettbewerb herrührende notwendige Rabattgewährung an Großabnehmer (Filialen usw.) im Rhein-Main-Gebiet noch nicht die große Rolle gespielt hat, so darf nicht verkannt werden, daß durch eine Konzentration des Angebotes im Frankfurter Raum mit Sicherheit echte Preisvorteile erzielt werden können.

Die Kenner der Milchwirtschaft, die mit den Frankfurter Verhältnissen vertraut sind, sind der Meinung, daß der Rationalisierungseffekt durch einen Zusammenschluß der Molkereien in Frankfurt und Umgebung bei mehr als 2 Pf/kg Milch liegt, die an diese Molkereien geliefert wird. Der Zusammenschluß wird deshalb von dem zuständigen Ministerium wie auch von den bäuerlichen Organisationen gewünscht und gefordert. Nach Storch (78) ist in Hessen überhaupt vorgesehen, daß in Zukunft von den 75 Molkereien des Landes nur noch 15 verbleiben. Neben den kostenwirtschaftlichen Gründen zwingt auch der ständige Rückgang der Milchanlieferung in der Umgebung von Frankfurt zu einer Straffung und Zusammenfassung der Einzugsgebiete. Den Untersuchungen El-Saadanyß (77) ist zu entnehmen, daß mit Wahrscheinlichkeit schon in absehbarer Zeit die Milcherzeugung in der unmittelbaren Umgebung von Frankfurt überhaupt zum Erliegen kommt. Es ist deshalb notwendig, daß die Frankfurter Molkereien eine Absicherung ihres Rohmilchpotentials so betreiben, daß sie die mittelhessischen Gebiete (Vogelsberg, Biedenkopf usw.) und den unterfränkischen Raum, die Milchüberschüsse haben, integrieren.

Es kann also gesagt werden, daß das Ziel einer möglichst rationalen Gestaltung der Erfassung, der Verarbeitung und besonders des Vertriebes der im Raum von Südhessen bis zum oberen Vogelsberg erzeugten Milch dadurch erreicht werden kann, wenn die sich bisher mehrfach überschneidenden Absatz- und Einzugsgebiete zu einem einheitlichen Gesamttraum zusammengefaßt werden. Nach einem Zusammenschluß kann der gesamte Milchanfall in diesem Raum in wenigen vorhandenen Betriebsstätten kostengünstiger verarbeitet und dadurch die andauernd zunehmenden Produktions- und Vertriebskosten kompensiert werden.

Gegen diesen Zusammenschluß sind noch Bedenken zu äußern. Es wird befürchtet, daß die Marktstellung, die das zusammengefaßte Verbundunternehmen haben wird, zu einer monopolistischen Preisbildung führe (vgl. 81,82). Diese Gefahr ist, was den Trinkmilchsektor im engeren Sinne anbelangt, nicht ausgeschlossen; bei den anderen Produkten ist sie jedoch nicht gegeben (vgl.80). Allerdings hat sich zwischenzeitlich gezeigt, daß eine einseitige Trinkmilchpreiserhöhung durch die Molkereien nicht ohne weiteres

durchsetzbar ist, da der Konzentrationsprozeß auf der Handelsstufe stark vorangeschritten ist und die Großfilialen in Frankfurt am Main erhebliche Widerstände gegen jede Preiserhöhung leisten. So konnte z. B. im April 1972 die in Brüssel erfolgte Preisanhebung in Frankfurt bei der Trinkmilch nicht sofort durchgesetzt werden, da Großabnehmer drohten, Trinkmilch von bayerischen Großbetrieben zu beziehen.

Gefahren für Handel und Verbraucher bestehen weiterhin darin, daß es nach einem Zusammenschluß der im Rhein-Main-Gebiet vorhandenen milchwirtschaftlichen Unternehmungen aus Rationalisierungsgründen zu einem Abbau des durch den Wettbewerb der zwei Großmolkereien entstandenen optimalen, aber kostspieligen Service kommen wird, mit anderen Worten, daß all die Elemente (zwischen diesen beiden Molkereien) wieder ausgeschaltet werden, die das Wesen der freien Marktwirtschaft sind und die die Antriebskräfte dieses Systems bilden.

Nicht zuletzt bestehen auch Gefahren für die Milcherzeuger selbst, die dann kaum noch die Möglichkeit besäßen, zu einer anderen Molkerei zu wechseln, wenn etwa durch ein unzureichendes Management die durch einen Zusammenschluß erreichbaren Rationalisierungseffekte verspielt würden, es also nicht zu einer Aufbesserung des Milchauszahlungspreises käme.

Die Strukturplanung der hessischen Molkereiwirtschaft sah deshalb das Bestehenbleiben der zwei Trinkmilchmolkereien in Frankfurt vor, und es wurden beide Unternehmen durch staatliche Finanzierungsbeihilfen gefördert. Dies ist u.a. neben dem Führungsproblem eine der Ursachen, die dazu geführt hat, daß bisher die Bemühungen, die Konzentration der Milchverwertung in Frankfurt durchzusetzen, ohne Erfolg blieben. Es scheint aber so zu sein, daß sich ein Wechsel in der Auffassung der verantwortlichen Stellen der Milchwirtschaft in Hessen anbahnt und der Zusammenschluß wieder aktiver betrieben wird. Grade zur Zeit werden diese Probleme, wie aus Presseartikeln (81,84,85) hervorgeht, in der Öffentlichkeit diskutiert: Die einen, wie z. B. der CDU-Landtagsabgeordnete Richard Bayha (vgl. 86), fordern diesen Zusammenschluß, andere dagegen wie Krause (81,82,83) kritisieren dies und generell die Molkereistrukturpolitik der Bund- und Landesregierung. Sie stützen sich z. B. darauf, daß

durch die Konzentration der Molkereien in Frankfurt die Erfassungskosten steigen würden (vgl. 83), was aus den standortlichen Gründen nicht der Fall ist.

Im Grunde genommen muß nicht nur in diesem Falle, sondern auch in anderen Gebieten der Bundesrepublik entschieden werden, ob den Interessen der bäuerlichen Seite oder den Interessen der Verbraucherschaft Rechnung zu tragen ist. Das ist letzten Endes eine politische Entscheidung, die die verantwortlichen Stellen der Milchwirtschaft zu fällen haben.

Zusammenfassung:

Die Liberalisierung durch den Abbau der Wettbewerbsbeschränkungen auf dem EWG-Milchmarkt im allgemeinen und auf dem EWG-Trinkmilchmarkt im speziellen führte die deutsche Milchwirtschaft in eine neue Entwicklungsphase.

Diese Zäsur wirft für die deutschen Molkereien die Frage auf, mit welchen Auswirkungen der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes sie zu rechnen und wie sie sich den Änderungen der Wettbewerbssituation anzupassen haben.

Die vorstehende Arbeit versucht, praktische Hinweise zur Beantwortung dieser Fragen zu erarbeiten.

Die Studie umfaßt eine Untersuchung (I. Abschnitt) über die Entwicklung des Milchverbrauches in der BRD und dessen Bestimmungsfaktoren sowie der Verwertungsverhältnisse bei der Milchverarbeitung. In diesem Zusammenhang war auch die Entwicklung der Milchmarktordnung zu analysieren.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit den Kostenänderungen auf dem Vertriebssektor, die im Gefolge der Liberalisierung auftraten. Die Einflußnahme der Änderungen der Preise auf den Trinkmilchverbrauch war gleichfalls im zweiten Teil mit zu untersuchen. Dieser Abschnitt wurde durch eine Marktanalyse des Milchmarktes im Rhein-Main-Gebiet ergänzt.

Die Resultate der Untersuchungen des ersten und zweiten Teiles der Arbeit, die in dem dritten Teil ausgewertet wurden, sind zusammengefaßt folgende:

A Die Ergebnisse des ersten Teiles:

1. Der Bruttotrinkmilchverbrauch hat trotz des Rückganges des Verzehrs an pasteurisierte Trinkmilch (Nettotrinkmilch) leicht zugenommen.
2. Außerdem hat der gesamte Milchverbrauch (Milchfett und Milcheiweiß) zugenommen. Beim Milcheiweiß ist hierbei eine größere Steigerung zu verzeichnen.

3. Bei der Veränderung der Verbrauchsgewohnheiten, die zu einer Umschichtung des Verbrauches von pasteurisierter Trinkmilch zu Trinkmilchbegleitprodukten (Joghurt, Speisequark usw.) und auch Käse geführt hat, spielen die nicht quantifizierbaren Bestimmungsfaktoren wie Werbung und andere diverse Faktoren eine entscheidendere Rolle als die Faktoren wie Einkommen und Preisentwicklung.

4. Die geldmäßige Verwertung der angelieferten Milch in den Molkereien lag bei Trinkmilch in den letzten sechs Jahren unter der von Joghurt, Sahne und Speisequark; daher entstand auch bei den Molkereien kein großer Anreiz, mehr Trinkmilch abzusetzen.

B Die Ergebnisse des zweiten Teiles:

1. Mit der Aufhebung der Einzugs- und Absatzgebietsregelung sowie der Abschaffung der Festpreisregelung fand ein Eindringen der Landmolkereien auf den Stadtmarkt nicht statt.

2. Die Einführung der freien Preisbildung hat bisher zu keinem ruinösen Preiskampf zwischen den Molkereien auf dem Trinkmilchmarkt geführt.

3. Die am Anfang der Liberalisierung aufgetretenen Erhöhungen der Zustellkosten wurden seitens der Molkereien kompensiert.

4. Eine Minderauslastung der Kapazitäten der Trinkmilchmolkereien durch den Wechsel der Abnehmer hat nicht stattgefunden.

5. Der Verbrauch an Trinkmilch wurde durch die ersten Preiserhöhungen nach der Liberalisierung des Trinkmilchmarktes kaum beeinträchtigt.

6. Durch die nun möglichgewesenden Preiserhöhungen konnten die Trinkmilcherlöse und somit die Milchgeldauszahlung an die Erzeuger verbessert werden.

C Die Resultate in dem dritten Teil:

a) Zum ersten Abschnitt

1. Die Molkereien können nur dann ihre Milch günstigst verwerten, wenn sie sich auf die Wünsche der Verbraucher einstellen.

2. Die Trinkmilchmolkereien müssen nunmehr auch ihre Werbung nach den Verbraucherwünschen treiben und nicht nach ihren eigenen traditionellen Vorstellungen wie ehemals.

b) Zum zweiten Abschnitt:

1. Die Trinkmilchmolkereien haben nun nach der Liberalisierung die Aufgabe, neben der Neutralisierung der durch die Liberalisierung verursachten Nachteile, ihre Marketingssysteme der neuen Entwicklung anzupassen.
2. Die Trinkmilchmolkereien müssen im Zuge der EWG-Marktordnung, die zu einem Wettbewerb im Großraum zwingt, ihre Produktion entsprechend ausrichten.
3. Ein breites und tiefes Sortiment mit einer Preisdifferenzierung wird ihren Absatz und ihre Existenz sichern.
4. Die Leistungsfähigkeit der Trinkmilchmolkereien im EWG-Raum wird in Zukunft von entsprechenden Größen und von einer ausreichenden Kapitalausstattung abhängen. Eine weitere Konzentration der Milchverarbeitung bis zu einem bestimmten Umfang ist deshalb unerlässlich.
5. Die Konzentration der Molkereien, die auch eine in die Zukunft orientierte Absatzplanung ermöglicht, muß in Form der Kristallisationspunkte im Bundesgebiet auf Grundlage einer gesicherten Rohstoff- und Absatzbasis erfolgen.
6. Eine Rationalisierung der Erfassung, der Verarbeitung und vor allem des Vertriebes eröffnet die Aussicht, eine Erhöhung des Auszahlungspreises vornehmen und damit eine Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Landwirtschaft erreichen zu können.
7. Hierbei sind gewisse Gefahren und damit Grenzen vorhanden. Eine übermäßige Konzentration kann zu mindestens auf dem Trinkmilchmarkt zur Ausschaltung der einem freien Wettbewerb eigenen Elemente führen, die die Voraussetzungen für das Funktionieren einer Marktwirtschaft sind und die es deshalb zu erhalten gilt.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- 1) SEIDLER, K. Der Vertrieb von Trinkmilch und Frischprodukte in Molkereien. Heft 202 der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie E.V. Bonn 1969
- 2) PLATE, R. u. KORTH, S. Grundfragen des westdeutschen Trinkmilchmarktes. In: Agrarwirtschaft Jahrgang 1955 S. 233 - 249
- 3) KORTH, S. Milchmarktordnung und Trinkmilchabsatz. Agrarwirtschaft-Sonderheft 5/1958
- 4) PLATE, R. Die besonderen Bedingungen auf den Agrarmärkten und ihre Bedeutung für die wichtigen Agrarprobleme in modernen Industrieländern. In: Agrarwirtschaft Jahrgang 1965 S. 349 - 357
- 5) METZDORF, H.J. Bestimmungsgründe des Trinkmilchverbrauches. Heft 5 für landwirtschaftliche Marktforschung- 1951
- 6) GOLLNICK, H. Ausgaben und Verbrauch in Abhängigkeit von Einkommen und Haushaltsstruktur. Agrarwirtschaft-Sonderheft 6/7- 1959
- 7) STAMMER, H. Landwirtschaftliche Marktlehre- I Teil. Hamburg-Berlin 1966
- 8) PLATE, R. Agrarmarktpolitik Band 1 Grundlagen. München 1968
- 9) HESSE, M. Die Elastizitäten der mengenmäßigen Nachfrage nach Milch und Milcherzeugnissen in der BRD. Agrarwirtschaft-Sonderheft 24/1967
- 10) STAMMER, H. u. WOLFFRAM, R. Bestimmungsgründe und Entwicklungstendenz der Nachfrage nach Agrarprodukten und landwirtschaftliche Produktionsmittel. Arbeitsgemeinschaft für Rationalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen Heft 80/1965 Bonn
- 11) STAMMER, H. u. WOLFFRAM, R. Die Nachfrage nach Agrarprodukten Agrarpolitik und Marktwesen Heft 5-1965
- 12) KERNERBERGER u. HERWIG Butterverbrauch an der Wohlstandsschwelle. Agra Europ Nr. 49/69
- 13) HILLEN, K.B. u. SCHNELLE, H. Verbrauchsgewohnheiten auf dem Gebiet der Ernährung. 1968 Institut für angewandte Verbraucherforschung E.V.
- 14) ESCHE, E. u. DREWS, M. Der europäische Milchmarkt. Hamburg-Berlin 1963
- 15) WELT DER MILCH Kennzeichnung von Trinkmilch. In: Welt der Milch S. 476 Folge 16/1970
- 16) DMW Finische Milchwirtschaft. In: Deutsche Milchwirtschaft S. 2112 Folge 49/1960

- 17) STAMMER, H. Distributionswege von Milch und Milcherzeugnissen (ausgenommen Butter) in der BRD. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie E.V. Bonn Heft 167/1966
- 18) MAJER, J. Die Ausgleichsausgabe für Trinkmilch. In: Deut. Molkereizeitung- 1962 S. 1645 - 1649
- 19) SCHULZ, J. Die neue Ausgleichsregelung in der Milchwirtschaft nach § 12 des Milch- und Fettgesetzes. Hildesheim 1963
- 20) HAMMAN, A. Kommentar zum Milch und Fettgesetz. Hildesheim 1961
- 21) UHLE, H.J. Zur Strukturverbesserung der Molkereiwirtschaft. In: Deutsche Milchwirtschaft Nr. 14/1966 S. 463 - 467
- 22) UHLE, H.J. Die Effektivität der Strukturverbesserungsmaßnahmen in der Molkereiwirtschaft. In: Welt der Milch Nr. 25/1970 S. 778 - 782
- 23) ERNÄHRUNGSMINISTERIUM Molkereistruktur noch unvollkommen. In: Welt der Milch Nr. 43/1969
- 24) BUNDESMINISTERIUM FÜR ERN.LAND.UND FORSTEN Ausgewählte Probleme der Agrarwirtschaft, Band 2, Probleme der Milchwirtschaft. Bonn 1961 (von OEEC)
- 25) LEHMANN, Fr. Ist das Marktgleichgewicht bei Milch und Milcherzeugnissen durch die bisherigen Agrarpolitischen Maßnahmen der Bundesregierung und der EWG zu erreichen. In: Deutsche Molkereizeitung F.23/1970 S. 999 - 1003
- 26) AGRA EUROP Verordnung (EWG) Nr. 804/68 des Rates vom 27. Juni 1968 über die gemeinsame Marktorganisation für Milch und Milcherzeugnisse. In: Agra Europ Nr. 29/1968
- 27) SCHER, F. Die Spaltung des EWG-Milchmarktes und ihre Konsequenzen. In: Deutsche Molkereizeitung F.22/1970 S. 967 - 969
- 28) ABEND, M. Die Meiereistruktur in Schleswig-Holstein und Hamburg. In: Welt der Milch 24 Jahrgang/1970 S. 301 - 305
- 29) DMZ Richtlinien für die Gewährung von Finanzierungsbeihilfen zur Strukturverbesserung der Molkereiwirtschaft. In: Deutsche Molkereizeitung F.11/1970 S. 427 - 430
- 30) UHLE, H.J. Ein Bild der westdeutschen Milchmarkt aus dem 198. Jahrgang - Teil I. In: Deutsche Molkereizeitung F.9/1970 S. 346 - 349
- 31) HAGEMÜLLE, W. Die Molkereistrukturänderung in der BRD. In: Deutsche Milchwirtschaft Nr. 25/1969 S. 1108 - 1122

- 32) AGRA EUROP Trinkmilchmarktordnung - EWG. Agra Europ Sonderausgabe- 1968
- 33) AGRA EUROP Bericht über die Auswirkung der EWG-Marktorganisation für ..., Milch und Milcherzeugnisse für die Zeit von Juli 1968 - Dezember 1969. In: Agra Europ Nr. 24/70 - Dokumentation
- 34) HOLST, W. u. HAFENMEIER, H. Die Milchwirtschaft des Bundesgebietes sowie Vergleichszahlen der EWG. In: DMZ von 1962 - 1971
- 35) METZDORF, H.J. Der Milchmarkt in der EWG- ein ausgewählter Fall. Als Manusk. vervielf. Gießen- 1968
- 36) DMW Trinkmilchpreis - Entwurf Verordnung über Mindestpreis für Trinkmilch. In: Deutsche Milchwirtschaft Nr. 48/70 S. 2203
- 37) ERNST, K. Erzeugung, Verwendung und Verwertung von Milcheiweiß in den wichtigsten Erzeugerländern. Dissertation Hohenheim/Stuttgart- 1969
- 38) NEITZKE, A. Probleme des Milcheiweißmarktes aus der Sicht der BRD. In: Deutsche Milchwirtschaft Nr. 8/1971 S. 315 - 320
- 39) NEITZKE, A. Produktion- und Vertriebskosten von H-Milch. In: Kieler Milchwirtschaftliche Forschungsberichte 21. (69)
- 40) BUNDESANSTALT FÜR MILCHFORSCHUNG IN KIEL Zur Kostenentwicklung auf dem Trinkmilchsektor von 1963 - 1970. In: DMZ F.6/1971 S. 207 - 212
- 41) SEIDLER, K. Eine betriebswirtschaftliche Untersuchung über den Vertrieb von Trinkmilch und Frischprodukten. In: Kieler Milchwirtschaftliche Forschungsberichte-22 S. 165 - 197 Hildesheim-1970
- 42) GUTENBERG, E. Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. Zweiter Band - Der Absatz 11. Auflage Berlin - 1968
- 43) NIESCHLAG, DICHTL, HÖRSCHEN Einführung in die Lehre von der Absatzwirtschaft. Berlin - 1968
- 44) WÖHE, G. Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 9. Auflage Berlin und Frankfurt - 1969
- 45) SUNDHOFF, E. Wege und Kosten der Distribution des Geflügels, der Eier und der Molkereiprodukte. Schriften zur Handelsforschung, Köln und Opladen - 1967
- 46) VDM Die Bedeutung der Absatzgebietsregelung nach § 2 MFG für die Erlös- und Kostensituation in der Trinkmilchverwertung. Bonn - 1968

- 47) ELI, M. Die Nachfragekonzentration im Nahrungsmittelhandel, Ausmaß, Organisation und Auswirkung. Schriften -
reihe des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung Nr. 67
Berlin, München 1968
- 48) MÜLLER, G. Entwicklung und Stand der Trinkmilchverpackung.
In: DMW Nr. 30/1971 - S. 1333 - 1340
- 49) BML Möglichkeiten für die Anpassung der Milcherzeugung an die
Bedarfsentwicklung. In: Landwirtschaft angewandte Wissen-
schaft, Heft 131 - 1967
- 50) HABISCH, G. Die Entwicklung des Milcherzeugerpreises. In:
DMW Nr. 23-1971 - S. 1055 - 1056
- 51) DMW Auswirkung der neuen Interventionspreise ab 1.4.1971 auf
die Rohstoffkosten. In: DMW Nr. 14/1971 - S. 583 ff.
- 52) RICHARTS, S. Produktion und Absatz von Milch und Milcher-
zeugnisse im Jahre 1971. In: DMW Nr. 51/52-1971, S. 2277-
2279
- 53) BURSKA, O. Molkerei und Milchhandel im Spiegel der neuen
Trinkmilchpreisregelung, Tendenzen und Meinungen zum
Trinkmilchmarkt der Zukunft. In: DMW Nr. 4/1971, S. 146-
149
- 54) GROSSKOF, W. Die Absatzwirtschaftliche Instrumente einer
Molkerei. In DMW Nr. 45/1970, S. 2053 ff.
- 55) FASSENDER, O. Der Lebensmittelmarkt der 70er Jahre in der
BRD, Auswirkungen auf die Milchwirtschaft. In: DMW
Nr. 45/1970, S. 2054 - 2056
- 56) DICHTER, E. In: Winke für die Werbung. In: DMZ F.17/1971 -
S. 757
- 57) DMW Milch-Markt: Statt Abschlacht-Aktion den Trinkmilch-Pro-
kopf-Verbrauch steigern ... In: DMW Nr. 20/1971, S. 898-
900
- 58) HOPPE, G. Marktwandel, Marktforschung, Marktaufbau, Markt-
pflege. In: DMW Nr. 25/1969, S. 1122 - 1128
- 59) HASELOFF, O.W. Mehrabsatz und Absatzsicherung durch Marke-
ting. In: DMZ F.19/1970, S. 775 - 782
- 60) LEHMAN, F. Entwicklungstendenzen der Milchwirtschaft. In:
Welt der Milch Nr. 6/1971, S. 170 - 174
- 61) WILKE, R. Marketing der Milchwirtschaft. In: DMZ F.37/1970,
S. 1623 - 1624
- 62) WÜLLERSTORFF, B. Die Lage der Milchwirtschaft bei einer Er-
weiterung der europäischen Gemeinschaft. In: DMZ F. 40/
1970 - S. 1777 - 1783

- 63) PIRNER, H. 4 Jahre Gemeinsamer Markt, eine Zwischenbilanz der deutschen Milchwirtschaft. In: DMZ F.50/1971, S. 2111 - 2115
- 64) NIEHAUS, A. Ausweitung der EWG, Chancen oder Gefahren für die Milchwirtschaft? In: DMW Nr. 24/1970, S. 1052 - 1055
- 65) NAGEL, O. Dänemark - zukünftiger EWG-Partner. In: DMW Nr. 36/1970, S. 1520 - 1523
- 66) NEITZKE, A. u. a. Zur Beurteilung der Trinkmilchverpackung aus kostenwirtschaftlicher Sicht. In: Milchwissenschaft Nr. 7/1970, S. 397 - 410
- 67) MANN, G. Die Wahl der inländischen Absatzwege in der Verbrauchsgüterindustrie, ein Beitrag zur Theorie der Absatzwege. Dissertation Mannheim - 1959
- 68) SCHILLING, R. Die wirtschafts- und agrarpolitische Bedeutung des Milchpreises. In: Landwirtschaft angewandte Wissenschaft, Heft 154/1971
- 69) STÜNZI, H.W. Grundlagen wirtschaftlicher Absatzführung. In: Schriftenreihe der Forschungsstelle für den Handel an der Hochschule St.Gallen, Nr. 6 Bern - 1964
- 70) KRELL, E. Zur Entwicklung der Richtlinien für die Gewährung von Finanzierungsbeihilfen zur Strukturverbesserung der Molkereiwirtschaft. In: DMZ F.15/1971, S. 642 - 645
- 71) LIST, G. Grundsätze für die Strukturplanung der Molkereiwirtschaft. In: Milchwissenschaft Heft 5/1968, S. 279-281
- 72) SCHEBLER, A. Wirtschaftliche Integrationsprozesse in der bayerischen Molkereiwirtschaft. Dissertation-Weihenstephan - 1971
- 73) LEHMAN, F. Aktuelle Veränderungen im milchwirtschaftlichen Sektor. In: DMW Nr. 45/1970, S. 2048 - 2049
- 74) RODEMER, H. Optimale Betriebs- und Unternehmungsgrößen in strukturellen Wandel der Milchwirtschaft. Als Manuskript. vervielf. Kiel 1971
- 75) MEIMBERG, P. Die Landbaugebiete Hessens. Diss. Gießen - 1951
- 76) MEIMBERG, P. Einführung in die Absatzlehre. Unterlagen von der Vorlesung Wintersemester 1968/69
- 77) EL-SAADANY, R. Zur Prognose der Milcherzeugung unter verschiedenen Standortbedingungen. Diss. Gießen - 1971

- 78) STORCH, F. Aktuelle Fragen des Landesstrukturplanes. In: DMW Nr. 6/1969, S. 216 - 221
- 79) RECKENFELDERBÄUMER, L. und HAFENMAYER, H. Die Struktur der Molkereiwirtschaft im Bundesgebiet. In: DMW Nr. 43/1971, S. 1949 - 1955
- 80) NEITZKE, A. Absatzwirtschaftliche Zusammenarbeit der Molkereiwirtschaft mit dem Milchhandel. In: DMZ F. 23/1966, S. 895 - 898
- 81) KRAUSE, K.P. Molkereileiter auf "Leichensuche". In: FAZ vom 17.1.1972
- 82) KRAUSE, K.P. Wer leben darf, bestimmt der Staat, Molkereien und ihre Strukturplaner. In: FAZ vom 29.3.1972
- 83) FAZ Subventionierte Milchriesen. In: FAZ vom 19.4.1972
- 84) FAZ Als einer der noch nicht an der Krippe stand..., Leserzuschriften zu einem Artikel über Mißstände in der Molkereiwirtschaft. In: FAZ vom 5.2.1972
- 85) DMW Ist unser Image noch zu retten? In: DMW Nr. 4/1972 S. 123 - 124
- 86) FAZ Moha drängt auf weitere Fusionen, Aufsichtsratsvorsitzender Bayha gibt sich konzentrationsfreudig. In: FAZ vom 18.4.1972

A N H A N G

Tabelle 1: Milchverzehr in der BRD (in 1000 t)

Jahr	Nettotrinkmilch ¹⁾		Er- zeuger	Nichtselbstversorger		Sahne		Joghurt		Kondens- milch		Steril- milch		E- Milch		E-Milch bei Erzeuger	Summe ³⁾
	1	2		3	4	5	6	7	8	9	10	11					
Ø 35/38	1900	1780	1000	-	-	-	44	-	310	120	6715,77						
1958	1614	2614	741	56,24	5,08	125,00	319 ⁴⁾	125,23	167	-	6971,90						
1959	1569	2659	730	60,30	6,37	149,56	351	133,25	202	300	7458,33						
1960	1513	2670	750	106,78	6,86	153,25	405	135,40	160	303	7497,74						
1961	1464	2677	731	119,28	7,05	215,18	402	142,00	160	303	7604,30						
1962	1440	2695	735	126,28	7,00	238,17	435	144,32	153	303	7746,37						
1963	1409	2663	744	132,61	6,97	251,35	450	146,16	163	300	7786,50						
1964	1337	2628	740	138,99	7,08	248,18	468	148,10	175	300	7796,90						
1965	1272	2567	685	146,30	7,29	273,00	487	143,10	155	300	8246,52						
1966	1252	2632	708	158,16	6,88	272,98	482	145,00	170	290	8370,90						
1967	1191	2675	707	166,17	6,53	281,16	502	139,00	181	280	8456,10						
1968	1095	2706	690	179,00	7,00	329,50	476	132,00	172	270	8448,60						
1969	1058	2751	703	192,60	6,90	372,60	460	132,00	204	265	8471,00						

1) = Stand. Trinkmilch, Markenmilch, Milch mit abweichendem Fettgehalt und ab Juni 1965 auch H-Milch

2) Einschl. ste. Kakao

3) In Milchwert

4) Ø von 57/58 u. 58/59

Quelle: Deutsche Molkereizeitung (34), statistischer Monatsbericht des Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, statistischer Bericht über die Milch- u. Molkereiprodukte in der BRD u. EWG Mitgliedstaaten, statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Tabelle 2: Der Pro-Kopf-Verbrauch an Trinkmilch (kg/Jahr)

Jahr	Tr M Ø	1) Erzeuger Nichtselbst- versorger	darunter	Sahne	Jog. u. Kakao 2)	Kondens- milch	Steril- milch	E- Milch 3)	4) Summe	Gesamt- 5) bevölk.	Land. Bevölk.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Ø 35/38	118,81	271,42	87,57	-	-	1,06	-	7,52	163	41,2	7,0
1958	95,55	256,19	75,66	1,14	2,34	5,95	2,34	3,12	130,65	53,35	6,3
1959	94,92	253,06	74,13	1,23	2,77	6,52	2,47	3,75	138,55	53,83	6,2
1960	91,16	244,03	71,98	2,04	2,87	7,28	2,43	2,87	134,85	55,60	6,2
1961	88,12	244,00	70,46	2,24	3,82	7,24	2,52	2,84	135,21	56,24	6,0
1962	87,79	244,06	69,73	2,34	4,18	7,63	2,53	2,68	136,02	56,95	5,9
1963	83,75	242,93	68,34	2,42	4,36	7,81	2,53	2,82	135,15	57,61	5,8
1964	82,79	238,75	66,24	2,51	4,25	8,02	2,54	3,00	133,75	58,30	5,6
1965	79,05	231,27	63,40	2,60	4,62	8,25	2,42	2,62	139,77	59,00	5,5
1966	79,13	231,85	63,94	2,77	4,57	8,07	2,42	2,84	140,26	59,68	5,4
1967	78,52	224,71	64,32	2,88	4,69	8,38	2,32	3,02	141,24	59,87	5,3
1968	76,61	210,57	63,98	3,08	5,46	7,89	2,19	2,85	140,20	60,26	5,2
1969	76,46	207,45	64,48	3,30	6,12	7,55	2,16	3,35	139,21	60,85	5,1

1) = Nettotrinkmilchverbrauch

2) Einschl. Ster. Kakao

3) Einschl. Buttermilch

4) = Bruttotrinkmilchverbrauch in Milchwert 5) In Millionen (Aus Deutsche Molkereizeitung)

Quelle: sh. Tabelle 1

Tabelle 3: Lose und in Verpackung abgesetzte Trinkmilch¹⁾ durch Molkereien (in 1000 t)

Jahr	Trinkmilch			
	lose	%	in Packung	%
1958	1783	68,21	831	31,79
1959	1731	76,10	928	34,90
1960	1607	60,19	1063	39,81
1961	1499	56,00	1178	44,00
1962	1412	52,40	1283	47,60
1963	1350	50,70	1313	49,30
1964	1370	52,14	1258	47,86
1965	1256	48,93	1311	51,07
1966	1179	44,80	1453	55,20
1967	1141	42,66	1534	57,34
1968	1066	39,40	1640	60,60
1969	963	35,01	1788	64,99

¹⁾ Aus Deutsche Molkereizeitung, sh. Literatur Nr. 34

Tabelle 4a: Der Verbrauch an sonstigen Milcherzeugnissen (in 1000 t u. kg/Kopf der Bevölkerung)

Jahr	Butter 1)	kg/Kopf	Käse kg/Kopf	Speisequark u. Frischkäse		kg/Kopf	Vollmilchpulver		kg/Kopf	Magermilchpulver	
				2	3		4	5			
Ø 35/38	310	8,1	133	3,5	36	0,9	6		0,1	7	0,2
1958	417	7,6	231	4,3	114	2,1	36		0,7	20	0,4
1959	424	7,8	243	4,5	125	2,3	38		0,7	28	0,5
1960	460	8,3	274	4,9	133	2,4	41		0,7	17	0,3
1961	488	8,7	280	5,0	149	2,7	45		0,8	20	0,4
1962	507	8,9	285	5,0	162	2,9	49		0,9	21	0,4
1963	531	9,0	296	5,1	173	3,0	48		0,8	21	0,4
1964	505	8,7	307	5,2	178	3,1	49		0,8	23	0,4
1965	497	8,4	301	5,1	197	3,3	59		0,9	23	0,4
1966	505	8,5	314	5,2	224	3,7	66		1,0	24	0,4
1967	503	8,4	316	5,3	225	3,7	67		1,2	24	0,4
1968	505	8,4	309	5,0	234	3,9	66		1,1	30	0,5
1969	512	8,5	321	5,3	253	4,2	66		1,1	20	0,3

¹⁾ Einschl. in der Landwirtschaft

Quelle: Sh. Tabelle 1

Tabelle 4b: Fett- und Eiweißgehalt der Trinkmilch
und Milcherzeugnisse

Produkt	Fett %	Eiweiß %
Butter	84,0	0,3
Käse Ø	18,0	24,0
Speisequark Frischkäse Ø	4,5	17,4
Vollmilch- pulver	27,0	26,0
Magermilch- pulver	1,0	45,0
Kondens- milch	9,0	8,3
Kondensmager- milch	0,8	31,0
Sahne Ø	28,5	2,9
Joghurt Ø	2,4	3,5
Sterilmilch- erzeugnisse	14,0	13,0
E- und Butter- milch	0,1	3,6
Trinkmilch	3,7	3,5
Sterilmilch	3,7	3,5

Quelle: Statistische Monatsbericht für Ernährung
Landwirtschaft und Forsten, und die Lit.
37, 38, 39 und 40.
Kleine Nährwerttabelle der deutschen Ge-
sellschaft für Ernährung e.V.
21. Auflage, 1971; Dortmund Max-Planck-Inst.

Zweite Verordnung zur Änderung der Ver. HE Nr. 1/66 über
Preise für Trinkmilch vom 26. März 1970:

§ 1 Zu- und Abschläge

- (1) Die Preise, die in § 1 der Ver. M Nr. 1/63 über Preise für Milch, zuletzt geändert durch die vierte Ver. zur Änderung der Ver. M Nr. 1/63 über Preise für Milch festgesetzt sind, erhöhen oder vermindern sich um folgende Zuschläge u. Abschläge:
1. den Zuschlag für ultraviolet bestrahlte verkaufsfertig abgefühlte Milch
für 1 Liter und 1/2 Liter 1 Pfennig
 2. den Kleinmengenzuschlag für Lieferung an Einzelhändler frei Verkaufsstelle, wenn die Abnahme im Monatsdurchschnitt nicht mehr als 80 Liter täglich beträgt
bei Mengen bis 40 Liter 5 Pfennig/l
bei Mengen von 41 bis 80 Liter 4 Pfennig/l
 3. den Abschlag für Großverbraucher bei Lieferungen von
21 - 60 Litern 2 Pfennig/l
61 - 100 Litern 3 Pfennig/l
mehr als 100 Litern 4 Pfennig/l
- (2) Zu den Preisen, die in § 1 der Ver. M Nr. 1/63 über Preise für Milch, zuletzt geändert durch die vierte Ver. zur Änderung der Ver. M Nr. 1/63 über Preise für Milch, festgesetzt sind, kann in Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern zur Abgeltung von Erfassungs- und Transportmehrkosten ein Zuschlag erhoben werden; Dieser Zuschlag darf
1. in Gemeinden bis 200 000 Einwohnern für 1 Liter und für 1/2 Liter 1 Pfennig
 2. in Gemeinden mit mehr als 200 000 Einwohnern
für 1 Liter 2 Pfennig
für 2 Liter u. 1/4 1 Pfennig
- nicht überschreiten.

Preistabelle aus der 4 Verordnung zur Änderung der Ver. M Nr. 1/63

Die Preise für in Molkereien bearbeitete Trinkmilch:

	A				B				C			
	1	1/2	1/4	1	1/2	1/4	1	1/2	1/4	1	1/2	1/4
Verkaufseinheiten in L i t e r												
I. Trinkmilch mit einem festgesetzten Mindestfettgehalt von 3,5 %												
1. nicht verkaufsfertig abgefüllt												
a) in Kannen oder Tanks der Molk.,	44,3	-	-	43,4	-	-	56	28	15			
b) in Kannen oder Tanks des Einzelhändlers bei Kannen oder Tankreinigung durch den Einzelhändler	43,9	-	-	43,0	-	-	56	28	15			
2. in Molk. verkaufsfertig in Flaschen oder in nicht standfesten Einmalpackung abgefüllt												
	51,8	27,3	14,8	50,6	26,3	14,0	66	35	20			
3. in Molk. verkaufsfertig in standfesten Einmalpackung abgefüllt												
	54,7	30,1	16,7	53,3	29,1	16,0	69	38	22			
II. Markenmilch mit einem Fettgehalt von 3,5 %												
1. in Flaschen oder in nicht standfesten Einmalpackung abgefüllt												
	56,3	30,3	16,9	54,8	29,0	16,3	72	39	23			
2. in standfesten Einmalp. abgefüllt												
	59,1	32,8	18,8	57,6	31,8	18,1	75	42	25			

Tabelle 5: Vertriebskosten bei Trinkmilch je Tag, Tour und Liter
vor der Liberalisierung bei Molkerei I

Ort und Tour	transpor- tierte Menge/Tag	km je Tag und Tour	Kosten je km eig.Tour	Pf	DM	Kosten je Tag frem.Tour	Kos./1 beim Absatz	Kos./1 inner- betrieb.	Kosten ins- gesamt
Einheit:	Liter	km	Pf	3	4	DM	Pf	Pf	DM
	1	2					5	6	7
I Sossenheim									
1.Frankfurt									
1.1 eigene									
2	4277	47	328,14		-		3,60	-	154
4	2217	56	"		-		8,28	-	184
5	1132	15	"		-		4,34	-	49
7	1975	31	"		-		5,15	-	102
8	3475	53	"		-		5,00	-	174
9	3283	75	"		-		7,49	-	246
11	2696	43	"		-		5,23	-	141
13	1350	62	"		-		15,07	-	203
20	1956	60	"		-		10,06	-	197
22	2402	78	"		-		10,65	-	256
25	3136	78	"		-		8,16	-	256
26	2818	50	"		-		5,82	-	164
28	3485	74	"		-		6,96	-	243
30	2712	63	"		-		7,62	-	207
31	2982	69	"		-		7,59	-	226
33	3365	67	"		-		6,53	-	220
34	7075	77	"		-		3,57	-	252

II Offenbach									
1. Offenbach									
1.1 eigene									
5	2634	50	377,89	-	7,17	2,42	251		
1.2 fremde									
6	2796	38	-	125	3,75	2,42	193		
7	3829	30	-	225	3,74	"	317		
10	2562	60	-	155	5,85	"	217		
12	3138	30	-	150	4,62	"	226		
14	3097	58	-	150	4,68	"	225		
2. außerhalb Offenbach									
2.1 eigene									
9	3294	86	377,89	-	9,89	2,42	404		
2.2 fremde									
8	1568	64	-	80	4,78	"	118		
13	1136	62	-	70	5,72	"	97		
Summe:									
eigene	5928	136	377,89	-	8,53	2,42	655		
fremde	18126	342	-	955	5,26	2,42	1393		
II Insgesamt									
	24054	478	-	-	6,10	2,42	2048		

III Gelnhausen

1 eigene

42	60	283,52	-	53,16	3,09	180
44	55	283,52	-	9,51	"	206

2 fremde

41	65	-	100	3,76	3,09	181
43	70	-	94	3,14	"	186

Summe:

eigene	115	283,52	-	16,64	3,09	386
fremde	135	-	194	3,43	3,09	367
III Insgesamt	250	-	-	6,83	3,09	753

IV Babenhausen

1 eigene

1	60	159,04	-	3,31	2,70	172
2	57	"	-	2,59	"	185
3	76	"	-	3,75	"	208
4	65	"	-	3,49	"	184

IV Insgesamt

12557	258	-	-	3,26	2,70	749
-------	-----	---	---	------	------	-----

Tabelle 6: Vertriebskosten bei Trinkmilch je Tag, Tour und Liter vor der Liberalisierung bei Molkerrei II

Ort und Tour	transpor- tierte Menge/Tag	km je Tag und Tour	Kosten je km eig.Tour	Pf	DM	Kosten je Tag frem.Tour	Kos./l beim Absatz	Kos./l inner- betrieb.	Kosten ins- gesamt
Einheit:	Liter	km					Pf	Pf	DM
	1	2	3	4	5	6	7		
I Frankfurt									
1.Frankfurt									
1.1 eigene									
202	3132	30	231,15	-	2,21	-	-	-	69
203	3212	30	"	-	2,15	-	-	-	69
204	3606	40	"	-	2,56	-	-	-	93
209	1725	12	"	-	1,60	-	-	-	28
NT	4759	130	"	-	6,31	-	-	-	300
1.2 fremde									
311	4559	40	-	147	3,22	-	-	-	147
318	4270	50	-	147	3,44	-	-	-	147
313	4077	80	-	144	3,51	-	-	-	144
314	4514	32	-	159	3,32	-	-	-	159
319	3860	45	-	99	2,56	-	-	-	99
323	171	68	-	71	41,70	-	-	-	71
326	3941	40	-	135	3,42	-	-	-	135

2. außerhalb Frankfurt									
2.1 eigene									
201	3328	74	231,15	-	5,13	-	171		
205	3975	70	"	-	4,07	-	162		
212	2622	60	"	-	5,28	-	139		
2.2 fremde									
322	3723	85	-	118	3,16	-	113		
324	3474	80	-	110	3,16	-	110		
327	2940	110	-	238	8,10	-	238		
Summe:									
eigene	26359	446	231,15	-	3,91	-	1031		
fremde	35524	630	-	1368	3,85	-	1368		
I Insgesamt	61883	1076	-	-	3,87	-	2399		
Abholer	7235	-	-	-	-	-	-		
Insges./Tag	69118	1218	1031	1368	3,47	-	2399		
Pro Jahr	20873636	367836	311362	-	-	-	724498		
Betriebsab- rechnung			lag nicht vor						

Lebenslauf

- 2.2.1942 geboren in Abadeh/Iran als Sohn des Gutsinhaber
Amir Dehghani und seiner Ehefrau Tahereh, ge-
borene Dehghani
- 1949-1955 Besuch der Volksschule in Abadeh
- 1956-1962 Besuch der Saadi-Oberschule in Isfahan
- 1963 Einreise in die Bundesrepublik
- 1964-1965 Besuch des Studienkollegs in Darmstadt
- 1965-1969 Studium der Landwirtschaft in Gießen, Sommer 1967
landwirtschaftliches Praktikum in Bad-Hersfeld
- seit Okt.1969 Doktorand am Institut für Landwirtschaftliche
Betriebslehre der Justus Liebig-Universität
Gießen

FOTO-DRUCK LENZ · 63 Gießen · Riegelpfad 32/Ecke Ludwigstraße
Telefon 0641 - 77449